

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 21.

„Tagblatt-Haus“.
Schalter-Haus geöffnet von 8 Uhr morgens
bis 8 Uhr abends.

27,000 Abonnenten.

2 Tagesausgaben.

Pressepreis-Haft:

„Tagblatt-Haus“ Nr. 6650-55.
Von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends.

Wochenpreis für beide Ausgaben: 70 Pf. monatlich, 22. 2. — vierteljährlich durch den Verlag
Langgasse 21, ohne Bringerlohn. 22. 3. — vierteljährlich durch alle deutschen Postanstalten, auswärts
zusätzlich Porto. — Bezugs-Verhältnisse nehmen ausserdem entgegen: in Wiesbaden die Jünglings-
werkstatt 20, sowie die 119 Ausgabestellen in allen Teilen der Stadt; in Biedrich die dortigen 22 Aus-
gabestellen und in den benachbarten Randorten und im Rheingau die betreffenden Tagblatt-Träger.

Anzeigen-Nachnahme: Für die Abend-Ausgabe bis 15 Uhr mittags; für die Morgen-Ausgabe bis 8 Uhr nachmittags.

Für die Aufnahme von Anzeigen an vorgeschriebenen Tagen wird keine Gebühr übernommen.

Nr. 493.

Wiesbaden, Samstag, 22. Oktober 1910.

58. Jahrgang.

Morgen-Ausgabe.

1. Blatt.

Für November und Dezember

auf das

„Wiesbadener Tagblatt“

abonnieren, findet sich Gelegenheit

im Verlag „Tagblatt-Haus“ Langgasse 21,
in der Zweigstelle Stomaringer 29,
in den Ausgabestellen der Stadt und Nachbarorte,
und bei sämtlichen deutschen Reichspostanstalten.

Der verspätete Reichstagsanfang.

Eigentlich sollte der Reichstag auch in bezug auf
Fleiß, Ausdauer und Arbeitsfreudigkeit mit gutem
Beispiel vorangehen. Leider ist eher das Gegenteil der
Fall. Die Herren im Reichstag verlängern sich ihre
Ferien ins Ungemessene. Erst wollte der Reichstag seine
Arbeiten am 6. November wieder aufnehmen. Das
waren schon ungefähr, da am 10. Mai geschlossen wurde,
ein halbes Jahr Ferien. Nun aber ist der Arbeits-
anfang noch um 14 Tage, nämlich auf den 22. Novem-
ber hinausgeschoben worden. Das gibt also vor Weih-
nachten höchstens eine Tagung von 3 Wochen, man kann
heinahe sagen, das ist für die Reichs-
tag.

Die Gründe für diese Ferienverlängerung sind höchst
dürftig. Sie liegen in der Rücksicht auf die Tätigkeit
der Kommissionen für die Reichsversicherungsordnung
und die Strafprozessordnung. Aber diese Rücksicht geht
doch viel zu weit. Denn Kommissionen und Plenum
tagten doch in der Regel nebeneinander. An die Kom-
missionsmitglieder werden dann zwar sehr große An-
sprüche gestellt. Aber das geht mal nun nicht anders.
Das Amt eines Reichstagsmitgliedes ist nun mal kein
leichtes Amt. Man soll dazu nur Leute auswählen, die
etwas leisten können. Lieber mögen die Herren höhere
Forderungen! Denn dreitausend Mark ist allerdings
für das höchste und verantwortungsvollste Amt,
welches das deutsche Volk zu vergeben hat, nur eine
Art Trinkgeld.

Der Reichstag hat gerade im nächsten Winter außer-
ordentlich viel Stoff zu erledigen. Er hatte sich ja
im letzten Winter die Arbeit so außerordentlich leicht
gemacht, daß er fast alle großen Gesetze unerledigt liegen
gelassen hatte: Das Arbeitskammergesetz, das Haus-
arbeitsgesetz, die Gewerbeordnungs-Novelle, die kleine
Gewerbeordnungs-Novelle, die kleine Strafgesetznovelle,
das Wertzuwachssteuergesetz. Dazu kommen die beiden
ganz großen Vorlagen, an denen im Sommer die Kom-
missionen gearbeitet haben, Reichsversicherungsordnung
und Strafprozessreform. Ferner wird der Bundesrat
einige neue Vorlagen einbringen, eine Militärvorlage,
und, wie man erwartet, die Privatbeamtenversicherung.
Ferner nimmt man an, daß der Reichsfänger nunmehr
sein Versprechen erfüllt und den Elsaß-Lothringern

eine verbesserte Verfassung gibt, die den Reichstag
auch ziemlich lange beschäftigen wird. Dabei nimmt
die Staatsberatung immer den weitaus größten Teil der
Zeit von Weihnachten bis Ostern in Anspruch.

Unter diesen Umständen ist sich jeder Kunde
darüber klar, daß es dem Reichstag kaum möglich sein
wird, sein Pensum völlig auszuarbeiten. Um so weniger,
als wegen der jedenfalls im Herbst bevorstehenden
Neuwahlen die Herren Abgeordneten Lust haben
werden, nicht lange in den Sommer hinein zu tagen,
sondern in ihren Wahlkreisen auf die Agitation zu
gehen oder aber sich vor der Wahlkampagne in irgend
einem Seebad noch gehörig die Nerven zu stärken.

Den Schaden hat das deutsche Volk. Es
heißt ja bereits, daß die Reichsversicherungs-
ordnung von diesem Reichstag nicht mehr erledigt
werden könnte, und daß infolge dessen die Witwen-
und Waisenversicherung, die bereits am
1. Januar 1910 in Kraft treten sollte, sich noch in sehr
weite Ferne hinauszieht. Denn in der übernächsten
Kampagne haben wir ein ganz anders zusammenge-
setzten Reichstag, der vielleicht die Versicherungsord-
nung zum großen Teil umwerfen wird. Wie soll das
da mit der rückwirkenden Kraft der Versicherung wer-
den, die man den Witwen und Waisen zugesagt hat?
Ferner zieht sich auch die Seimarbeitervorlage schon
eine ganze Reihe von Jahren durch den Reichstag, und
es wird allerhöchste Zeit, daß endlich einmal diese
Arbeiten der Armen ein linder Aufzug trifft. Auch die
Arbeitskammervorlage ist schon ganz vergilbt und ab-
gegriffen.

Aus all diesen Gründen muß man den Mut der
Herren bewundern, die den schon späten Reichstags-
anfang noch einmal hinausgeschoben haben. Ein Teil
der Schuld liegt daran, daß das deutsche Volk sich ge-
wöhnt hat, Abgeordnete zu wählen, die über den Zenit
ihres Lebens längst hinaus sind und die den Reichs-
tag als einen Posten betrachten, der ihnen eine ge-
wisse Ehre, aber wenig Arbeit eintragen soll. In
keinem Parlament der Welt sieht man so viele Leute
mit grauem Haar und weißen Bart wie im deutschen
Reichstag. Bei uns glaubt man viel zu sehr, daß die
politische Weisheit erst dann anfängt, wenn die Lebens-
energie nachläßt. Auch beim aktiven Wahlrecht wollen
ja viele bei uns dem Alter ein Vorrecht geben. Politik
ist Kampf, und das stärkste Interesse, die politischen
Verhältnisse zu verbessern, hat die Jugend. Drum wäre
dem Reichstag entschieden zu wünschen: Mehr Jugend-
mut und mehr Arbeitsfreude!

Politische Übersicht.

Marokko.

L. Berlin, 20. Oktober.

In hiesigen politischen Kreisen wird das scharfe Vor-
gehen Spaniens gegen Marokko mit ruhiger Aufmerksam-
keit beobachtet. Es wird dafür gesorgt sein, daß kein neuer
Brand entsteht. Es muß als ausgeschlossen gelten, daß sich
die spanische Regierung auf ein weitreichendes und in

feinen Folgen nicht sogleich übersehbares Unternehmen ein-
lassen könnte, mit dem die französischen Interessen im
Widerpruch ständen. Nun liegt es aber ersichtlich im
Augenblick nicht in den Wünschen der französischen Politik,
die marokkanischen Angelegenheiten aus dem ruhigen
Fahrwasser, in das sie seit Jahr und Tag gelangt sind,
wieder in eine bewegtere und reißungsvolle Strömung
treiben zu lassen. Vermutungen, als ob sich Canalejas auf
eine Zusage hin oder auch nur auf eine stillschweigende
Duldung von Paris her stützen könnte, dürfen als grundlos
angesehen und als unzutreffendes Mißtrauen zurückge-
wiesen werden. Die Gelassenheit, mit der von hier aus
die marokkanischen Dinge betrachtet werden, hat ihre
sichere Unterlage in der Loyalität, die französischerseits in
der Ausführung der deutsch-französischen Vereinbarungen
über Marokko bisher bewiesen worden ist. Es gibt gegen-
wärtig keinerlei Streitpunkte. Die Frage der marokkani-
schen Anleihe ist in zufriedenstellender Weise erledigt wor-
den; die Auszahlung der Entschädigungen für die in
Casablanca geschädigten Deutschen ist erfolgt, und die
Gründung der Renschausen-Gesellschaft, bei der sich deut-
sches und französisches Kapital zu einträchtiger kultureller
Erforschung des Landes zusammengeschlossen haben, konnte
von statten gehen, ohne daß sich störende Meinungsver-
schiedenheiten bei der Gründung selbst oder nach dem Be-
ginn der Wirksamkeit dieser Gesellschaft ergeben hätten.
Man hat somit hier ein Recht zu der Auffassung, daß
Marokko nicht abermals zur Quelle internationaler Schwie-
rigkeiten werden wird, und diese Auffassung wird, wie ge-
sagt, durch die Meldungen über eine neue spanische Aktion
nicht beeinträchtigt. Diese Aktion wird sich voraussichtlich
selber Flug beschränken, um der Unannehmlichkeit einer
Beschränkung von anderer Seite zu entgehen.

Deutschland und Persien.

Der Berliner Korrespondent des Londoner „Standard“
telegraphierte seinem Blatte, er erfahre aus autoritativer
Quelle, daß gegenwärtig ein Meinungsaustrausch zwischen
Berlin und Wien wegen der persischen Frage stattfindet und
daß die beiden verbündeten Monarchien beabsichtigen, ge-
meinsamlich gegen das britische Vorgehen in Persien zu
protestieren. Man rechne in Berlin darauf, daß Österreich-
Ungarn jetzt seine Gegenleistung für die Unterstützung,
die es während der bosnischen Angelegenheit von Berlin
aus erfahren habe. Zu dieser Meldung kann Ihr Korre-
spondent nach Informationen von maßgebender Seite be-
merken, daß es wohl zutreffen mag, wenn mitgeteilt wird,
es finde zurzeit ein Meinungsaustrausch zwischen den be-
freundeten Kabinetten statt; denn die persische Angelegen-
heit ist gerade erheblich genug, um die Kabinette der Groß-
mächte zu beschäftigen. Wenn aber von der Absicht eines
gemeinsamen Protestes gegen das Vorgehen Englands ge-
sprochen wird, so weiß der Korrespondent des „Standard“
Dinge, die man an den politischen Stellen, wo man sie zu-
erst wissen möchte, eben nicht weiß. Der Standpunkt der
deutschen Politik gegenüber der persischen Frage läßt sich
nach wie vor dahin bestimmen, daß für Deutschland in erster
Reihe die wirtschaftlichen Rücksichten auf Erhaltung und
Förderung der Handelsbeziehungen zu jenem Lande in
Betracht kommen und daß hier keine Bestrebungen be-
stehen, die über diesen Rahmen hinausgehen. Daraus folgt
allerdings nicht, daß man in Berlin gleichgültig der wei-
teren Entwicklung der persischen Angelegenheiten gegenüber-

Genilleton.

(Nachdruck verboten.)

Die Auer Dult.

München, 20. Oktober.

Die Auer Dult ist im Gang. Am 14. und 15. haben
die Händler gezimmert unten auf dem Mariabühlplatz, je-
seits der Isar und auf der Kohlensäure und haben ihren
Stand herbeigefahren und getragen. In den Vorabend-
stunden des Kirchweihsonntags hat dann der Markt rechtens
angefangen und dauert zum Einlaufen bis 6 Uhr jeden
Tag, zu den Vergütungen bis 7 Uhr eine Woche lang,
aber das wirklich Vergnügen, von dem der Kinder und
dem des von der ganzen Umgebung herbeiströmenden Land-
volkes abgesehen, liegt im Einlaufen, oder richtiger Herum-
schauen und Graben zwischen alten Kleidern und Büchern
und Stiefeln und staubigstem Plunder nach irgend etwas
Schönem und Seltenem. Rechts von der Kirche ungefähr
zwei Reihen Buden, der Landelmarkt, das ist die Besonder-
heit und der Glanz der Dult, der große Gluckshafen, in dem
man mit Geschick und Ausdauer und einigem Geldeaufwand
zuweilen nicht danebengeht.

Im Mai 1388 sah er in der damaligen St. Nikolaus-
Kapelle antierende Vikarius Jakob Dachauer während der
Wesse eine Maus in ein Mauerloch schlüpfen. Der Vater
untersuchte nach dem Gottesdienst das Loch und fand eine
große Anzahl von Reliquien. Die Reliquien wurden nach
München geschafft in die St. Jakobskirche am Anger. Die
Kugen bayerischen Herzöge erstatteten gewissenhaften Be-
richt an den Papst Bonifacius IX., und weil sie zu ihm
gesandt hatten und seinem Gegenpapst entgegen gewiesen
waren, willfahrte er den Witten ihrer Gefandtschaft und

verlieh München einen Jubiläumsablaß. Wer den Ablass
oder die Indulgenz von Schuld und Strafe für alles anker
vorzüglichem Totschlag erhalten wollte, mußte sieben Tage
in München bleiben, dreimal die vier Kirchen zu Unserer
lieben Frau, zu St. Peter, zu St. Jakob am Anger be-
suchen und das von den Päpsten anvertraute Almosen
geben. Dreimal wurden die Anbescherer Heiligtümer in der
Wache gezeigt. Der Ablass dauerte von Oculi bis Petri
Reiterfest. Die ganze Sache, heißt's in der Chronik, war
damals für Deutschland etwas Neues und Unerhörtes.
Eine Wallfahrt nach München galt jetzt so viel wie eine
solche nach Rom. Man zählte täglich eine Menschenmasse
in München von 60 000. Auf solche Weise kam ungemein
viel Geld in die Stadt, man behauptet, täglich „ein Augs-
burger Regen voll Regensburger Pfennig“. Alles wollte
in den Himmel kommen und dennoch, sehr hübsch klingt
das, „war es eigentlich nur um's liebe Geld zu thun“. Allmählich zog sich wegen des fast erschreckenden Zusammen-
flusses von Menschen eine ungeheure Menge von Ver-
käufern und Händlern nach München, und diese bewirkten
hierdurch, daß auf dem Plage vor der Angerkirche ein großer
Markt entstand. Diesen Markt nannte man den Ablass-
markt oder das Indulgenz, abgekürzt die Dult.

Die Dult ist also viel älter als die Auer Vorstadt und
ist nur hinübergewandert über die Isar und verlegt worden
auf den Kirchweihstag, als diesseits der Platz zu eng wurde,
denn drüben in dem oft überfluteten Fischereidörchen
der alten Tage, das erst gegen 1500 Münchener Vorstadt
wurde, hätte die ungeheure Menge von Verkäufern und
Käufern kaum eine ungeheure Menge von Häusern ge-
funden. Man zog damals an Wochentagen nicht leicht aus
den Toren hinaus, und einen allzu guten Ruf hatte die Au
nicht. Soll doch einmal im 18. Jahrhundert der Wiener
Scharfrichter gefragt worden sein, ob denn dieser Ort Au

eine gar so gewaltige Stadt wäre, weil er so viele Kerls
von dort bekäme zum Henken und Spießen.

Wer ernsthaft Raritäten sucht auf dem Landelmarkt
der heutigen Dult, fährt an den Tagen hinüber, an denen
die Händler austräumen und eigentlich nicht verkaufen
dürfen. Von all den vielen, die wie „die alten Afrikaner“
sich aller Weisheit Pächter dünken, ist er darauf aufmerksam
gemacht worden, daß auf dem Landelmarkt längst nichts
mehr zu erlangen sei, und irgend ein hübsches Stück, fände
es sich wirklich, teurer bezahlt werden müsse als im Laden
des Trödlers, aus dem es stamme. Das ist gewiß richtig
in manchen Fällen, versichern doch die Händler selbst ganz
unzweifelhaft: „Ja, wenn S' warten wollen bis zur Dult,
nachher müssen S' selbstverständlich dafür zahlen, daß ich die
Sachen 'nausschaff' und die Stadtmiete einbringen muß“,
und die meisten Händler auf der Dult sind Münchener.
Schließlich machen die vielen Anzeigen in den Zeitungen
mißtraulich, in denen Private den Händlern „für die
Dult“ Stücke anbieten, und andere wieder dadurch lachen
wollen, daß sie angeben: „Keine Dultpreise!“

Trotzdem, es waren an den ersten Tagen, die eigent-
lich keine Dulttage sind, eine ganze Anzahl guter Sachen
zwischen den alten Stiefeln und Kleidern und mehr oder
minder schabhaften früheren Salonschmuckstücken, und ge-
kauft ist so lebendig worden, daß am Montag die Händler
richtige bayerische Rentnergesichter machten und aus inniger
Herzensfreude heraus reisende Engländerpreise zu fordern
anfangen, auch, wie es in Mäurer's Märchen heißt: „die
Käufer anführen, daß sie hoffen durften, die würden endlich
two anders hingehen.“

Unter den alten Möbeln war die Wiederkehrzeit am
stärksten vertreten, ohne wirkliche Glucksummern. Empiro
war wenig da, ein sehr schöner und großer Empire-Ofen-
schirm mit eingelassenen Bronzebüchern ging für fünf Mark,

steht, aber die wiederholt zu beobachten gewesenen Versuche namentlich englischer Organe, Deutschland als besonders interessiert an dem Schicksal Persiens hinzustellen, greifen daneben. Im übrigen wird es als eine Tatsache betrachtet, daß dem Vorgehen Englands gegen Persien Ermahnungen mit der russischen Regierung zugrunde liegen. (Bergl. „Letzte Nachrichten“.)

Deutsches Reich.

* **Keine neue Anleihe.** An der Börse wird angenommen, daß das Reich im Jahre 1911 nicht mit einer Anleihe auf den Markt treten wird. Die oft offiziös gespeisten „Berliner Politischen Nachrichten“ halten diese Annahme bei dem gegenwärtigen Stande der Verhältnisse für durchaus begründet und sagen dazu: Vor allem ist dazu nötig, daß das Soll des außerordentlichen Etats im Reichshaushalt für 1911 tunlichst niedrig gehalten wird. An sich hätte gerade dieser Etat ein recht starkes Anleihebedürfnis. Man wird nämlich erwägen müssen, keine Anleihen außer solchen zur Deckung von Kosten wachsender Natur für die große Betriebsverwaltung in die Etats einzustellen. So dürfte allein für die Marine, für die ja auch im außerordentlichen Etat des laufenden Jahres nahezu 113 Millionen Mark aufgeworfen sind, ein Betrag in ähnlicher Höhe für 1911 zu fordern sein. Es dürfte weiter eine ganz beträchtliche Rate in den außerordentlichen Etat des Reichsamtis des Innern für den Kaiser-Wilhelm-Kanal einzufügen sein. Außerdem werden, abgesehen von den Ausgaben für Festungsbauten, die in den Seeresetat gehören, solche für die Post eingestuft werden müssen, die namentlich der Erweiterung der Fernspreikleitungen im nächsten Rechnungsjahre dienen sollen, schließlich auch Ausgaben für die Reichseisenbahnen. Es ist gelungen, mit rund 150 Millionen Mark bei der Anleihe im Etat für 1910 auszukommen, während der Etat für 1908 noch 260 Millionen verlangte. Im Etat für 1911 nun dürfte die Summe von 150 Millionen Mark noch nicht erreicht werden. Der Grund dafür ist darin zu suchen, daß ein sehr großer Teil des außerordentlichen Ausgabebedarfs durch die aus dem ordentlichen Etat zu entnehmenden Einnahmen der Reichsschuldentilgung gedeckt werden wird. Im Etat für 1910 war der Posten der Reichsschuldentilgung mit rund 22 Millionen normiert, gemäß dem letzten Reichsfinanzgesetz muß er im Etat für 1911 wesentlich höher angesetzt werden. Gerade in diesem Punkte zeigt sich der Erfolg der Bestrebungen zur Gesundung der Reichsfinanzen.

* **Raumanns „Aufruf zur Arbeit“** hat ein lebhaftes Echo in der liberalen Presse gefunden. Unter den zustimmenden Bemerkungen der Wälder sei hier die anfeuernde Stimme der „Neuen Badischen Landeszeitung“ wiedergegeben, die sich wie folgt äußert: „Weiß Gott, Raumann hat recht. Seine Mahnung gilt für alle Liberalen im ganzen Reich. Sie gilt auch für uns in Baden, auch für uns in Mannheim. Wieviel könnte geschehen und wieviel geschieht? Raum, daß die Parteifreunde zu den Sitzungen, zu den öffentlichen Versammlungen kommen. Der eine meint, er habe schon alles in der Zeitung gelesen oder lese es hinterher, wenn was los sei, das sei viel bequemer und koste weniger Zeit. Freilich, aber Politik kann nicht allein in der Presse gemacht werden. Die Partei selber und jeder ihrer Anhänger soll neue Mitglieder werben, es genügt nicht, daß die Zeitung durch Gewinnung zweier Abonnenten immer einen mit für die Partei gewinnt. Ein anderer meint, den Redner, der sich nachstens hören lasse, kenne er ja schon, und was er sagen könne, wisse er auch, neue Gedanken würden ja doch nicht mitgeteilt. Wie falsch! Ohne Gewinn an neuer

Erkenntnis verläßt keiner eine gute Versammlung; wer neue Gedanken vermisst, äußere die seinen und suche damit zu bereichern! Agitation durch persönliche Werbung, durch Verbreitung volkstümlicher Schriften, durch materielle Opfer, durch Besuch der von der Partei veranstalteten Versammlungen ist die Pflicht jedes eifrigen Parteimitgliedes.“

* **Wie langsam preussische Behörden arbeiten,** möge folgender Vorfall zeigen, der uns aus Slogau gemeldet wird. Am 2. Juni 1909 starb dort eine Frau Weisklein und hinterließ 1,2 Millionen Mark. In dem Testament war als Haupterin eine Stiftung genannt und außerdem war eine große Anzahl von Legaten an Einzelpersonen vermacht worden. Die zu errichtende Stiftung ist aber heute noch nicht bestätigt und infolgedessen sind auch die Legate noch nicht ausgezahlt; ebenso ist die Steuer im Betrage von 80 000 Mark noch nicht abgeführt, wodurch dem Fiskus auch die Zinsen entgangen sind. — Es lebe der Bürokratismus!

* **Die deutsche Landeskultur.** Es ist ein großer Irrtum, wenn man in nichtlandwirtschaftlichen Kreisen da und dort annimmt, die Grenzen der deutschen Landeskultur seien schon festgelegt und gegeben, so daß man bei weiterer Bevölkerungszunahme doch auf das Ausland angewiesen wäre, also daß schon jetzt auf dem Markte der Landeskulturprodukte in den freien Wettbewerb mit dem Ausland treten lassen könnte. Demgegenüber muß doch, ganz abgesehen von der Intensivierung der Landeskultur, darauf hingewiesen werden, daß der Umfang des deutschen Kulturlandes einerseits eingengt wird durch Ausdehnung der Städte und Ausbau der industriellen und Verkehrsanlagen, andererseits erweitert werden kann durch Kultivierung der Moore und Heiden, Ob- und Niedermoor, und sonstigen kulturell nicht richtig ausgenutzten Flächen. Das Deutsche Reich umfaßt eine Fläche von 54 077 750 Hektar; davon sind landwirtschaftlich genutzt 31 834 874 Hektar, mit Wald bestanden 13 995 889 Hektar, Wege, Hofraum usw. 1 059 209 Hektar, Ob- und Niedermoor, Weide 2 532 849 Hektar, im ganzen 49 422 601 Hektar, die zu land- und waldbauwirtschaftlicher Nutzung zur Verfügung stehen. Die verbleibenden 4 655 149 Hektar werden von Städten, Verkehrsanlagen, Gewässern usw. in Anspruch genommen. Und diese nehmen noch ständig zu, derart, daß nach Privatdozent Dr. F. Bornemann-Berlin die jährliche Abnahme des Kulturlandes auf etwa 25 000 Hektar geschätzt werden kann. Diese Tatsache macht es den kommunalen und staatlichen Vertretungen zur Ehrenpflicht, mitzuwirken an einer ausgleichenden Erweiterung der Grenzen der Landeskultur durch Kultivierung und Kolonisierung der Moore und Heiden, Ob- und Niedermoor usw. Möge das baldigt in solchem Maße geschehen, daß trotz der Ausdehnung der Städte usw. aus der Abnahme eine Zunahme des deutschen Kulturlandes wird!

* **Elf Ordensschwwestern** aus Lissabon sind mit ihrer Oberin in Münster eingetroffen und haben im Kloster zum Guten Hirten Unterkunft gefunden. Unter den Bekannten befinden sich eine geborene v. Schorlemer und eine Gräfin Kerstenbrod.

* **Das deutsche Protokoll des Weltkongresses für freies Christentum und religiösen Fortschritt** ist soeben im Verlag des „Protestantischen Schriftentriebs“, Schöneberg, Berlin, Eisenacher Straße 45, erschienen und zum Preise von 7,50 M. in jeder Buchhandlung oder vom Verlag zu beziehen. Der zum Nachdruck herausgegebene erste Teil enthält einen Bericht über den Verlauf des Kongresses, die im Gottesdienste gehaltenen Predigten, die Reden der Ausländer: „Was verlangt das Ausland deutscher theologischer Wissenschaft und deutscher Frömmigkeit“, und die 18 Vorträge: „Deutsche Theologie und deutsche Kirche“ von Barnard, Dörner, Tittus, Wobbermin, Weinle, Gunkel, v. Soden, Boukier, Baumgarten, Niebergall, Foerster, Schmidt und Troetsch im vollsten Wortlaut.

Rechtssprechung und Verwaltung.

* **Verbesserung der Lohnordnung für die Eisenbahnarbeiter.** Die Eisenbahnverwaltung, die sich eine tiefe Besserung in den Lohnverhältnissen der Arbeiter angelegen sein läßt, hat durch eine neue Verfügung eine vorteilhaftere Anrechnung für das Lohndienst-

aller angeordnet. Nach Vorschrift des § 8, 5 der Lohnordnung ist eine sechsmonatige Frist für die Anrechnung der Militärdienstzeit auf das Lohndienstverhältnis vorgesehen. Um nun tüchtigen Arbeitern einen Anreiz zu bieten und gleichzeitig bestehende Ungleichheiten in Fortfall kommen zu lassen, wird diese Fristung dahin abgeändert, daß künftig unter Befall dieser Frist alle Arbeiter, die im Dienst der Eisenbahnverwaltung gestanden haben, nach Beendigung des Militärdienstes beim Wiedereintritt in den Eisenbahndienst sowohl die vorher in diesem Dienst gebrachte anrechnungsfähige Dienstzeit als auch Militärdienstzeit selbst auf das Lohndienstalter anrechnet erhalten. Die Voraussetzung für eine derartige Anrechnung ist, daß sich die Arbeiter sofort nach Beendigung ihrer Militärdienstzeit bei der Verwaltung zum Wiedereintritt melden. Auf die jetzt bereits im Eisenbahndienst stehenden Arbeiter hat diese Bestimmung keine Wirkung. Die Änderung der Lohnordnung in diesem Sinne behält sich die Eisenbahnverwaltung vor.

Ausland.

Österreich-Ungarn.

* **Protestbewegung gegen die Niederlassung von jüdischen Juden.** In der sozialdemokratischen Partei zu Budapest hat sich eine energische Gegenbewegung geltend gemacht, um zu verhindern, daß die aus Ungarn Vertriebenen sich in Ungarn niederlassen. In der nächsten Zeit werden zahlreiche Volksversammlungen zu diesem Zweck abgehalten werden.

Türkei.

* **Die Auswanderung aus Albanien.** Unter der albanischen Bevölkerung macht sich in letzter Zeit eine große Auswanderungsbewegung bemerkbar. So teilt das Blatt „Bathine“ mit, daß in den letzten Wochen gegen 160 albanische Familien nach Montenegro ausgewandert sind.

Aus Stadt und Land.

Wiesbadener Nachrichten.

Wiesbaden, 22. Oktober.

Wie ein Fremder über Wiesbaden urteilt.

Dieser in der Morgenausgabe des „Wiesbadener Tagblatts“ vom 18. Oktober enthaltene Aufsatz hat uns eine ganze Reihe von Zuschriften eingetragen, die fast alle in zustimmendem Sinne gehalten sind. Nur eine, am Schluß erwähnte, sucht den Verfasser in zwei Punkten zu widerlegen. Wir können trotzdem unseren bei Abdruck des ersten Artikels angegebenen reservierten Standpunkt nicht verlassen und wollen auch aus der großen Mehrheit der Zuschriften den Schluß nicht ziehen lassen, daß die geäußerten Kritik an unseren öffentlichen Einrichtungen usw. nun als eine vollständig berechtigte zu bezeichnen sei. Gewiß kann wohl manches anders und besser sein, aber wo ist denn das Bessere? Ist genug gesprochen dabei auch Finanzfragen mit, deren Lösung zurzeit schwer, wenn nicht unmöglich ist. Was dem nun sein, wie ihm wolle, ein erfreuliches Zeichen ist es immerhin, wenn auch der Fremde ein freundliches Interesse an unserer Vaterstadt und ihrem Wohl und Wehe nimmt und, wenn auch freimütig, seine Meinung äußert. Dabei ist es doppelt anzuerkennen, wenn dies am Tage selbst geschieht, wo kritische Bemerkungen sich leichter und allgemeiner kontrollieren lassen und nicht auswärts, wo falsche Urteile meist uns unbekannt bleiben und daher nicht geprüft und richtiggestellt werden können. Der Kern also fast aller uns gewordenen Zuschriften ist die Sanftion der Ansichten und Wünsche des ersten

Ulmer und Nürnberger Möbel sahen hier und dort aus den Buden, billig wurden die zahlreichen alten Eichenstühle mit Schnitzereien, mit Verklagen, mit feiner eingeleiteter Arbeit verkauft. Die Leute schenken den Transport dieses schwerbeweglichen Uraltmöbels. Zu 80 M. sah ich einen großen eingeleiteten Schrank angekauft, zu 100 M. einen anderen. Louis Seize war allerhand da, verkaufte sich aber schwer, auch die nicht teuren Barockmöbel fanden selten Liebhaber. Truhen aller Zeiten blieben hoch im Preis, sind also begehrt. Bauernmöbel aus Schwaben, dem Bayerischen Wald und Oberbayern in ihrer lustigen Verziertheit gingen billig an die Käufer ab. Für Trachtenröcke, mit denen wohl Wiedererweckung bezogen werden sollen, für die alten leiblichen Schürzen und Kopftücher der Frauen war jeder Liebhaber. Die Schürzen werden Rissen, die lebendigen Tücher in ihren wunderbaren Farben bedeckt. Es ist schade, daß der alte Putz immer mehr aus Bauernhänden geht und erstaunlich, wie sorgsam er von seinen einstigen Besitzern gehalten worden ist. Zu den durch ihre Farben entzückenden Gegenständen der Dult gehörten die alten Fahencelüfte, zwei seltsame Fahencelüfter, der eine leicht beschädigt, prächtig in Form und Färbung, fanden zu 10 M. eine Käuferin. Unter den vielen wertvollen Büchern waren ein paar schöne, ganz alte Bibeln. Eine kleinere in Schweinsleder mit Spangen aus dem 16. Jahrhundert kostete 2 M. 30 Pf. Nach Erstbruden sahndeten viele, ob die von Berner und Koebeke Wert haben? Eine Silhouette Schillers in zerbrochenem Glasrahmen wurde zu 15 Pf. verkauft, sie fiel der tausenden Münchenerin aus der Hand, der Rahmen zerbrach, da wurde eine eigenhändige Widmung des Dichters rückwärts sichtbar. Ein großer schwerer kupferner Augsburger Wasserkrug, eigentlich mehr eine Wasserkanne mit dem Wappen einer Patrizierfamilie in schöner getriebener Arbeit, wurde für 22 M. verkauft. Stiche lagen in Massen herum, Münzen wurden beständig durchwühlt. Unter Ringen und alten Schmuckstücken erstand ein Käufer einen Ring zu fünf Mark und fand, es war ein Götting. Es soll etwas ganz Seltenes sein. Das fand keine Stichproben aus den Vortagen, aus den Viehabertagen der Dult. Am Sonntag und Montag schob sich dann das oberbayerische Landvolk neben den Lieb-

habern dichtgedrängt durch den Landelmarkt, mit seinen etwas anderen Wünschen und Schnüchken. Das war ein hübscher und lustiger Kontrast.

Nach dem Erfolg dieses Jahres wird die alte Dult nicht so bald wieder totesgelegt werden, und warum sollte man sie auch beseitigen? Der Schaden der eingefahrenen Händler ist gering, die meisten Budenhalter sind Münchener, und etwas Vergnügliches findet jeder an dem harmlosen Volkstreiben in der Au. Auch da draußen bleibt der Anspruch des braven Westendiebes vom Jahre 1782 über die Münchener wahr, der aufgeschrieben steht im Hofbräuhaus:

„Bei ihren Luftbarkeiten ist aller Zwang und alle Verstellung entfernt, und die Lebhaftigkeit und das gesellige Wesen zieht jeden in den Kreis ihrer Freuden.“

Hans Grimm.

Aus Kunst und Leben.

H. Frankfurter Stadttheater. Man schreibt uns: An zwei aufeinanderfolgenden Abenden wurde unsere Oper von berühmten Gästen besetzt. Frida Hempel, die Berliner Nachtigall und Meistlerin des immer seltener werdenden bel canto, sang bei uns mit verdientem großem Erfolg in einem Opernhauskonzert. Die prächtige Künstlerin hatte als erste Nummer die Mozartsche Arie „Martern aller Arten“, ferner die Wagnerschen Variationen über das Thema von Mozart „Ah, vous direz“ gewählt und gab als Zugabe Humperdincks reizendes „Wegenerlied“ zum besten. Der zweite Gast war Anton van Roy, der in den „Meisterfingern“ mit seinem Hans Sachs gewöhnliche Triumphe feierte. Daß die Opernhauskonzerte nicht mehr als ständige Einrichtungen zu betrachten sind, ist bedauerlich. Der starke Besuch bewies, wie gerne man gerade in den vornehmen Räumen unserer Oper wirklich gute Musik auch in dieser Form hören möchte. Dr. Rottenberg eröffnete den Abend mit Beethovens Ouvertüre zu „Coriolan“. Er brachte auch eine Konzertsolistin von dem englisch-deutschen Komponisten F. Delius zu Gehör, eine Ari von sinfonischem Stimmungsbild, das jedoch mehr Effekte als wirklichen Gehalt aufwies.

Theater und Literatur.

Eine Fritz-Reuter-Spende wird auf Anregung des Deutschen Bauernbundes und des Professors Dr. Karl Theodor Gaedert zum 100jährigen Geburtsstage des Dichters veranstaltet, um durch Verkauf von Jubiläumsgeldmarken zu 5 und 10 Pf. einen Fonds für Errichtung eines Fritz-Reuter-National-Museums zu sammeln.

Das Komitee in Venedig für die Errichtung eines Vasarells am Palazzo Vendramin, in dem Richard Wagner starb, versendet jetzt die Einladungen zur Enthüllungsfest, die am 26. Oktober stattfindet. Gabriele d'Annunzio ist eingeladen worden, bei der Feier die Festrede zu halten.

Der „Kunstwart“ bringt in seinem zweiten Oktoberheft viel über Kunst und Theater. Besonders Interesse beansprucht ein Aufsatz über Gustav Mahler als Lyriker, sowie ein Aufsatz über Jos. Kainz. Unter den Reproduktionen der Gemälde von Bröms ist „Das alte Lied“ — der Tod, der in der Nähe eines Häuschens auf der Fiebel spielt — besonders eindrucksvoll.

Aber Johannisberg, die einst berühmte Abtei im Rheingau, jetzt hauptsächlich nur noch als Geburtsort eines der edelsten Hochweine in Ruf, hat der heimische Schriftsteller Dr. C. Spielmann eine recht fleißige kulturgeschichtliche Studie veröffentlicht (im Verlag von B. Neumann), welche wir den Freunden nassauischer Geschichte und den Verehrern des Rheingaus und seiner Weine bestens empfehlen. Sie bietet einen kleinen Auschnitt aus der deutschen Kulturgeschichte und liefert zum Wechsel des Schicksals und zum Bild der Weltgeschichte eine gute Illustration.

Bildende Kunst und Musik.

Von Frau Angela Böckl in Erscheinung Anfang November Tagesblätter, die in Verbindung mit dem Nachlaß des Künstlers gefundenen Briefen und Aktenstücken veröffentlicht werden; sie enthalten eine Fülle interessanter Einzelheiten über das Leben des Meisters. Als Herausgeber zeichnen Ferdinand Runkel und Carlo Böckl in, die bereits die fluglichtigen Studien Arnold Böcklins herausgegeben haben.

Einwanderer. „Eine Leserin“ meint kurz und bündig, von Eleganz im Kurhaus kann keine Rede mehr sein; so lange diese „Vollstreckung“ weiter sich in den eleganten Räumen breitmache, würde die kleine Welt sich zurückziehen. — Das ist nicht ganz unrichtig, denn tatsächlich bleibt das vornehme Publikum unserer ersten Hotels dem Kurhaus mehr oder weniger fern. Diese haben ihre Hauptkassen und bei deren Konzerten pflegen die Hotelgäste der geselligen Unterhaltung an den Nachmittagen und Abenden. Aber im Kurhaus, wo man sie gerne sähe und wo sie eigentlich sein müßten, fehlen sie. Die Einwanderer exemplifiziert ferner auf Montreux, wo wöchentlich nur 2 Frank Kurtag zu zahlen seien, und sogar Garderobe und ein hübsches Programm im Kurhaus kostenfrei gewährt werden. Ferner behauptet sie, in keiner Kurstadt so viel Luftschweizer zu sehen zu haben, wie hier in Wiesbaden. In der Burgstraße, also mitten im Kurverkehr, überfliegen die Luftschweizer alles Dagewesene. Nahebei, Kissingen selbst, überfliegen unsere sonst so vornehme Väterstadt. — Was den Straßenlärm durch Lastfuhrwerke anlangt, so ist eben zu berücksichtigen, daß Wiesbaden nicht ausschließlich Kur-, sondern auch angehende Großstadt ist mit nicht unerheblichem Handels- und Geschäftsverkehr. Allerdings müssen trotzdem vermeidbare Störungen, besonders im Kurviertel, möglichst zu beseitigen versucht werden. — Ein zweiter Einwanderer beklagt ebenfalls den Straßenlärm und vertieft sich dabei sogar zu der Behauptung, es gäbe wohl keine Stadt, außer New York, die Wiesbaden darin übertrifft. Das ist nun doch wohl etwas übertrieben. Wir kennen zwar noch nicht New York, aber doch schon viele andere große Städte des In- und Auslands mit ebenfalls starkem Fremdenverkehr und reichlicher Fremdenansiedlung, aber auch da wird „mit Wasser gelöscht“. Auch das laute Pfeifen auf den Wiesbadener Straßen ist dem Einwanderer verhasst. Wir können nicht sagen, daß wir daran ein besonderes Vergnügen finden, aber uns ist es bisher noch nicht aufgefallen, daß diese Ankerungen einer gesunden Lunge und eines zufriedenen Gemüts sich in unseren Straßen mehr kundgeben sollen als anderswo. Geprüfften wird überall. Veraltete Bettler und schlechte Straßendisziplin rügt der Einwanderer weiter. In letzterem Punkt mag er nicht ganz unrecht haben insofern, als sich viele, recht viele immer noch nicht an das Rechtsgesetz gewöhnen können, das im Interesse rascherer Abwicklung des Verkehrs doch nur zu wünschen ist. Darin müßte Wiesbaden den wirklichen Großstädten immer noch etwas mehr nachhelfen als bisher. Wegen der Kurtag meint der Einwanderer, daß auch dabei der Verfasser des mehrerwähnten Artikels „den Nagel auf den Kopf treffe“. Er sagt: „Zur Kur dienen der Kochbrunnen, die Bäder und die Wege in den schönen Anlagen und Wäldern. Diese sollten gegen eine tageweise Kurtag von 20 Pf. (halbjährlich 30 und jährlich 50 M.) den Heilung suchenden Kurgästen zur Verfügung stehen. Das Kurhaus dagegen hat mit einer Kur nur noch dem Namen nach etwas zu tun. Es ist lediglich ein vornehmer Vergnügungsort, zu dessen Besuch man niemand zwingen sollte und dessen Benutzung wie früher von einem besonderen Abonnement abhängig sein müßte.“ Das ist eine Ansicht, die u. U. durchaus berechtigt erscheint, Beachtung verdient und von vielen geteilt wird. — Ein weiterer Einwanderer, dem der erste Artikel „aus der Seele gesprochen“, schreibt weiter: Zwar wird manches vorläufig zu den frommen Wünschen zu zählen sein, was der Herr gerne besser haben möchte. Andererseits wäre dagegen mit etwas mehr gutem Willen schon Abhilfe zu schaffen, obgleich die nötigen Mittel zurzeit sehr knapp sind. Wenn die Stadt z. B. überall Asphaltpflaster einführen sollte, so dürfte das recht schwer halten, es wäre denn, sie würde sich des neuen Labadams bedienen, den genannter Herr vielleicht in der Schweiz gesehen hat, wofür er auch die praktische Kurtag kennen lernte. Was die drachliegenden Baupläne vor dem Bahnhof betrifft, so wären bekanntlich schon Liebhäber für dieselben vorhanden, wenn die Preisforderungen nicht so exorbitant wären. Man hätte die Flächen wohl etwas sauberer halten und etwa zu Spielplätzen umwandeln können, aber da spielen die Kosten wieder eine Rolle. Es sind wenigstens anständige Umzäunungen vorhanden; was man von den Gärten außerhalb der Stadt nicht sagen kann. Da stößt man auf Zustände, die einer sich „Gartenstadt“ nennenden Kommune nicht anstehen. — Auch wir können hier nur beistimmend erklären, daß man oft nicht begreift, wie ganz in der Nähe der Stadt Grundstücke und Gartenanlagen angetroffen werden können, wie man sie in ärmlichen Dörfern kaum noch findet. Hier sollten die Behörden den Eigentümern Auflegen machen, wenn sie nicht selbst soviel Einsicht haben, daß sie durch ihre Gleichgültigkeit, Ansauberung oder Mangel an Schönheitsinn die Augen anderer beleidigen und die Allgemeinheit schädigen.

Auch ein „zwei Jahre hier Ansässiger“ findet, daß Wiesbaden noch manches Kleinstädtliche anhaftet, und glaubt, wichtiger, als die Straßen zu asphaltieren, sei zunächst das Belegen der Fußsteige mit Asphalt oder Klempflasterung. Wohl in keiner anderen größeren Stadt sei diese mit Klopfeisenplaster versehen, wie es hier noch sehr viel der Fall. Selbst belebte Straßen, wie z. B. Kaiser-Friedrich-Ring, Emser, Ballmühlstraße usw. usw., hätten dieses holperige und gefährliche Pflaster auf den Fußsteigen. Es sei unergreiflich, wie solche von der Stadt gelegt, bezw. erlaubt werden könnten. Wer ferner glaube, in Wiesbaden beispielsweise für 1200 M. in einer guten Gegend und nicht zu fernerreichem Mietshaus eine einigermaßen moderne 5-Zimmerwohnung zu erhalten, der sehe sich sehr getäuscht. Immer wieder höre man von Wohnungsuchenden über die im Verhältnis zum Gebotenen teuren Wohnungen klagen. In einer anderen Stadt von ähnlicher Einwohnerzahl koste eine große moderne 4-Zimmerwohnung 800 bis 900 M. Wegen der Kurtag sei das Kritizieren hinterher nicht schwer. Wenn man sich, was ja wohl Tatsache, etwas vergewissert habe, so lasse sich dies nach einigermaßen Erfahrung ja ändern. Jedenfalls wolle auch er einer Änderung, die das Kurhaus entlastet, das Wort reden. Die Anziehungskraft Wiesbadens liegt übrigens für Herzliebende und viele Fremde in der prächtigen waldigen Gegend in nächster Nähe der Stadt, verbunden mit der auch im Winter gebotenen Abwechslung an Konzerten, Theatern, sowie in allerlei anderen geistigen und geselligen Unterhaltungen, wie sie kaum

eine andere Stadt gleicher Größe biete. Wenn sie auch in vielen anderen Einrichtungen noch lange keine Großstadt sei, so werde sie sich mit der Zeit schon dazu entwickeln. — So meinen auch wir und mit uns, das sind wir gewiß, die Allgemeinheit. — Schließlich möge noch eine Stimme folgen, die sich mit der Gummibereifung der Straßen beschäftigt. Sie sagt: Eine gute Bereifung kostet 600 M., und dabei ist zu berücksichtigen, daß bei den starken Unebenheiten der hiesigen Terrainverhältnisse eine Gummibereifung noch doppelt in Anspruch genommen wird und dadurch dem Droschkenbetrieb Kosten entstehen, die für ihn kaum erschwinglich sein dürften. Wenn nun aber gar der Herr Auswanderer für alle Hauptstraßen Asphaltpflaster vorschlägt, so hat er dabei gewiß nicht bedacht, daß der Asphalt die große staubfördernde Schattenseite aufweist, daß längst von allen Sachverständigen festgestellt ist, daß das sogenannte „Klempflaster“ die Pflasterung darstellt, die für eine wirksame Staubbekämpfung in erster Linie in Frage zu kommen hat. Asphalt wäre nur staubfrei zu halten bei fortgesetzter Wasserbesprengung, letztere ist aber natürlich in der Praxis unmöglich, und es ist ferner erwiesen, daß auf dem Asphaltplaster die bewährten Staubbekämpfungsmittel dauernd nicht anhaften, also die einzige wirklich wirksame und dauernde Staubbekämpfung auf dem Asphalt verfehlt. Im Zeitalter des zunehmenden Kraftwagenverkehrs erfordert aber eine „hygienische“ bestmögliche Verfassung unserer Straßenanlagen die intensivste und erste Beachtung. Man beachte nur einmal die Staubaufwirbelung der Kraftwagen auf trockenem Asphaltplaster, sie ist fast ebensofortwährend wie auf den asphaltierten Straßen, welche letztere aber durch Staubbekämpfungsmittel staubfrei gemacht werden können, was aber beim Asphalt nicht möglich ist. — Auch darin ist diesem Teilnehmer an der Diskussion beizupflichten. Aber Rom ist nicht in einem Tag erbaut worden, und so wird auch der städtischen Verwaltung Wiesbadens nicht zuzumuten sein, daß sie alles auf einmal machen soll, freilich könnte hier und da manchmal etwas mehr „Dampf“ herrschen.

— Geburtstag der Kaiserin. Kaiserin Auguste Viktoria vollendet heute ihr 52. Lebensjahr. Der Tag wird nicht nur in unserem Kaiserhaus, sondern in weitesten Kreisen des Vaterlands, wenn auch meist nur in stiller Anteilnahme, gefeiert werden. Hier haben aus Anlaß des nationalen Geburtstags die staatlichen und städtischen Gebäude sowie zahlreiche Privathäuser geflaggt.

— Der Entwurf der Wiesbadener neuen Straßenpolizeiverordnung. Den der Herr Polizeipräsident dem Magistrat zur Prüfung und Aukerung übersandt hat, ist in der heutigen Sonderbeilage „Ankündigungen des Wiesbadener Tagblatts“ enthalten. Wir haben bereits kurz auf dessen Inhalt hingewiesen und empfehlen sein eingehendes Studium allen Interessenten, auf das etwaige begründete Wünsche und Gutachten noch dem Herrn Polizeipräsidenten zeitig genug vor dem definitiven Erlaß zur eventuellen Berücksichtigung zugänglich gemacht werden können.

— Bällige Sonntagsruhe in den Wiesbadener Brotfabriken. Die Verhandlungen wegen Einführung völliger Sonntagsruhe in den hiesigen Brotfabriken haben dank des Entgegenkommens der Arbeitgeber das Ergebnis gehabt, daß nunmehr in allen Betrieben an Sonntagen das Ausfahren eingestellt wird. Gleichzeitig ist auch das Baden von Samstag auf Sonntag in diesen Betrieben aufgehoben worden. Somit haben von jetzt ab die in denselben beschäftigten Bäder und Brotfahrer einen freien Tag in der Woche. Man hofft, daß auch die übrigen Bädergehilfen bald einen freien Tag in der Woche erhalten werden.

— Rechtsauskunftsstellen. Der Verband der deutschen gemeinnützigen und unparteilichen Rechtsauskunftsstellen läßt durch einen Erlaß des Herrn Oberpräsidenten der Provinz Hessen-Nassau darauf hinweisen, daß er den Wunsch habe, seine Einrichtungen in vermehrtem Maße als bisher der Wohnerschaft des platten Landes zugänglich zu machen. Der Zweck des Verbands ist die Beratung und Vertretung der ärmsten Bevölkerung in Rechtsangelegenheiten, insbesondere unterhält er eine ständige Vertretung Versicherter vor dem Reichsversicherungsamt, so daß der minderbemittelten Bevölkerung hier Gelegenheit geboten ist, in ihren Rentenangelegenheiten sachdienliche Auskunft unentgeltlich zu erhalten.

— Fortschrittliche Volkspartei. Es sei noch einmal auf die heute abend 7/9 Uhr in der Rathschen Halle in Wiesbaden stattfindende Versammlung hingewiesen, in der Reichstagsabgeordneter Dr. Wilmers über die gegenwärtige Lage sprechen wird. Alle liberalen Frauen und Männer, auch aus Wiesbaden selbstverständlich, sind willkommen.

— Warnung. Man schreibt uns: In letzter Zeit nimmt ein Unfug wieder überhand, vor dem nicht oft genug gewarnt werden kann. So werden die Einwohner Wiesbadens und der Vororte überlaufen von einer gewissen Sorte dunkler Gestalten, welche Anzugstoffe zum Verkauf anbieten und durch allerlei Tricks und Vorspiegelungen die Kaufkraft zu erwecken versuchen. Sie bieten beispielsweise erst Taschentücher an für 5 und 10 Pf. das Stück und erwähnen, die Waren stammten aus einer in Konstanz geratenen Firma u. a. m. Wenn solch ein Verkäufer, der erst für die Stoffe einen unverschämten hohen Preis anfordert, und dann scheinbar aus Not bis auf einen minimalen, aber immer noch viel zu hohen Betrag zurückgeht, dann gelingt ihm in den meisten Fällen sein Trick, und oft bereut die Hausfrau schon nach wenigen Tagen das Opfer für vermeintlich gute Ware. Tuche und Kleiderstoffe sind eine Vertrauensware, und man soll sich hierbei stets durch den Kaufmann beraten lassen. Also Türe zu vor solchen Schwindelartisten. Ebenso versuchen es auch auswärtige Tuchfabriken, direkt mit einem gut stilisierten, vertrauensverweckenden Kellamenschreiben, bei kostenloser Musterzusendung usw. ihre Stoffe zu vertreiben. Der denkende Mensch läßt sich wohl nicht durch die hochfliegenden Verweisselungen irritieren, wie viele aber glauben an solche Kellame aus der Ferne und — die Reue kommt zu spät. Wir haben solche leistungsfähige und reelle Firmen hier am Platze, daß man sich solchen Risiko eines Reinschlags niemals aussetzen braucht. Auch hier fuhrt das Wort eine schlagende Veranschaulichung: „Warum in die Ferne schweifen, sich das Gute liegt so nah!“

— Die Kamalität des Zuspätkommens oder Ausbleibens von Schöffen bei Gericht ist noch immer nicht behoben, und es bleibt dem Gerichtsvorstand nichts anderes übrig, als scharfe Strafen über die Beteiligten zu verhängen. Auch Freitag schloß wieder ein Schöffe, nachdem er am Abend vorher kurz telegraphisch gemeldet hatte, daß ihm nicht ganz wohl sei. Die Sitzung konnte daher erst mit erheblicher Verspätung ihren Anfang nehmen. Es läßt sich nicht sagen, daß das Recht, an der Rechtsprechung teilzunehmen, heute allwärts bei uns gewürdigt wird, wie es gewürdigt zu werden verdient. Wenn das aber auch nicht geschieht, so sollte man doch die unangenehme Situation bedenken, in die man Tugende von Beteiligten (die Herren vom Gericht, Zeugen usw.) durch sein Fehlen oder Zuspätkommen bringt. Die Autorität des Gerichts bei dem Publikum wächst auch keineswegs bei solchen Ordnungswidrigkeiten. Wer absolut nicht erscheinen kann, der sollte sich unter Vorlage von seine Behauptungen bestätigenden Attesten wenigstens so zeitig melden, daß ein Ersatzgeschworener noch zugezogen werden kann. Diese Rücksichtnahme, meinen wir, können das Gericht als solches sowohl wie die beteiligten Personen erwarten. Gestern fehlte ein Kaufmann aus Viehrich, welcher wegen Ungehorsams in 50 M. Ordnungsstrafe genommen wurde.

— Das Krautschneiden ist eben wieder in vollem Gange. Es handelt sich dabei um ein Gewerbe, das in Wiesbaden alljährlich schon seit Olms Zeiten ausgeübt wird, und zwar meistens von einer und derselben Familie, bezw. deren Nachkommen. Meist wird es von Frauen betrieben, die in ihren gedruckten Kleidern mit weißer Schürze einen recht sauberen Eindruck machen. Sie tragen über der Schulter den Krauthobel, ein ziemlich großes, rechteckiges Instrument mit scharfen Messern, die auch den härtesten Stumpf, wenn es sein muß, durchschneiden können. Aber dieser „Dorsch“ wird in der Regel vor dem Einschnneiden entfernt, so daß das in vielen Haushaltungen ganz unentbehrliche und daher in größerer Masse eingemochte „Sauerkraut“, das nach einigen Wochen „durch“ und genussfertig ist, an Zartheit und Güte nichts einbüßt. Freilich, heutzutage versorgen die Sauerkrautfabriken einen großen Teil des Marktes, so daß den Krautschneidern nicht mehr so viel zu tun bleibt als in früheren Jahren.

— Staats- und Gemeindefeuer. Die Einzahlung der 3. Rate (Oktober, November, Dezember) ist im Rathaus, Zimmer 17 (weiße Zettel) für die Straßen mit den Anfangsbuchstaben C und D am 22. und 24. Oktober; Zimmer 16 (grüne Zettel) für die Straßen mit den Anfangsbuchstaben P und Q am 22. und 24. Oktober zu bewirken.

— Aufgehobene Sperre. Wir berichteten kürzlich, daß infolge des Eisenbahnstreiks in Frankreich die hiesige Postdirektion sich veranlaßt sah, für Pakete, deren Bestimmungsort Stationen der französischen Nordbahn waren, die Annahme zwecks Beförderung zu verweigern, somit den Postbahnbetrieb zu sperren. Mit dem gestrigen Tag ist nun diese Sperre aufgehoben und wird der Beförderungsbetrieb seinen regelmäßigen Fortgang nehmen.

— Verunglückte Bristaube. Gestern fand ein Gartenbesitzer in seinem Garten in der Nähe vom Westfriedhof die Hähne und Hühner einer Bristaube, die allem Anschein nach einem Raubvogel zum Opfer gefallen war. Der Ring am Fuß trägt die Zeichen: gekrönter Adlerkopf, 03. 11. 84.

— Der jugendliche Dieb, der einer Dame im Postamt 3 am Viernardring einen größeren Geldbetrag stahl und ergriffen wurde, stammt aus einer hiesigen Familie und hat der Schulbehörde schon viel Arbeit gemacht. Der Tüchtling ist bereits einer Besserungsanstalt übergeben worden.

— Zwangsversteigerung. Vor dem Amtsgericht fand Freitagvormittag die Versteigerung eines dem Bädermeister Joseph Heiser in Döbeln gehörigen Wohnhauses usw., Adolfsstraße 9 dortselbst belegen, statt. Das höchste und Letztgebot gab dabei der Müller Anton Joseph Zimmermann in Döbeln i. T. mit 61 000 M.

— Kaisers Geburtstag sein allgemeiner Feiertag. Das Reichsgericht hat sich kürzlich mit der Frage beschäftigt, ob der Geburtsdag des Kaisers als ein allgemeiner Feiertag im rechtlichen Sinne anzusehen sei. Das höchste Gericht hat die Frage verneint.

— Die Nachfrage nach Gärtnern und Gartenarbeitern staut mit dem Herannahen der kälteren Jahreszeit stets merklich ab. Bereits frühzeitig machte sich im laufenden Jahre ein fühlbarer Mangel an Arbeitskräften bemerkbar, und schon der Monat August brachte einen Andrang von 163 Arbeitsuchenden auf je 100 offene Stellen. Gegenüber dem Vorjahr ist freilich die Lage besser, denn damals kamen zur selben Zeit durchschnittlich 209 Arbeitsuchende auf je 100 offene Stellen. In den meisten Landesteilen bleibt der Andrang hinter dem Durchschnitt zurück. Der Mangel ist ausschließlich durch den Andrang Mämlischer hervorgerufen, bei weiblichen Arbeitskräften besteht Mangel.

Theater, Kunst, Vorträge.

* Unterhaltungsabend der Literarischen Gesellschaft. Ein elegantes Publikum hatte sich zu der ersten dieswintlichen Gesellschaftsveranstaltung in dem schönen Wartburgsaal eingefunden. Das Programm wies jene glückliche Vereinigung von Poesie und Musik auf, wie wir sie von früher her gewohnt sind, und auch diesmal gaben die Mitwirkenden reichlich ihre Bestes. Fräulein v. Weichsler, die unermüdete Geigerin, welche schon so oft an dieser Stelle die Mitglieder durch ihr temperamentvolles, herzerquickendes Spiel entzückte, leitete mit einem kurzen Motivvortrag den Abend stimmungsvoll ein und machte sich des Weiteren um die pianistische Begleitung der Gesangsbeiträge verdient. Herr Otto Wilmann erfreute allgemein durch seinen herrlichen Tenor, dessen Schulung und gemessene, in nichts übertriebene Vortragart den vornehmen Konzertgänger deutlich kennzeichnete. Lebhaften Beifall erzielte er mit dem Liebeslied aus der „Waldsage“. Nicht minder gelang das frische, flotte Tenorlied „Margaret am Tore“ und das „Winterlied“ (D. von Hof) aus dem Sänger Gelegenheits, seine reichen Stimmkräfte sympathisch zu entfalten. Als Zugabe wurde eines der reizenden, so langlichen v. Weichsler'schen Lieder besonders jubelnd aufgenommen. Den rezitatortischen Part bestritt Fräulein Lydia Wilschowski. Die Dame (Schülerin von Hof), deren starkes Talent niemand in Abrede stellen wird, bemühte sich, auf eindringliche Wirkung hinzuwirken unter Benutzung mimischer Mittel. Man folgte ihr auch willig auf seines Spuren (Waldsage nach Hebel). Sie ließ in atemloser Spannung den Seelenkampf „Auf der Waise“ (H. Bruno) vorführen, und ergab sich besonders an dem plastischen Erscheinen von Ed. Ringens „Gefährten“. Den bekannten „Geiraden“ (Hebel) trug Fräulein Wilschowski packend vor und wußte im „Räthchen“ von Gude die ganze Zuhörer besitzend

näher zu bringen. Aufmunternder Beifall wurde in reichem Maße spendet. So nahm der Unterhaltungsabend einen angeregten Verlauf, und mit einem Vivant sequentes trennte man sich erst zu später Stunde.

* **Deutscher und Schweizerischer Alpenverein.** „Jillertal, du bist mir Freude!“ Mit diesem bekannten Liedchen konnte Herr August Claas mit Recht den Vortrag einleiten, mit dem am letzten Donnerstag die Sektion Wiesbaden ihre diesjährigen Winterveranstaltungen eröffnete. Nicht weniger als 4 Alpenreisen hat Herr Claas den Jillertalern gewidmet. Von den verschiedensten Eintrittspunkten, von St. Jodok, Krims, Marhofen und dem Brenner aus ist er den stolzen Eisriesen der prächtigen Gruppe zu Leibe gerückt, bis alle bedeutenden Gipfel der drei Hauptkette bezwungen waren. In 4 Hochalpen, den sogenannten „Gründen“, brausen die von der niederliegenden Gletschermilch der riesigen Firnschilde überfluteten Gletscherbäche des Jillets in jugendlichem Übermut in Fellen und tollen Sprüngen zum Zaitenel von Marhofen hinab, um sich dort zu einem gemeinsamen, gemächlicheren Laufe zu einen. Jeder jener Gründe, der Zermungund, der zum berühmtesten Gletscherpanorama der Berliner Hütte emporführt, die gemeinsame Stille, der Jillegrund und das Lutzer Tal, hat seine besonderen fesselnden Reize. Die wirkungsvollen Gegensätze wie die schredenerregende Wildheit der zerklüfteten Eiswüste des Gletscher-Wandfarners und den idyllischen Frieden der Alpenweiden von Junturuz umfasst das Auge mit einem Blick. Die zahlreichen Hochtourneen, von denen der Vortragende ein Handvoll gelungenen Lichtbilder beibrachte, brachten ihm alle die unvergleichlichen, von kleinen Reizen wie von einer kaum zu entbehrenden Würze durchsetzten Freuden, die nur der unerfahrene Alpenwanderer kennt. Vergessen ist das Opfer des heißen, mühseligen Edelbühnenweges, wenn man vom Gipfel der formenreichen Abornspitze das Auge schweifen läßt über die hehre Versammlung der firngelagerten Hochalpen, und doch nur den Blick zu wenden braucht, wenn man sich am lieblichen Hilde zahlloser Talsätze voller saftiger Weiden, freundlicher Dörfer mit schlichten, roten Kirchdächern, wie Silberbänder blühender Flächen erquicken will. Vergessen ist die Melancholie endloser Regentage, wenn endlich sich der Himmel wieder blaut und ein frohes Rufen beginnt, um die feste Pyramide des Triftners zu erklimmen. „Nun sein, es wird besser, kann es sein, es gibt noch a Regen“, hat bis dahin die weisse Ausflucht des wetterkundigen Bergwirts gelaufen. Jetzt endlich, wo es jeder sieht, da steht es auch der findige Sachverständige, und gern lassen die schon fast hoffnungslosen Touristen sich von ihm aus den Betten scheuchen. Raus barie Aus gab der wichtige Oberer, 3480 Meter, der Nullmationspunkt des Lutzer Kammes zu knaden, dessen eigenartiger, etwas „schwerer“ Regelform ihn von weit her erkennbar macht. Die Aussicht, mit der er den Besucher belohnt, ist von überwältigender Großartigkeit, nicht minder bedeutend der Rundblick, den die Reichensteinspitze, 3305 Meter, bietet, die Reberscherin der nach ihr benannten Gruppe. Die wunderbare Romanistik des Schlegelsteins kommt dem Hochsteiler, 3323 Meter, zuzustatten, der seine Stellung als König der ganzen Jillertaler Alpen mehr seiner absoluten Höhe als machtvoller Individualität verdankt. Wie jedes nicht ganz tennensche Ländchen seine „Schweiz“ besitzt, so fehlt auch kaum einer Alpengruppe ihr „Watterhorn“. Unter den Jillertalern ist es der lüne Feldspitz, auch Signondas-Spitze genannt, dem dieser ehrende Beinamen zuteil wurde. Er und die wilden Felsraste des düsteren Großen Greiner sind der Zummelpfad für Kletterfunde Gipfelstürmer. Daß auch der Vortragende eine Elegie zu singen wußte von dem griesgrämigen, regenfeudten Sommer 1910, bedarf kaum der Erwähnung. Welches Unheil die Wetterkatastrophen über Voralberga, das Gebiet der Wiesbadener Hütte, gebracht haben, wird Herr Korrer E. Beelenmeyer im nächsten Vortrage am 8. November schildern. — Anmeldungen zu dem am Samstag, den 29. Oktober, stattfindenden Herrenabend nimmt Herr Ludwig Deß, Webergasse 18, entgegen.

* **Königliche Schauspiele.** Ernst v. Wildenbruch Schauspiel „Die Karolinger“ wird bereits in der kommenden Woche wieder auf dem Spielplan erscheinen, und zwar ist die nächste Aufführung für kommenden Montag, den 24. Oktober, in Aussicht genommen (Abonnement C, gewöhnliche Preise). — Zur Feier des Geburtstages der Kaiserin findet heute eine Aufführung der komischen Oper „Fra Diavolo“ in der hiesigen Festspiel-Einrichtung statt (Abonnement B); als Lorenzo gastiert Herr Hans Kader vom Großherzoglichen Hoftheater in Darmstadt. Morgen geht Gluck's große Oper „Armide“ in der Wiesbadener Bearbeitung in Szene (aufgehobenes Abonnement, erhöhte Preise); die Titelfigur singt Frau Kammerjägerin Jeffer-Durand; den Rindol Herr Kammerjäger Kurt Sommer von der königlichen Oper in Berlin. Neu besetzt ist die Partie der Sidonie mit Fräulein Engell.

* **Volltheater.** (Spielplan.) Samstag, den 22. Okt.: „Der Talsman“. Sonntag, den 23., nachmittags 4 Uhr: „Deborah“. Abends: „Die Blinde von Paris“. Montag, den 24.: „Die Blinde von Paris“. Dienstag, den 25.: „Der Weinbau“. Mittwoch, den 26.: „Deborah“. Donnerstag, den 27.: „Philippine Weller“. Freitag, den 28.: „Die Grille“.

* **Vortrag.** Wir betreiben nochmals auf den heute abend 8½ Uhr in der „Rosa Blau“ stattfindenden Vortrag über das Thema „Zurück zur Natur“ von Professor Dr. Paul Förster aus Berlin hin.

* **Mainzer Stadttheater.** (Spielplan.) Sonntag, den 23. Oktober, nachmittags 3 Uhr: „Was ihr wollt“. Abends 7 Uhr: „Die Fledermaus“. Montag, den 24.: „Antigone“. Dienstag, den 25.: „Die Geisha“. Mittwoch, den 26.: „Die geschiedene Frau“. Donnerstag, den 27.: „Eugene und sein Ring“. Freitag, den 28.: „Zigane“. Samstag, den 29.: „Geschlossen“. Sonntag, den 30.: Eröffnungs-Vorstellung im neuen Stadttheater: „Sommernachtsstraum“.

* **Albert Schumann-Theater in Frankfurt a. M.** Am Frankfurter Albert-Schumann-Theater werden morgen Sonntag, den 23. Oktober, wiederum zwei große Vorstellungen veranstaltet, nachmittags 4 Uhr bei kleinen Preisen eine Familien-Andersvorstellung mit „Mar und Moritz“ und „Die Wupper-Unigin“ und abends 8 Uhr eine Gala-Fremdenvorstellung.

Verbands-Nachrichten.

* Der „Wiesbadener Militärverein, E. S.“, feiert am Samstag, den 22. Oktober, abends von 8½ Uhr ab, im Refektor der Turngesellschaft, Schwalbacher Straße 8, sein 28. Stiftungsfest. Die sorgfältigen Vorbereitungen lassen auf eine sehr schöne und würdige Feier schließen.

* Der „Männer-Turnverein“ unternimmt am Sonntag, den 23. Oktober, seine Herbstturnfahrt. Abmarsch 7 Uhr ab Sedanplatz über Eiserne Hand, Bahn, die Eisenstraße, Steckenroth, Breibardt, Sobenstien (Einfahrt Sotel Kehler), weiter über Hof Giesbüchel, Rindsbach, Langenscheidt. Von dort Rückfahrt bis Waldhof Dohheim. Gesamtmarsszeit ca. 6 Stunden. Führer: Turnwart Engel. Gäste willkommen.

* Der „Jugendklub Wiesbaden“ veranstaltet am 23. Oktober d. J. im Saale der „Wartburg“ (Schwalbacher Straße) sein 30-jähriges Stiftungsfest mit öffentlichem Konzert. Im Programm werden verschiedene auswärtige Jüngervereine, sowie der Jüngerklub Herr Bern, Schmidt-Frankfurt a. M. und das Gesangs-Doppelquartett miteinwirken. Eine Abwechslung am Klavier wird Fräulein Marie Dabich, welche bereits in größeren Konzerten erfolgreich auftrat, bieten.

* Der „Quartettverein Wiesbaden“ veranstaltet Sonntag, den 23. Oktober, nachmittags 3½ Uhr, einen Familienausflug nach Rimbach (Saalbau Waldlust, Mitglied Smith).

* Am kommenden Sonntag, den 23. Oktober, feiert der „Athletisch-Sportverein Wiesbaden“ sein 15-jähriges Stiftungsfest im unteren Saale der Turngesellschaft. Aus Anlaß dieser Feier hat der Verein ein großes Vereinsbild anfertigen lassen, welches aus dem Atelier des Herrn Photographen W. Rind am Wismar-Ring hervorgegangen ist. Dasselbe ist aufgestellt bei der Firma Ernst Kuefer, Herren-Konfektionsgeschäft in der Kirchgasse. Nach dem Programm

gelangen zur Aufführung: Stimmen und Ringen um die gestifteten Ehrenpreise, Überreichung der Vereinswanderpreise an die Sieger und humoristische Vorträge. Die Mitwirkung des Doppelquartetts des Männergesangsvereins „Friede“ ist ebenfalls gesichert.

* Eine gefällige Zusammenkunft mit Tana veranstaltet am Sonntag, den 23. Oktober, von nachmittags 4 Uhr ab das Sängerkwartett „Eintracht“ im Saale „Zur Waldlust“ (Bes. Fr. Daniel), obere Platter Straße.

Vereins-Versammlungen.

* Die ordentliche Monatsversammlung des „Vereins pensionierter deutscher Reichs- und Staatsbeamten“ vom 14. d. M. in der „Wartburg“ unter dem Vorsitz des Herrn Jander gedachte in warmer Weise des für die Vereinsfrage zu früh kürzlich verstorbenen Verbandsvorsitzenden in Hannover, Professor Franz, des Begründers der heutigen Bewegung unter den Pensionierten zur Verbesserung ihrer Lage. Mit der am 14. v. M. von den Pensionierten-Vereinen unserer Provinz in Frankfurt a. M. vorgeschlagenen Gründung eines Provinzialverbandes dieser Vereine für Hessen-Rheinland erklärte die Versammlung sich einverstanden und genehmigte den Entwurf der Satzungen für den Verband. In den Vorstand des neuen Verbandes sind von der hiesigen Ortsgruppe die Herren Jander, Werner und Hofmann gewählt worden.

Vereins-Feste.

(Ausschüsse frei bis zu 20 Personen.)

* Einige vergnügte Stunden hatten die Besucher des von der Privatgesellschaft „Viktoria“ veranstalteten Familienausfluges zu verleben. Besondere Auszeichnungen wurden den Theateraufführungen, wie des von Herrn Ludw. Bed verfassten Dramas „Gregors Nache“ und dem Lustspiel „Der überlistete Polizeidiener“ zu teil. Alle Darstellungen waren vorzüglich.

Aus dem Landkreis Wiesbaden.

hr. Born, 19. Oktober. In diesem Sommer wurde die hiesige alte Schule umgebaut. Die Scheune wurde, da das Schulhaus nicht gebraucht wird, zu einem Lehrsaal umgebaut. Das alte Schulhaus mit Lehrerwohnung und Schulsaal wurde unter erheblichen Kosten neu hergerichtet und zu einer schönen und geräumigen Lehrerwohnung umgewandelt.

y. Sonnenberg, 20. Oktober. Mit der Verwertung des Hofgartengrundes, und zwar des nach der Langgasse zu belegenen Teiles zwischen Wiesbadener Straße und Rimbach, soll begonnen werden, sobald der der königlichen Regierung vorliegende Fluchtlinienplan die Zustimmung erhalten hat, und zwar werden eine Anzahl Baupläne veraußert werden, um die unökonomischen Ansichten der Dintergebäude durch eine neue Häuserfront zu verdecken. Der übrige Teil soll als freier Platz bezogen. Anlage liegen bleiben. — Einen weiteren Schmutz soll unser Friedhof durch eine Anpflanzung von Lebensbäumen usw. und die Aufstellung zweier Kubane erhalten. Die erforderlichen Mittel wurden in der letzten Gemeindevorstandssitzung bewilligt. — Die Anlieger der Stapelstraße haben um die Erlaubnis zur Herstellung eines direkten Verbindungspfadcs von der Vierkader- nach der Kapellenstraße zu gebeten. Die Erlaubnis hierzu wurde auf jederseitigen Widerruf erteilt. — Der Zentralvorstand des Gewerbevereins für Nassau hat den Erlaß eines Ortsstatuts über die Erhebung von Beiträgen für den Besuch der gewerblichen Fortbildungsschule in Anregung gebracht, weil vom Jahre 1912 ab der Staatsausfluß für diese Schulen in Vorfall kommt. Der Lokalgewerbeverein soll gemäß Gemeindevorstandsbeschluss gutachtlich geäußert werden. — Die Stadt Wiesbaden beabsichtigt die direkte Weiterführung des Kanals von der Jungferngartenstraße bis zur Straßengrenzung Langgasse-Wiesbadener Straße, wozu der Gemeindevorstand seine Zustimmung erteilt. — Die Anlieger der Ringerstraße haben dringend die Inangriffnahme des Kanals für ihre Straße im Anschluß an die Kanalisierung des Vorweges in einer Petition gewünscht. Der Gemeindevorstand nahm davon Kenntnis und beschloß, sie befürwortend dem Kanalbauamt weiterzugeben. — Der Vertragsschluß mit der Garnisonverwaltung Mainz wegen der Weiterverpachtung des Schießgeländes fand die Zustimmung des Gemeindevorstandes. Die beteiligten Bienenbesitzer sollen vorerst noch gehört und alsdann der Gemeindevorstand Vorlage gemacht werden. — Von einem der Schöffen wurde eine bessere Obstbaumpflege angeregt und die Anstellung eines Obstbaumwärters empfohlen. Es sollen hierüber die Vorschläge des Kreisobstbaulehrers gehört und alsdann weiterer Beschluß gefaßt werden.

Nassauische Nachrichten.

5. Vom Taunus, 20. Oktober. Die Einbruchsdiebstähle mehren sich in erschreckender Weise. Auch sonst weniger vorichtige Leute verlassen Fenster und Türen beim Aus- und vor dem Schlafengehen barmherzig und leuchten die Zimmer ab, um sich zu vergewissern, daß kein Ungebetener sich eingeschlichen hat. Im Bureau des Kurdirektors in Soden wurden aus mittels Einbruchs die Portkassette von ca. 90 M. und 8 Gummitempel gestohlen. — Gestern abend gegen 4½ Uhr landete bei Münster ein französischer Luftballon mit drei Studenten besetzt, welcher morgens 9½ Uhr in Rans aufgestiegen war.

e. Vom Main, 20. Oktober. Nicht heringefallen sind die Gemeindeväter des Dorfes Ried. Im vorigen Jahre haben sich die Lahmeyer-Werke in Frankfurt große Mühe, um in der Gemarkung Ried ein Elektrizitätswerk zu errichten. Doch sie kamen zu keinem Resultat, da die Gemeinde Ried immer neue Bedingungen stellte, bis dann eines Tages die Verhandlungen abgebrochen wurden. Darauf kauften die Elektrizitätswerke sich in dem benachbarten Dösch an, und in kurzer Zeit wird dort ein großes Elektrizitätswerk errichtet sein. Jetzt jammert man hier über den entgangenen großen Vorteil, den allein schon eine so bedeutende Steuerkraft gebracht hätte.

5. Vom Main, 20. Oktober. Der Kriist Kraft aus Frankfurt wollte von der Straßenbrücke in Ried in selbst mörderischer Absicht in die Rida springen, wurde aber in seinem Vorhaben von Passanten gebindert und in Schubhaft genommen. — Mit Rücksicht darauf, daß im Laufe des Jahres schon eine größere Anzahl von Festlichkeiten in Schwaben in Aussicht genommen hat, wird der rühmlichst bekannte Gesangsverein „Sängerkunst“ dortselbst sein 40-jähriges Jubiläum im engeren Kreise, und zwar durch ein Jubiläumskonzert am 6. November, feierlich begehen. — Wegen Exzessiv wurde ein in Ried wohnender Fabrikarbeiter verhaftet. Derselbe verlangte brieflich von einem Landwirt in Reterweil 300 M. unter der Drohung mit der Anzeige eines Verbrechens, wenn ihm diese Geldsumme bis zu einem bestimmten Tage nicht gelangt werde. — Nachdem die Frankfurter Dampfmolkerei der vereinigten Landwirte ihren Lieferanten die Mitteilung angedeutet, daß sie den Einkaufspreis der Milch von 16 auf 10½ Pf. erhöht habe, werden auch die Landwirte von ihren übrigen Abnehmern einen höheren Preis für die Milch verlangen. Das fehlt noch in jetziger geschäftlosen Zeit.

Aus der Umgebung.

** Frankfurt a. M., 21. Oktober. (Eigener Drahtbericht.) Das Zarenpaar und die großherzogliche beständige Familie werden am Montag von Friedberg nach Schloß Wolfsgarten überföhren. — In der Angelegenheit des Silberdiebstahls wurden außer dem Althändler Seiffert noch zwei Althändler verhaftet. Der Kellner Metz, der mit beiden regen Geschäftsverkehr unterhielt, gibt an, den Einbruch in die Villa an der Bergerstraße verübt zu haben.

* Mainz, 21. Oktober. Rheinepegel: 72 cm gegen 73 cm am gestrigen Vormittag.

Gerichtliches.

Aus Wiesbadener Gerichtssälen.

wo. Die Armut. Die Ehefrau Elise M. in Dösch befindet sich in einer recht bedauerlichen Lage. Ihr Mann geht der Arbeit aus dem Wege, soviel er kann, und sorgt in keiner Weise für die Familie; sie selbst ist schwächlich, so daß sie kaum für sich allein den Lebensunterhalt herbeischaffen kann, und dabei hat sie ein neun Monate altes Kind, das nicht nur ihre Kräfte über die Maßen absorbiert, sondern — was ebenso schlimm ist — sie daran verhindert, eine längere Arbeit zu übernehmen. Da ist sie denn an drei verschiedenen Tagen, als es ihr an Feuerungsmaterial fehlte zur Zubereitung ihres lärglichen Mahles, über einen Bretterverschlag gestiegen und hat sich ein geringes Quantum Kohlen gestohlen. Was hätte sie sonst tun sollen? Leider gestattet das Strafgesetzbuch nicht, auf derartige Verhältnisse in ausgiebiger Weise Rücksicht zu nehmen. Es handelt sich um schwere Diebstähle, und da mußte die Strafkammer auf 3 Monate Gefängnis als Mindeststrafe erkennen. Was aber der Gerichtshof tun konnte, um die in diesem Spruch liegende Disharmonie zwischen dem Billigkeitsempfinden und dem geschriebenen Gesetz zu begleichen, das tat er, indem er die Frau zur bedingten Begnadigung in Vorschlag zu bringen beschloß. Auf der Anklagebank erschien die arme Frau mit ihrem Kinde, der unschuldigen Veranlassung ihrer mitleidigen Lage, auf dem Arm. Das Kind selbst gab seinem Befremden über die Situation durch vielfache Zwischenrufe während der Verhandlung Ausdruck. — Ein Parallelsfall in gewisser Beziehung, aber doch auch wieder ganz anderer Art, ist der folgende. Die Dienstmagd B. von Wiesbaden hatte zeitweilig ihre Wohnung zusammen mit ihrem Liebhaber (zum Heiraten fehlte es den Leuten an der nötigen Sicherheit der Eristenz), bis der Schatz zum Militär eingezogen wurde. In diesem Moment geriet sie in die größte Not. Sie vermochte den Hauszins nicht aufzutreiben, zog aus, ohne bezahlt zu haben, und weil sie wußte, daß niemand sie aufnehmen, wenn sie nicht den Nachweis erbrachte, daß sie in ihrer letzten Wohnung den Hauszins bezahlt habe, fälschte sie auf den Rat einer Bekannten in ihrem Reisbuch den Quittungsvermerk über die letzten Zahlungen. Leider ist die B. mehrfach bereits wegen ähnlicher Straftaten bestraft. Sie wird deshalb 3 Wochen Gefängnis wegen Urkundenfälschung zu verbüßen haben.

Aus auswärtigen Gerichtssälen.

Eine Raubmordbande:

Berlin, 21. Oktober. (Eigener Drahtbericht.) Die des Raubmordversuchs an dem Künstler Rößner in Friedebau beschuldigten Arbeitsschurken Paul Rautschke, Willy Böcher und Erich Hoffmann wurden von der Strafkammer des Landgerichts 2 abgeurteilt. Der Anführer der Bande, Karl Moor, wird später vor das Schwurgericht gestellt. Rautschke erhielt 7½ Jahre, Böcher 4½ Jahre und Hoffmann 2 Monate Gefängnis.

Sport.

Kriegsmäßige Ballonverfolgung

Wie uns von dem Weisfahrausfluß mitgeteilt wird, gelten im wesentlichen für die konkurrierenden Fahrer folgende Bestimmungen: § 1. Durchführung und Leitung der Veranstaltung wird dem Fahrausfluß des Mittelrheinischen Vereins für Luftschiffahrt (E. V.) und der Sportkommission des Wiesbadener Automobilklubs (E. V.) übertragen. § 2. Zur Verfolgung werden Kraftwagen ohne Rücksicht auf ihre Maschinensätze zugelassen sowie die von Damen oder Herren, die Mitglieder des Mittelrheinischen Vereins für Luftschiffahrt oder des Kaiserlichen Automobilklubs oder der demselben kartellierten Klubs sind, genannt werden und deren Kennende persönlich in dem Wagen an der Verfolgung teilnehmen. § 3. Es sind zwei Siegerpreise ausgesetzt. Erinnerungsscheiter erhalten sowohl die Ballonführer als Kraftfahrer, sobald sie nicht gegen die Bestimmungen verstoßen haben. § 4. Auf jedem Wagen befindet sich ein Unparteiischer. Die Zuweisung der Unparteiischen erfolgt durch die Leitung. Die Ballons führen je eine rote und eine blaue Flagge und werden die Automobile mit gleichen Flaggen versehen. § 5. Die Landung der Ballons darf frühestens nach einer Stunde Fahrt erfolgen. Die Maximalzeit der Fahrt beträgt drei Stunden. Wasser- und Injunktungen sind verboten. § 6. Der Siegerpreis fällt einem Kraftwagen zu, dem es gelingt, mit seinem Unparteiischen als erster innerhalb 45 Minuten nach der Landung des Ballons den Ballonkorb zu berühren. § 7. Der Siegerpreis fällt dem Ballonführer zu, wenn innerhalb des Zeitraumes von 45 Minuten nach der Landung kein zur Konkurrenz zugelassener Kraftwagen den Ballonkorb berührt hat. Den Zeitpunkt der erfolgten Landung hat der Unparteiische im Ballonkorb genau festzustellen.

Als Unparteiische sind Offiziere der hiesigen und Mainzer Garnison von dem Weisfahrausfluß bestimmt. An die Konkurrenz schließt sich abends 8½ Uhr im Kurhaus ein Festessen der beiden arrangierenden Klubs an, mit dem die Preisverteilung verbunden ist. Der sportlichen Bedeutung des Tages Rechnung tragend, hat unsere Kurverwaltung durch die Ausschreibung eines Balles die Veranstaltung angenehm bereichert, wofür ihr zweifellos weite Kreise dankbar sein werden.

* Frankfurt a. M., 21. Oktober. (Eigener Drahtbericht.) Das Kronprinzen-Sodenspiel zwischen dem Verband süddeutscher Fußballvereine und dem Verband Berliner Fußballvereine findet am Sonntag, den 13. November, in Frankfurt a. M. statt.

Kleine Chronik.

Ein Raubanfall auf dem Bahnhof Berlin-Friedrichstraße. Einen überaus frechen Raubanfall verübte in der Nacht zum Donnerstag ein flüchtiger Reisender namens Dietrich auf dem Bahnhof Friedrichstraße. Dort standen an dem Tage, der um 1½ Uhr nach der russischen Grenze geht, eine Dame aus Russland und ihre Tochter. Plötzlich

trat Dietrich an die ältere Dame heran und entließ ihr mit einem heftigen Ruck die Handtasche, in der sich 600 M. in barem Gelde und Brillanten im Werte von über 4000 M. befanden. Mit seinem Raube ergreift der freche Burische die Flucht. Zahlreiche Beamte und sonstige Personen, die sich auf dem Bahnhofsplatz befanden, nahmen die Verfolgung des Räubers auf, der rasch eingeholt und in das Stationszimmer geschafft wurde. Bei seinem Verhör legte er sofort ein Geständnis ab und betonte, daß nur die bitterste Not ihn dazu getrieben habe.

Das Banditenwesen an der russischen Grenze nimmt fortwährend zu. In der Gegend von Czestochau kamen in den letzten Tagen, Sosnowicer Meldungen zufolge, mehrere Überfälle auf Bankhäuser vor. Die bewaffneten Banditen erbeuteten viele tausend Rubel. Fünf Räuber wurden während der Verfolgung erschossen. Mehrere russische Polizisten, die an den Überfällen teilnahmen, wurden verhaftet.

Ein Grubenunfall. Auf dem im Abteufen begriffenen Schacht 1 der Gewerkschaft „Besigalen“ zu Asten hat sich ein verhängnisvoller Unfall ereignet. Aus noch nicht aufklärter Ursache ging die Fördermaschine durch, der aufsteigende Korb blieb unter der Seilscheibe hängen; der mit großer Gewalt niedergeratene Korb erschlug auf der Schachtkante einen Mann und zerschmetterte einem zweiten den Fuß. Ein Eifersuchtsdrama. In Essen a. R. verfehte der kurzzeit dorthin hienurliche Ausarbeiter Heinrich Schlingel einem Arbeiter, der sich in Begleitung seiner früheren Braut befand, mit seinem Seitengewehr einen Stich in die Brust und verletzte ihn lebensgefährlich. Der Täter wurde verhaftet.

Letzte Nachrichten.

Die persische Frage.

H. K. Berlin, 21. Oktober. (Eigener Drahtbericht.) An maßgebender Stelle ist man bezüglich der Ereignisse in Persien durchaus beruhigt. Man hält die Zeitungsberichte über die englischen Absichten für fast übertrieben. Wie ich erfahre, besitzt man hier Erklärungen der englischen Regierung, welche die Dinge zuverlässig und in ganz anderem Lichte darstellen als die Zeitungen. Die englische Note an Persien spricht nicht in einer Weise, daß die Forderungen darin gefunden werden könnten, von einer Zerkleinerung Persiens zwischen England und England. Die englische Regierung ist vielmehr gewillt, durchaus die Interessen der anderen Mächte in Persien zu beachten. Sie hat von der persischen Regierung nur verlangt, daß die südbaharischen Karawanenstraßen gesichert werden und zwar durch persische Polizei, welche durch indische Offiziere unterrichtet werden soll. Das ganze Ansehen Englands an Persien ist durchaus freundlich gehalten und keineswegs im Sinne einer Drohung. Man glaubt infolgedessen hier nicht, daß die deutschen Interessen in Persien beeinträchtigt werden und sieht in dem englischen Vorgehen nichts Neues.

Die Anerkennung der Republik in Portugal.

W. Berlin, 21. Oktober. Die englische Regierung schlug den Mächten bezüglich der Anerkennung der neuen Regierung in Portugal vor, par passu vorzugehen; diese englische Demarche dürfte allerseits eine günstige Aufnahme finden. Wie wir hören, erklärte die deutsche Regierung bereits ihr prinzipielles Einverständnis.

W. London, 21. Oktober. Der portugiesische Finanzminister Neves telegraphierte an die „Financial News“, daß die republikanische Regierung in der Lage sei, allen finanziellen Verpflichtungen nachzukommen. Die portugiesische Finanzverwaltung werde von Grund auf umgebaut, und die Regierung plane ernsthafte Verringerung der unproduktiven Ausgaben. Die Defizitwirtschaft werde aufgehoben. Die Regierung werde sich bemühen, die Finanzen des Landes auf eine sichere Grundlage zu bringen.

Mandats-Niederlegung.

H. Posen, 21. Oktober. Der polnische Reichstagsabgeordnete v. Czarlinski, Vertreter des Wahlkreises Wirtz-Schubin-Zuin, stellt wegen seines hohen Alters die parlamentarische Tätigkeit ein. Czarlinski steht im 75. Lebensjahr.

Die Zaren-Familie.

H. Friedberg i. G., 21. Oktober. Nachdem der Zar am 1. wieder von Potsdam zurückgekehrt ist, wird sich der Aufenthalt in Wolfsgarten nur noch auf wenige Tage erstrecken. Voraussichtlich wird die Zaren-Familie Deutschland am 10., spätestens 11. November verlassen, da sie am 17. November in Petersburg sein will, der einer der höchsten russischen Nationalfeiertage ist.

Der Kaiser-Wilhelm-Ring in Wien.

Wien, 21. Oktober. (Eigener Drahtbericht.) Der Stadtrat beschloß, an beiden Enden des Kaiser-Wilhelm-Rings Marmortafeln anzubringen mit der Inschrift: „Dieser Teil der Ringstraße, ursprünglich Parkring, erhielt den Namen zur Erinnerung an den Besuch Seiner Majestät des deutschen Kaisers, Wilhelms II., im Wiener Rathaus am 11. September 1910.“

Aussperrung in der Zigarrenindustrie.

Anhalt, 21. Oktober. (Eigener Drahtbericht.) Der Rheinisch-thüringische Fabrikantenverband beschloß die Aussperrung der Zigarrenarbeiter, der auch die Zigarrenfabriken in Anhalt sich angeschlossen haben. Anhalt zu der Aussperrung gab es Lohnbesserungen. Am hiesigen Platz wurden über 4000 Arbeiter ausgesperrt.

Die türkische Anleihe.

Konstantinopel, 21. Oktober. (Eigener Drahtbericht.) Die Verhandlung zwischen dem französischen Volschaffer Compard und dem Finanzminister Djavid, der die neuen französischen Vorschläge ablehnte, ist heute gänzlich abgebrochen worden.

H. London, 21. Oktober. Wie man der „Times“ aus Konstantinopel mitteilt, glaubt man in dortigen gut unterrichteten Kreisen, daß die von der „Agence Havas“ gebrachte Meldung über den gegenwärtigen Stand der Verhandlungen über die türkische Anleihe in ihrem ganzen Umfang richtig ist. Die Verhandlungen scheinen vorläufig abgebrochen zu sein, und man ist in gewissen Kreisen überzeugt, daß eine definitive Einstellung der Verhand-

lungen nicht unmöglich ist. Im Falle einer solchen Eventualität würde Djavid-Bey gezwungen sein, sich an die Deutsche Bank oder die Dresdener Bank zu wenden, die ihm 150 Millionen in monatlichen Raten von 25 Millionen zu 6 Prozent offeriert haben. Auch der bekannte amerikanische Finanzier Schiff soll der türkischen Regierung eine Offerte gemacht haben.

Ein Fliegerdenkmal.

Bern, 21. Oktober. (Eigener Drahtbericht.) Nach einem Telegramm des „Bund“ aus Lima hat der Kongress von Peru einstimmig 100 000 Franc zur Errichtung eines Denkmals für Chavez in Brügge bewilligt.

800 000 Mark veruntreut.

H. Berlin, 21. Oktober. Der Mitinhaber der Berliner Buchhändler-Firma J. Bachmann, der 34 Jahre alte Buchhändler Otto Chriastus, ist nach Veruntreuung von etwa 800 000 M. flüchtig geworden. Aus Äußerungen, die Chriastus kurz vor seiner Flucht getan hat, wird geschlossen, daß er seine Wohnung mit der Absicht verlassen hat, Selbstmord zu begehen. Er machte sogar Andeutungen, daß er dies in der Nähe des Bannsees tun wolle. Die Defraudationen liegen jahrelang zurück und sind von Chriastus zum Schaden der Firma systematisch betrieben worden.

Ein Fabrikbrand.

Halle a. S., 21. Oktober. (Eigener Drahtbericht.) In der Maschinenfabrik A. L. S. Dehne brach heute ein großes Feuer aus, das die Armaturenabteilung sowie das Modellager teilweise zerstörte und einen Schaden von 400 000 M. verursachte, der jedoch durch Versicherung gedeckt ist. Der Betrieb bleibt aufrecht erhalten.

Ein großer Bilderdiebstahl.

Gotha, 21. Oktober. (Eigener Drahtbericht.) Auf dem Gothaer Schloß sollen gegen 60 Bilder gestohlen worden sein. Involviert wurden bereits in Eisenach beschlagnahmt. Ein Diener und ein früherer Kellner wurden als mutmaßliche Täter verhaftet.

Karlsruhe, 21. Oktober. (Eigener Drahtbericht.) Der Großherzog empfing heute mittag den Staatssekretär des Reichshausamts Wermuth. Daran anschließend fand im Palais zu Ehren des Staatssekretärs Frühstückstafel statt, an der auch die Minister teilnahmen.

Wien, 21. Oktober. (Eigener Drahtbericht.) Der Heeresauschuß der ungarischen Delegation begann die Verhandlungen über das Heeresbudget. Kossuth erklärte, daß sich die Kriegsverwaltung gegenüber der Erfüllung der nationalen Wünsche ablehnend verhalte, müsse seine Partei die Bewilligung der Forderungen für das Heer von der Erfüllung dieser Wünsche abhängig machen, wovon nicht eine Schwächung, sondern eine Stärkung des Heeres erwartbar sei. Referent Hegibusz, sowie die Abgeordneten Solimossy und Seltay sprechen dem Kriegsminister ihr Vertrauen aus. Seltay tritt auf die Wärmte für die Ausgestaltung der Wehrmacht und die Verbesserung der Lage der Offiziere und Mannschaften ein.

Madrid, 21. Oktober. (Eigener Drahtbericht.) Die von französischen Blättern lebhaft kommentierte Meldung von dem Ausmarsch einer Centalcolonne zur Befreiung neuer strategischer Punkte zwecks Aufnahme der Arbeiten für eine Landstraße nach Tetuan wird im „Perifal“ aus Genia demontiert. Nach offiziellen Erklärungen nehmen die Verhandlungen mit El Mokri trotz der Schwierigkeiten wegen der Kriegsschädigung guten Fortgang.

Belgrad, 21. Oktober. (Eigener Drahtbericht.) Nach dem heute ausgegebenen Krankheitsbericht hat die Besserung im Befinden des Kronprinzen angehalten. Das Bewußtsein wird klar. Der Patient sei gegen Morgen in Schlaf. Die Temperatur wird mit 38,8 gemeldet.

New York, 21. Oktober. (Eigener Drahtbericht.) Es wurden Zollhinterziehungen weiterer zahlreicher Importeure entbedt, besonders in der Textilbranche.

München, 21. Oktober. (Eigener Drahtbericht.) Die Aachen-Münchener Feuerversicherungs-Gesellschaft stellte der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft für freie naturwissenschaftliche Institute 100 000 Mark zur Verfügung.

Berlin, 21. Oktober. (Eigener Drahtbericht.) Der nach Unterschlagung von etwa 800 000 M. flüchtig gewordene Buchhändler Chriastus wurde heute vormittag an der Nachener Schenke im Teltowkanal als Leiche aufgefunden.

München, 21. Oktober. (Eigener Drahtbericht.) Nachdem gestern die Elektromonture von vier Großfirmen der elektrischen Branche in den Streik getreten sind und die betreffenden Firmen keine geeigneten Verhandlungen angeboten haben, hat die Verwaltung des Deutschen Metallarbeiterverbandes beschlossen, daß am Samstag, den 22. d. M., bei sämtlichen elektrotechnischen Installationsfirmen in München die Arbeit niederzulegen sei. Die Arbeiter verlangen Verkürzung der Arbeitszeit und Erhöhung des Lohnes.

St. Louis, 21. Oktober. Über den Abstieg des Ballons „Carburg“ wird noch gemeldet: Infolge der Arterienverengung war Winmann in Gefahr, zu verbluten. Trotzdem gelang es den beiden Luftschiffern, den Ballon an einen Baum zu binden. Sie blieben dann die Nacht über im Walde und hatten viel von der Kälte und Äste zu leiden, bis sie morgens von Indianern aufgefunden wurden.

Berlin, 21. Oktober. In der vergangenen Nacht erbeuteten Einbrecher, die durch die Decke eingedrungen waren, in den Geschäftsräumen einer Konfektionsfirma in der Breiten Straße Waren im Werte von 10 000 M.

Bamberg, 21. Oktober. (Eigener Drahtbericht.) In Schönbühl kamen zwei Kinder des Mühlenbesizers Münzel einer Transmissions der Futtermaschine zu nahe; ein sechsjähriges Mädchen wurde herumgeschleudert und sofort getötet, das andere Kind erheblich verletzt.

Letzte Handelsnachrichten.

Berliner Börsenbericht.

Berlin, 21. Oktober. (Eigener Drahtbericht.) Zu Beginn der Börse charakterisierte sich die Tendenz unter dem Einfluß des festen Verlaufs New Yorks ziemlich fest, wobei im Anschluß an die Steigerung der Stahlaktien etwas Anstau-

für Montanwerte hervortrat. Das Geschäft war sonst bei ausgesprochenen Zurückhaltung der Spekulation recht still, da diese anscheinend die Weiterentwicklung des Geldmarktes abwarten will. Im weiteren Verlaufe kam eine Abschwächung zum Durchbruch, welche die anfänglichen leichten Erhöhungen wieder verschwinden ließ. Der Verkehr wurde dies durch Glattstellungen zum Ultimo. Von der Geschäftshälfte hoben sich wiederum einige Werte, wie Kanada, Warschau-Wiener und Rhön, ab, in denen größere Umsätze stattfanden. Kanada gewann über 1 Proz. Auch die übrigen Amerikaner stellten sich auf dem Markt höher. Warschau-Wiener zogen weiter um 2 Proz. an, wogegen Rhön leicht abschränkten. In russischen Werten überwiegt heute die Realisationsneigung. Gedrückt waren namentlich Petersburger Internationale Handelsbank, wogegen Rubenbank sich etwas bessern konnten. Auf den übrigen Marktgebieten waren die Veränderungen belanglos. Tägliches Geld 4 Proz. Ultimogeld 5 Proz. bis 5 1/2 Proz. geschätzt. In dritter Orientkundschaft war der Verkehr still. Warschau-Wiener gingen auf den gestrigen Stand zurück. Deutsch-Luxemburger besser gehalten. Rubenbank weiter gedrückt. Industriewerte des Kassamarktes ungleichmäßig. Privatdiskont 4 1/2 Proz.

Gen., 21. Oktober. (Eigener Drahtbericht.) Der Aufsichtsrat der westfälischen Drahtwerke zu Langendreer wird der auf den 15. November einuberufenden Generalversammlung eine Dividende von 10 Proz. (gegen 8 Proz. i. V.) vorschlagen.

Schiffs-Nachrichten.

Norddeutscher Lloyd in Bremen. Hauptagent für Wiesbaden J. Chr. Wülfel, Wilhelmstraße 60. F 328

Neueste Dampferbewegungen: Dampfer „Kronprinz Wilhelm“ nach New York, 18. Oktober in New York. „Barbarossa“ nach New York, 19. Oktober in New York. „Main“ nach Baltimore, 18. Oktober in Baltimore. „Lüben“ nach La Plata, 18. Oktober von Bremerhaven. „Eisenburg“ nach La Plata, 18. Oktober von Bremen. „Wien“ nach Brasilien, 19. Oktober in Lissabon. „Strahlen“ nach Australien, 19. Okt. von Melbourne. „Alte“ nach Ostafrika, 18. Oktober in Genoa. „Brinsch Alice“ nach Ostafrika, 19. Oktober in Hongkong. „Kronprinzessin Cecilie“ nach Bremen, 18. Oktober von New York. „Gaffel“ nach Bremen, 19. Oktober in Bremerhaven. „Kaiser Wilhelm II.“ nach Bremen, 18. Oktober von Bremerhaven. „Graf“ nach Bremen, 18. Oktober an Rote Sand. „Scharnhorst“ nach Bremen, 19. Oktober von Bremen. „Prinz Eitel Friedrich“ nach Bremen, 18. Oktober in Hongkong. „Wilow“ nach Bremen, 17. Oktober in Genoa. „Goeben“ nach Hamburg, 17. Oktober in Hamburg. „Berlin“ nach Genoa, 19. Oktober in Neapel. „Prinz Heinrich“ nach Marzelle, 18. Oktober von Alexandria. „Saulschiff“ „Sergioin Sophie Charlotte“ nach Odessa, 18. Oktober von Calao.

Hamburg-Amerika-Linie. Bureau der Gesellschaft Wilhelmstraße 10. F 328

Die nächsten Abfahrten von Post- und Passagierdampfern finden statt: Nach New York: 23. 10. Postdampfer „Pennsylvania“, 26. 10. „Patricia“, 1. 11. „Mader“, 5. 11. „America“, 9. 11. „Batavia“, 12. 11. „Cleveland“, 19. 11. „Kaiserin Auguste Victoria“, 26. 11. „Reichsgraf“, 3. 12. „Pennsylvania“, nach Boston: 26. 10. Postdampfer „Patricia“, 8. 11. „Posonia“, nach Baltimore: 26. 10. Postdampfer „Patricia“, 8. 11. „Posonia“, nach Philadelphia: 26. 10. Postdampfer „Graf Waldersee“, 9. 11. „Prinz Oskar“, nach New Orleans: 15. 11. ein Dampfer. Nach Quebec-Montreal: 26. 10. Postdampfer „Elsterdij“, nach Westindien: 22. 10. Postdampfer „Georgia“, 29. 10. „Volusia“, 3. 11. „Benetia“, 5. 11. „La Plata“, nach Mexiko: 26. 10. Postdampfer „Corcovado“, 8. 11. „Bavaria“, nach Ostafrika: 26. 10. Postdampfer „Scandia“, 31. 10. „Brigantia“, 10. 11. „Elavonia“, 20. 11. „Scania“. Arabisch-Persischer Dienst: 26. 10. Postdampfer „Nitra“.

Red Star Line. Alleinst. Agent in Wiesbaden B. Wülfel, Langgasse 20. F 327

Bewegung der Dampfer: „Manitou“ am 14. Oktober von Philadelphia nach Antwerpen abgegangen. „Kronland“ am 15. Oktober von New York nach Antwerpen abgegangen. „Baderland“ am 15. Oktober von Antwerpen nach New York abgegangen. „Lapland“ am 17. Oktober in Antwerpen von New York angekommen. „Marquette“ am 17. Oktober in Boston von Antwerpen angekommen. „Finland“ am 18. Oktober in New York von Antwerpen angekommen. In Antwerpen erwartet: „Robile“ gegen 20. Oktober von Baltimore via Havre. „Kronland“ gegen 24. Oktober von New York via Dover. „Manitou“ gegen 28. Oktober von Boston und Philadelphia.

Geschäftliches.

Hohenlohe Hafer-Flocken

geben delikate Suppen,
Frühstück für Alt u. Jung.
Bewährte Kindernahrung.

In gelben Paketen mit dem Bilde der Schnitterin. P 83

Bei Appetitlosigkeit

Dr. Hommel's Haematogen

Rasche sichere Wirkung! 20jähriger Erfolg!

Warnung! Man verlange ausdrücklich den Namen Dr. Hommel. F 550

Darmstädter Möbel.

Unsere neuen Modelle übertreffen alles bisher dagewesene an Qualität, Formenschnitzerei und erstaunlich billigem Preis

August Schwaß jr.

Darmstadt, Rheinstr. 39, nächst d. Bahnhöfen. Tel. 397.

Spezialität: Komplett. Wohnungseinrichtungen von 1000 bis 10,000 M. M. freie Lieferung, dauernde Garantie.

Alles offen ausgelegt. F 144

Man verlange Preisliste und Abbildungen.

Die Morgen-Ausgabe umfaßt 14 Seiten sowie die Beilagen „Der Roman“ und „Alltägliche Anzeigen des Wiesbadener Tagblatts“ Nr. 41.

Lenkung: B. Schulte vom Brühl.

Verantwortlicher Redakteur für Politik u. Handel: H. Hegerhorst, Eisenbahnstr. 10. Redakteur: B. Schulte vom Brühl, Sonnenberg; für Wiesbadener Nachrichten: C. Kötter, für Rheinhafener Nachrichten: H. von der Luegung und Verlagsred.: B. Diefenbach; für Rheinische, Sport und Reiseleben: C. W. Sander; für die Anzeigen u. Bekanntmachungen: B. Bernau; Leitung u. Verlagsred.: B. Schulte vom Brühl, Eisenbahnstr. 10.

Kursbericht vom 21. Okt. 1910.

Offizielle Kurse der Frankfurter Börse. • Eigener Drahtbericht des Wiesbadener Tagblatts.

1 Pfd. Sterling	20.40
1 Franc, 1 Lire, 1 Peseta, 1 Lei	— 80
1 österr. fl. i. O.	2.70
1 fl. d. Whrg.	1.70
1 österr.-ungar. Krone	— 85
100 fl. öst. Konv.-Münze	105 fl. Whrg.
1 skand. Krone	1.125

1 fl. holl.	1.70
1 alter Gold-Rebel	3.20
1 Rubel, alter Kredit-Rubel	2.10
1 Peso	4.20
1 Dollar	12.00
7 fl. süddeutsche Whrg.	12.00
1 Mk. Bko.	1.50

Staats-Papiere.			Zf.			Vorl. Lit.			Zf.			Vorl. Lit.			Zf.			Vorl. Lit.		
a) Deutsche.			In %			In %			In %			In %			In %			In %		
4. D.-R.-Anl. unk. 1918	102.	3. Egypt. garantierte R.	97.20	7. 7. Deutsch-Hyp.-B.-Thl.	145.20	4. 4. Warsch.-W.S. Niek. 11. A	99.50	10. 11. Deutsch-Luxemb.	200.80	4. 4. Rh.-Westf.-B.-G.S. 3. 5	98.	10. 11. Deutsch-Luxemb.	200.80	4. 4. Rh.-Westf.-B.-G.S. 3. 5	98.	10. 11. Deutsch-Luxemb.	200.80			
1. D.-R.-Schatz-Anw.	100.	4. 4. Japan. Anl. S. II	97.20	9. 9. 9. Überschuldet Bank	172.	4. 4. do. S. 7 u. 8 u. 8 u.	99.50	8. 8. 8. Eschweiler Bergw.	201.	4. 4. do. S. 7 u. 8 u. 8 u.	99.50	8. 8. 8. Eschweiler Bergw.	201.	4. 4. do. S. 7 u. 8 u. 8 u.	99.50	8. 8. 8. Eschweiler Bergw.	201.			
3. D. Reichs-Anleihe	92.45	5. 5. Mex. am. inn. I-V Pes.	98.80	6. 6. 6. Ver-Bank	127.	4. 4. do. S. 9 u. 10 u. 10	99.50	7. 7. 7. Friedrichsh. Bergw.	129.50	4. 4. do. S. 9 u. 10 u. 10	99.50	7. 7. 7. Friedrichsh. Bergw.	129.50	4. 4. do. S. 9 u. 10 u. 10	99.50	7. 7. 7. Friedrichsh. Bergw.	129.50			
3. 3. Pr. Cons. unk. 18	102.25	5. 5. 5. cons. aus. 99 stf. 2	98.80	9. 9. 9. Diskont-Ges.	189.10	4. 4. do. S. 11 u. 12 u. 12	99.50	9. 9. 9. Gelsenkirchen	212.	4. 4. do. S. 11 u. 12 u. 12	99.50	9. 9. 9. Gelsenkirchen	212.	4. 4. do. S. 11 u. 12 u. 12	99.50	9. 9. 9. Gelsenkirchen	212.			
4. 4. Pr. Cons. unk. 18	100.	5. 5. 5. Gold v. 1904 stf. 2	98.10	7. 7. 7. Dresdener Bank	161.40	4. 4. do. S. 13 u. 14 u. 14	99.50	11. 11. 11. Harpener Bergw.	190.20	4. 4. do. S. 13 u. 14 u. 14	99.50	11. 11. 11. Harpener Bergw.	190.20	4. 4. do. S. 13 u. 14 u. 14	99.50	11. 11. 11. Harpener Bergw.	190.20			
3. 3. Preuss. Consols	92.50	5. 5. 5. Gold v. 1904 stf. 2	98.10	8. 8. 8. Eisenbahn-R.-Bk.	160.	4. 4. do. S. 15 u. 16 u. 16	99.50	10. 10. 10. Hibernia Bergw.	193.	4. 4. do. S. 15 u. 16 u. 16	99.50	10. 10. 10. Hibernia Bergw.	193.	4. 4. do. S. 15 u. 16 u. 16	99.50	10. 10. 10. Hibernia Bergw.	193.			
4. 4. Bad. Anleihe 08	101.20	5. 5. 5. Gold v. 1904 stf. 2	98.10	9. 9. 9. Frankfurter Bank	202.	4. 4. do. S. 17 u. 18 u. 18	99.50	10. 10. 10. Kaliw. Aschersl.	272.	4. 4. do. S. 17 u. 18 u. 18	99.50	10. 10. 10. Kaliw. Aschersl.	272.	4. 4. do. S. 17 u. 18 u. 18	99.50	10. 10. 10. Kaliw. Aschersl.	272.			
4. 4. Bad. A. v. 1901 uk. 09	100.60	5. 5. 5. Gold v. 1904 stf. 2	98.10	9. 9. 9. do. H.-Bk.	210.	4. 4. do. S. 19 u. 20 u. 20	99.50	10. 10. 10. do. Westereg.	235.	4. 4. do. S. 19 u. 20 u. 20	99.50	10. 10. 10. do. Westereg.	235.	4. 4. do. S. 19 u. 20 u. 20	99.50	10. 10. 10. do. Westereg.	235.			
3. 3. 3. Anl. (abg.) S. II	93.60	5. 5. 5. Gold v. 1904 stf. 2	98.10	9. 9. 9. do. Hyp.-C.-V.	165.50	4. 4. do. S. 21 u. 22 u. 22	99.50	10. 10. 10. do. do. P.-A.	—	4. 4. do. S. 21 u. 22 u. 22	99.50	10. 10. 10. do. do. P.-A.	—	4. 4. do. S. 21 u. 22 u. 22	99.50	10. 10. 10. do. do. P.-A.	—			
3. 3. 3. Anl. v. 1895 abg.	92.70	5. 5. 5. Gold v. 1904 stf. 2	98.10	9. 9. 9. do. G.-C.-B.-Thl.	162.	4. 4. do. S. 23 u. 24 u. 24	99.50	10. 10. 10. do. Massener Bergbau	101.30	4. 4. do. S. 23 u. 24 u. 24	99.50	10. 10. 10. do. Massener Bergbau	101.30	4. 4. do. S. 23 u. 24 u. 24	99.50	10. 10. 10. do. Massener Bergbau	101.30			
3. 3. 3. v. 1900 uk. 09	91.55	5. 5. 5. Gold v. 1904 stf. 2	98.10	9. 9. 9. do. Mitteld. Bdkr. Gr.	102.	4. 4. do. S. 25 u. 26 u. 26	99.50	10. 10. 10. do. Oberschl. Eis.-In.	243.80	4. 4. do. S. 25 u. 26 u. 26	99.50	10. 10. 10. do. Oberschl. Eis.-In.	243.80	4. 4. do. S. 25 u. 26 u. 26	99.50	10. 10. 10. do. Oberschl. Eis.-In.	243.80			
3. 3. 3. A. 1902 uk. 09	91.55	5. 5. 5. Gold v. 1904 stf. 2	98.10	9. 9. 9. do. Cr.-Bank	120.90	4. 4. do. S. 27 u. 28 u. 28	99.50	10. 10. 10. do. Phoenix Bergbau	243.80	4. 4. do. S. 27 u. 28 u. 28	99.50	10. 10. 10. do. Phoenix Bergbau	243.80	4. 4. do. S. 27 u. 28 u. 28	99.50	10. 10. 10. do. Phoenix Bergbau	243.80			
3. 3. 3. v. 1904 uk. 09	91.55	5. 5. 5. Gold v. 1904 stf. 2	98.10	9. 9. 9. do. Natbkk. f. Discont.	127.75	4. 4. do. S. 29 u. 30 u. 30	99.50	10. 10. 10. do. Riebeck. Montan	243.80	4. 4. do. S. 29 u. 30 u. 30	99.50	10. 10. 10. do. Riebeck. Montan	243.80	4. 4. do. S. 29 u. 30 u. 30	99.50	10. 10. 10. do. Riebeck. Montan	243.80			
3. 3. 3. v. 1896	91.55	5. 5. 5. Gold v. 1904 stf. 2	98.10	9. 9. 9. do. Nürnb. Ver. Bank	236.50	4. 4. do. S. 31 u. 32 u. 32	99.50	10. 10. 10. do. V. Kön.-u.-L.-H. Thlr.	171.25	4. 4. do. S. 31 u. 32 u. 32	99.50	10. 10. 10. do. V. Kön.-u.-L.-H. Thlr.	171.25	4. 4. do. S. 31 u. 32 u. 32	99.50	10. 10. 10. do. V. Kön.-u.-L.-H. Thlr.	171.25			
3. 3. 3. Bayr. Abl.-Rente S. II	100.	5. 5. 5. Gold v. 1904 stf. 2	98.10	9. 9. 9. do. Ost.-Ungar. Bk. Kr.	134.	4. 4. do. S. 33 u. 34 u. 34	99.50	10. 10. 10. do. Ost. Alp. M. 6 fl.	322.	4. 4. do. S. 33 u. 34 u. 34	99.50	10. 10. 10. do. Ost. Alp. M. 6 fl.	322.	4. 4. do. S. 33 u. 34 u. 34	99.50	10. 10. 10. do. Ost. Alp. M. 6 fl.	322.			
3. 3. 3. E.-B.-A. uk. 06	100.90	5. 5. 5. Gold v. 1904 stf. 2	98.10	9. 9. 9. do. Oest. Länderb.	133.50	4. 4. do. S. 35 u. 36 u. 36	99.50	10. 10. 10. do. do. do.	—	4. 4. do. S. 35 u. 36 u. 36	99.50	10. 10. 10. do. do. do.	—	4. 4. do. S. 35 u. 36 u. 36	99.50	10. 10. 10. do. do. do.	—			
3. 3. 3. E.-B.-A. uk. 06	101.20	5. 5. 5. Gold v. 1904 stf. 2	98.10	9. 9. 9. do. do. Cred.-A. 5 fl.	209.25	4. 4. do. S. 37 u. 38 u. 38	99.50	10. 10. 10. do. do. do.	—	4. 4. do. S. 37 u. 38 u. 38	99.50	10. 10. 10. do. do. do.	—	4. 4. do. S. 37 u. 38 u. 38	99.50	10. 10. 10. do. do. do.	—			
3. 3. 3. E.-B.-A. uk. 06	101.20	5. 5. 5. Gold v. 1904 stf. 2	98.10	9. 9. 9. do. do. Hypot.-Bk.	108.	4. 4. do. S. 39 u. 40 u. 40	99.50	10. 10. 10. do. do. do.	—	4. 4. do. S. 39 u. 40 u. 40	99.50	10. 10. 10. do. do. do.	—	4. 4. do. S. 39 u. 40 u. 40	99.50	10. 10. 10. do. do. do.	—			
3. 3. 3. E.-B.-A. uk. 06	101.20	5. 5. 5. Gold v. 1904 stf. 2	98.10	9. 9. 9. do. do. Pruss.-B.-C.-B. Thl.	164.	4. 4. do. S. 41 u. 42 u. 42	99.50	10. 10. 10. do. do. do.	—	4. 4. do. S. 41 u. 42 u. 42	99.50	10. 10. 10. do. do. do.	—	4. 4. do. S. 41 u. 42 u. 42	99.50	10. 10. 10. do. do. do.	—			
3. 3. 3. E.-B.-A. uk. 06	101.20	5. 5. 5. Gold v. 1904 stf. 2	98.10	9. 9. 9. do. do. Hypot.-Bk.	108.	4. 4. do. S. 43 u. 44 u. 44	99.50	10. 10. 10. do. do. do.	—	4. 4. do. S. 43 u. 44 u. 44	99.50	10. 10. 10. do. do. do.	—	4. 4. do. S. 43 u. 44 u. 44	99.50	10. 10. 10. do. do. do.	—			
3. 3. 3. E.-B.-A. uk. 06	101.20	5. 5. 5. Gold v. 1904 stf. 2	98.10	9. 9. 9. do. do. Pruss.-B.-C.-B. Thl.	164.	4. 4. do. S. 45 u. 46 u. 46	99.50	10. 10. 10. do. do. do.	—	4. 4. do. S. 45 u. 46 u. 46	99.50	10. 10. 10. do. do. do.	—	4. 4. do. S. 45 u. 46 u. 46	99.50	10. 10. 10. do. do. do.	—			
3. 3. 3. E.-B.-A. uk. 06	101.20	5. 5. 5. Gold v. 1904 stf. 2	98.10	9. 9. 9. do. do. Hypot.-Bk.	108.	4. 4. do. S. 47 u. 48 u. 48	99.50	10. 10. 10. do. do. do.	—	4. 4. do. S. 47 u. 48 u. 48	99.50	10. 10. 10. do. do. do.	—	4. 4. do. S. 47 u. 48 u. 48	99.50	10. 10. 10. do. do. do.	—			
3. 3. 3. E.-B.-A. uk. 06	101.20	5. 5. 5. Gold v. 1904 stf. 2	98.10	9. 9. 9. do. do. Pruss.-B.-C.-B. Thl.	164.	4. 4. do. S. 49 u. 50 u. 50	99.50	10. 10. 10. do. do. do.	—	4. 4. do. S. 49 u. 50 u. 50	99.50	10. 10. 10. do. do. do.	—	4. 4. do. S. 49 u. 50 u. 50	99.50	10. 10. 10. do. do. do.	—			
3. 3. 3. E.-B.-A. uk. 06	101.20	5. 5. 5. Gold v. 1904 stf. 2	98.10	9. 9. 9. do. do. Hypot.-Bk.	108.	4. 4. do. S. 51 u. 52 u. 52	99.50	10. 10. 10. do. do. do.	—	4. 4. do. S. 51 u. 52 u. 52	99.50	10. 10. 10. do. do. do.	—	4. 4. do. S. 51 u. 52 u. 52	99.50	10. 10. 10. do. do. do.	—			
3. 3. 3. E.-B.-A. uk. 06	101.20	5. 5. 5. Gold v. 1904 stf. 2	98.10	9. 9. 9. do. do. Pruss.-B.-C.-B. Thl.	164.	4. 4. do. S. 53 u. 54 u. 54	99.50	10. 10. 10. do. do. do.	—	4. 4. do. S. 53 u. 54 u. 54	99.50	10. 10. 10. do. do. do.	—	4. 4. do. S. 53 u. 54 u. 54	99.50	10. 10. 10. do. do. do.	—			
3. 3. 3. E.-B.-A. uk. 06	101.20	5. 5. 5. Gold v. 1904 stf. 2	98.10	9. 9. 9. do. do. Hypot.-Bk.	108.	4. 4. do. S. 55 u. 56 u. 56	99.50	10. 10. 10. do. do. do.	—	4. 4. do. S. 55 u. 56 u. 56	99.50	10. 10. 10. do. do. do.	—	4. 4. do. S. 55 u. 56 u. 56	99.50	10. 10. 10. do. do. do.	—			
3. 3. 3. E.-B.-A. uk. 06	101.20	5. 5. 5. Gold v. 1904 stf. 2	98.10	9. 9. 9. do. do. Pruss.-B.-C.-B. Thl.	164.	4. 4. do. S. 57 u. 58 u. 58	99.50	10. 10. 10. do. do. do.	—	4. 4. do. S. 57 u. 58 u. 58	99.50	10. 10. 10. do. do. do.	—	4. 4. do. S. 57 u. 58 u. 58	99.50	10. 10. 10. do. do. do.	—			
3. 3. 3. E.-B.-A. uk. 06																				

„Tagblatt-Sand“ Nr. 6850-53.
Von 8 Uhr morgens bis 3 Uhr abends

Für die Aufnahme von Angelegenheiten in vorgerichteten Tagen wird keine Gewähr übernommen.

58. Jahrgang.

1. 23laff.

In die Vergangenheit führt uns Ludwig Bietsch zurück, dessen Zeichnungen der Unter den Linden befindliche Auktionaal der Vorket zu einer Ausstellung vor-
 richte. Das war ein sehr glücklicher Gedanke, der eine stän-
 dliche Ausstellung gefunden! Die Gegenwart kennt ja L. B.

Deutsches Reich.

* Zur Ostasienreise des Kronprinzen. Der Chef unseres Kreuzergeschwaders in Ostasien, Konteradmiral Güller, hat die ihm unterstellenden Schiffe des engeren Geschwadersverbandes seit der ersten Hälfte dieses Monats im Hafen von Tsingtau zusammengezogen, um neben den regelmäßigen Herbstinspektionsbesuchen auch die Vorbereitungen für die Anwesenheit des Kronprinzen auf der ostasiatischen Station zu treffen, die infolge der Besuche der Höfe von Siam, China und Japan von längerer Dauer sein wird. Man darf annehmen, daß der Kronprinz bei diesen von Teilen des Kreuzergeschwaders, wenn nicht von dem ganzen Geschwadersverbande eskortiert sein wird, zu dem zu jener Zeit dann noch der Panzerkreuzer „Gneisenau“ zu stoßen hat. Im ganzen werden es 15 Kriegsfahrzeuge mit dem Begleitdampfer „Titania“ sein, die beim Besuch des Kronprinzen auf der ostasiatischen Station anwesend sein werden, und unter diesen vor allem die sechs Kreuzer des Geschwaders, denen die Repräsentation in erster Linie zufallen dürfte.

* Kommerzienrat Kunde †. Der Großindustrielle Kommerzienrat Wilhelm Kunde, Teilhaber der Firma Kunde und Hül in Hagen, ist in Halberstadt im Alter von 66 Jahren gestorben.

* Die Reichseinnahmen. Die Einnahmen an Zöllen, Steuern und Gebühren im September, bezw. im halben Staatsjahr, betragen (alles in Mark): Zölle 48 189 106, bezw. 305 629 355, Tabaksteuer 698 403, bezw. 4 987 494 (bei 14 413 000 Jahresvoranschlag), Zigarettensteuer 1 717 109, bezw. 10 942 159 (bei 23 711 000 Jahresvoranschlag), Zuckersteuer 11 937 047, bezw. 75 141 319, Salzsteuer 4 339 577, bezw. 26 654 503, Verbrauchsabgabe für Branntwein 15 649 399, bezw. 71 329 511 (bei 180 000 000 Jahresvoranschlag), Schaumweinsteuer 842 621, bezw. 4 948 773, Reichtumssteuer 644 578, bezw. 4 068 029 (bei 15 013 000 Jahresvoranschlag), Zündwarensteuer 1 226 962, bezw. 6 280 283, Brausteuer und Übergangsabgabe von Bier 10 394 401, bezw. 53 019 774, Frachtfuhrden 1 312 291, bezw. 7 721 131, Personentransport 2 112 841, bezw. 10 901 463, Automobilsteuer 246 786, bezw. 1 886 712, Grundstückssteuer 3 452 894, bezw. 21 745 537, Erbschaftsteuer 4 617 648, bezw. 20 582 389. Die Einnahmen der Post- und Telegraphenverwaltung vom 1. April bis Ende September stellen sich auf 329 561 123 Mark (i. V. 312 085 189 M.) und der Reichseisenbahnverwaltung auf 65 492 000 M. (63 117 000 M.). Im Reichshaushaltsetat ist die Einnahme für das Rechnungsjahr 1910 der Post- und Telegraphenverwaltung auf 693 226 325 Mark und die der Reichseisenbahnverwaltung auf 122 319 000 M. veranschlagt.

* Das preussische Staatsministerium trat gestern zu einer Sitzung zusammen.

* Der Bundesrat. In der letzten Sitzung des Bundesrats wurde die Vorlage, betreffend die Verteilung des zur Förderung des Braugewerbes aus der Brauereieinnahme zu verwendenden Betrages, und die Vorlage, betreffend den Entwurf von Bestimmungen über die Branntweinstatistik, angenommen.

* Der Hansabund. Die Berliner Bezirksgruppe des Hansabundes beschloß unter dem Vorsitz des Kommerzienrats Schmidt auf Antrag des Generaldirektors Waldschmidt die umgehende Bildung eines Zentralverbandes Groß-Berlin. Die Versammlung drückte dem Präsidium des Hansabundes mit Bezug auf die Angriffe der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ und ähnlicher Blätter ihr volles Vertrauen und den Dank für die entschiedene und richtige Politik aus.

* Anwendung des Enteignungsgesetzes? Die Ansiedlungskommission soll, wie die „Nat.-Ztg.“ berichtet, beim Staatsministerium die Enteignung polnischer Güter auf Grund des Enteignungsgesetzes beantragen haben, weil im freihändigen Verkehr das erforderliche Land nicht zu erhalten sei. Ein gleicher Antrag der Ansiedlungskommission lag schon vor einem Jahre vor, es ist aber damals von der Anwendung des Enteignungsgesetzes abgesehen worden.

* Konferenz der nationalen Arbeitervereine. In der Schlussitzung der ersten Konferenz der Werk- und nationalen Arbeitervereine Deutschlands zu Magdeburg wurde ein-

stimmig folgende Resolution gefaßt: „Der Kongressauschuß aller nationalen Werk- und Arbeitervereine Deutschlands, der über 100 000 deutsche Arbeiter vertritt, protestiert gegen den Mißbrauch des Koalitionsrechtes und gegen das Boykottwesen der Kampforganisationen. Der Ausschuß verlangt geeignete Gesetzesmaßnahmen für den Schutz der Arbeitswilligen, insbesondere auch das Verbot des Streikpostenstehens, das in erster Linie zu schweren Ausschreitungen Veranlassung gibt.“ In den Verhandlungen wurde wiederholt zum Ausdruck gebracht, daß mit aller Schärfe und Deutlichkeit die Forderung nach einem Gesetzentwurf zum Schutze der Arbeitswilligen immer wieder bei den zuständigen Stellen vorgebracht werden müsse.

Herr und Flotte.

Militärische Aviatik. Über die Flugversuche auf dem Döberitzer Schießplatz bringt die „Nordd. Allg. Ztg.“ einen amtlichen Bericht. Es heißt da: Von gut unterrichteter Seite wird uns unter dem 20. d. M. folgendes mitgeteilt: Bereits seit mehreren Wochen werden auf einem Teile des Döberitzer Truppenübungsplatzes unter Oberleitung der Versuchsabteilung der Versuchsstruppen Offiziere als Flugzeugführer ausgebildet, von denen eine ganze Anzahl schon das Pilotenzeugnis erworben hat. Neuerdings trat unter Vorsitz des Inspektors der Versuchsstruppen, Generalleutnant Frhr. v. Lynder, eine Kommission zusammen, die Gelegenheit nahm, sich auf Grund persönlicher Anschauung, besonders auch während der letzten Flugwoche in Johannisthal, ein Bild von der militärischen Benutzbarkeit der einzelnen Flugzeugtypen zu machen. Die Kommission ist die gleiche wie die im Herbst vorigen Jahres zur Erprobung der Luftschiffe in Cöln zusammengetretene; es gehören ihr an: Oberst Voigts-Rhege, Abteilungschef im Kriegsministerium, Oberst Schmiedede, Abteilungschef im Kriegsministerium, Oberstleutnant Lubendorff, Abteilungschef im Großen Generalstab, Oberst Messing, Vorstand der Versuchsabteilung der Versuchsstruppen, und Hauptmann Grünert, Adjutant der Inspektion der Versuchsstruppen. Auf entsprechende Einladung dieser Kommission erklärte sich nach der Fliegerwoche in Johannisthal eine Anzahl von Flugzeugführern bereit, sowohl Flugzeuge als auch ihre bewährten Führer zu einer besonderen militärischen Erprobung auf dem Döberitzer Plage zur Verfügung zu stellen. Es wurden einige dieser Flugzeuge auf dem Luftweg, andere auf dem Landweg nach Döberitz übergeführt, wo sie in besonders erbauten Schuppen untergebracht wurden, und zwar: zwei Farman und ein Sommer der Gesellschaft Albatros (Pilot Brunnhuber), ein Farman der Gesellschaft Aviatik (Jeannin), ein Wright (Thelen), ein Strich (Jäger). Am Donnerstag wurden den einzelnen Führern, denen je ein Beobachtungsoffizier beigegeben war, besondere militärische Aufgaben gestellt. Um die Beobachtungsmöglichkeit von den Flugzeugen aus festzustellen, wurden einzelne Truppenteile der Garnison Spandau und der Garnison Brandenburg zur Mitwirkung herangezogen. Trotz des sehr böigen Windes (es wurden zeitweise 10 bis 12 Sekundenmeter gemessen) wurden außerordentlich lehrreiche Flüge unternommen. Das Endergebnis der Übungen war, abgesehen von Zwischenfällen geringfügiger Art, durchaus befriedigend. Bei den einzelnen Fahrten am Vor- und Nachmittag, die mit anerkanntem Wertem Eifer und Geschick durchgeführt wurden, wurden trotz des böigen Windes Höhen bis zu 600 Meter erreicht. Auf Grund der bisher gesammelten Erfahrungen dürfte die Heeresverwaltung in kürzester Zeit dem Ankauf einer Anzahl von Flugzeugen nähere treten.

Ausland.

Österreich-Ungarn.

Feldmarschallleutnant Graf Schlittenbach †. Der frühere Kommandant der 3. Husarenbrigade, der pensionierte Feldmarschallleutnant Graf Stephan Schlittenbach, der Bruder des preussischen Generals Grafen Johann Schlittenbach, ist im Alter von 68 Jahren gestorben.

Der Heeresauschuß der ungarischen Delegation hat das Heeresbudget angenommen. Bei der General-

debatte erklärte der Kriegsminister, daß im Gegensatz zu gewissen Zeitungsmeinungen niemand daran denke, die Einrichtung des einjährig-freiwilligen Dienstes abzuschaffen. Es handle sich bloß darum, daß in Zukunft die Ableistung des Dienstes grundsätzlich auf Staatskosten erfolgen solle mit Ausnahme bei der Kavallerie, der reitenden Artillerie und beim Train, außerdem solle die sogenannte Befähigungsprüfung in Wegfall kommen.

Die deutsch-tschechischen Verhandlungen. Die große Aktion in der inneren Politik Österreichs zielt jetzt immer zuverlässiger auf die Schaffung nationaler Minoritätsrechte ab, wodurch die nationalen Reibungen nach Möglichkeit vermindert werden sollen. Diesem Ziel ist man in Prag wieder um einen Schritt näher gekommen. Wie nämlich von dort bekannt wird, ist es gelungen, auch bezüglich der heiß umstrittenen Frage des Sprachengebrauchs bei den autonomen tschechischen Ämtern ein Einvernehmen zwischen den beiden Nationen zu erzielen. Das fünfköpfige Komitee der national-politischen Kommission, das zur Regelung des Sprachengebrauchs bei den autonomen Behörden eingesetzt wurde, hat seine Verhandlungen beendet. Es erzielte den wichtigen Beschluß, daß im amtlichen Verkehr der autonomen Gemeinden die Amtssprache beliebig gewählt werden kann. Die Stadt Prag wurde außerdem verpflichtet, alle Rundmachungen in ihrem amtlichen Wirkungsbereich in beiden Landessprachen zu veröffentlichen. Deutsche Eingaben müssen angenommen werden. Sie können zwar tschechisch erledigt werden, doch muß ihnen eine deutsche Übersetzung beigegeben werden, die von dem beim Landesauschuß zu errichtenden Übersetzungsbureau zu bewirken ist. Durch diesen Kompromiß ist das Ausgleichswort zwischen Deutschen und Tschechen in Böhmen um ein wichtiges Stück weitergediehen; auch bei der Sektionierung des Landesauschusses erfolgte eine Einigung wieder größtenteils durch Übereinstimmung der Deutschen. Auch in der Prager Magistratsfrage gaben die Deutschen nach. Prag bleibt — entgegen dem Standpunkt der Regierungsvorlage — ein sprachlich tschechisch mit tschechischem Siegel, tschechischen Straßentafeln und es erhalten deutsche Eingaben gleichzeitig mit dem tschechischen Bescheid eine deutsche Übersetzung. Dagegen scheint es, daß in der Frage der Zweiteilung des Landesauschusses die Tschechen Zugeständnisse machen werden.

Wahlen unter militärischer Aufsicht. Die Regierung für Kroatien und Slavonien ersuchte das Ugramer und Grager Korpskommando um Militärassistenten für die am 28. d. M. stattfindenden Landtagswahlen und warf hierfür 200 000 Kronen aus.

Zur Hebung der Fleischnot. Das in Wien angelangte argentinische Fleisch, 22 000 Kilogramm Rindfleisch und 900 Kilogramm Hammelfleisch, wurde veterinärärztlich untersucht und als vorzüglich befunden.

Frankreich.

Minister-Demission. Der Ackerbauminister Ruau hat seine Demission geben müssen, da er seit Monaten an einer schweren Erkrankung des Nervensystems leidet. Der Nachfolger Ruaus wird voraussichtlich ebenfalls der radikalen Partei entnommen werden, doch dürfte seine Ernennung erst nach der bevorstehenden Interpellationsdebatte in der Kammer erfolgen. Ministerpräsident Briand hatte schon im Sommer die Leitung des Ackerbauministeriums in Vertretung übernommen.

Nach dem Eisenbahnerausstand. Da der Eisenbahnerausstand als beendet angesehen werden kann, ist die Militärverwaltung im Begriff, die Einberufung der militärpflichtigen Eisenbahner zu den Fahnen rückgängig zu machen. Die Einberufung, die vor allem im Hinblick auf die nationale Verteidigung vorbereitet war, ergab Aufschlüsse über die Möglichkeit der Verbesserung dieser Organisation, die durch die weitere Entwicklung der Eisenbahnsystemen im Falle einer Mobilisierung die größten Dienste zu leisten vermöchte. — Die noch ausstehenden Angelegenheiten der Südbahn beschloß, die Arbeit wieder aufzunehmen.

Eine Höfenmaschine explodierte auf dem Parterrebalkon des Hauses Quai d'Orsay 109, Ecke des Marsfeldes, zu Paris, das dem Deputierten Massieu gehört.

Königliche Schauspiele.

Freitag, den 21. Oktober: „Die Karolinger.“ Trauerspiel in 4 Akten von Ernst von Wildenbruch. In Szene gesetzt von Herrn Oberregisseur Rösch.

Auf Wildenbruchs letztes und schwächstes Drama: „Der deutsche König“ folgte gestern in neuer Inszenierung sein erstes und neben „Harald“ vielleicht stärkstes Werk, sein Trauerspiel „Die Karolinger“. Ein Unterschied fast wie Tag und Nacht. Dort der müde, flügelmatte Dichter, hier der aufstrebende, phantasieträchtige, wortgewaltige Poet Schillerscher Observanz, der sich mit dichterischer Freiheit des historischen Stoffes bemächtigt, um ihn für seine Zwecke zu modeln, um ihn machtvoll auf dem Roßbuckel herschreiten zu lassen. Freilich, an Mängeln fehlt es auch diesem Trauerspiel keineswegs. Der erste Teil führt unentwegt zur dramatischen Höhe empor, die mit dem Schluß des zweiten Aktes erreicht wird, dann verflacht aber die historische Tragödie immer mehr zu einem geschichtlichen Intrigenstück, aus dem die großen Gesichtspunkte nach und nach fast verschwinden. Die Persönlichkeit des Grafen von Barcelona und der Kaiserin Judith können das Interesse nicht vollständig mehr wecken, und der jugendliche Karl vermag es nicht vollkommen wieder zu erwecken. Immerhin bleibt noch genug an Feuer und an dichterischem Schwunge übrig, um das Werk als ein dramatisches Hochwerk erscheinen zu lassen, der Art, wie wir es besonders gerne in den glänzenden Rahmen unseres Hoftheaters eingepasst sehen, und gerne nehmen wir es als Abschlagszahlung auf Heilmanns „Offnung auf Segen“ hin, das man kurz vor der Premiere abgesetzt hat, weil es — so will die Fama wissen — bei näherem Befund doch zu stark mit sozialistischem El gefalbt war.

Die „Karolinger“ marschierten unter der geschickten Hilfe der Herren Schleim und Geyer farbenprächtig und kostümiert in prächtigen Wägen auf, und die Regie hatte dafür gesorgt, daß dieser Aufmarsch kein leeres Gepränge blieb.

Die Künstler gaben vielfach ihr Bestes. So war Herr Leffler als Graf von Barcelona im Auftreten und Reden so sicher und frei, so souverän überlegen in seiner schlichten Sache, daß man einen Vorläufer der großen Verbrecherlichen Herrenmenschen des Cinquante vor sich zu haben glaubte. Schade nur, daß ihn seine leidige Sprechtechnik stellenweise wieder dazu verführte, undeutlich zu werden, daß seine Rede zum überhäuftesten undeutlichen Gemurmel wurde. In Fräulein Eichelsheim hatte er eine gute Partnerin. Charaktere, wie diese Kaiserin Judith, liegen ihrer Begabung am besten. Zum mindesten war sie glaubwürdig in ihrem Spiel, und das ist schon ein wesentlicher Vorzug, wenn damit auch noch nicht alle Wünsche erfüllt bleiben. Volle Freude konnte man, soweit die Unnatürlichkeit einer „Höfenrolle“ überhaupt ein Genießen gewähren kann, an dem Spiel des neuengagierten Fräulein Schrötter haben, die den sechzehnjährigen Kaiserjohn Karl gab und ihn mit Temperament, frischer Natürlichkeit und starkem Ausdruck spielte. Das innere Erleben in dieser Knabenrolle, der die Schuld der Mutter schreckhaft deutlich wurde, prägte sich überzeugend in einer lebendigen Mimik aus, und dieser junge Karl verstand es, das Interesse dauernd zu fesseln. Recht sympathisch war Herr Robius als Ludwig der Deutsche, während Herr Weinig schwer mit dem unerquicklichen Charakter seines Königs Lothar zu kämpfen hatte, ohne dessen vollkommenen Herr zu werden. Dazu kam, daß seine Maske wenig gut gewählt war, zumal seine schwarzen Haare flogen ihm nicht anders um das nackte, wenig ausdrucksvoll geschnittene Gesicht, als seien sie Zipfel eines schwarzen Widdervellens. Durch seine Rolle trat noch Herr Jollin als Abt von Corbey hervor. Er spielte überzeugend und hielt den Charakter in seinen Linien fest. Für uns war aber seine Zeichnung doch etwas zu sehr ins konventionelle, weich salbungsvolle Priestertum hineingetragen, auch in der Erscheinung. Die „Karolinger“ erzielten starken Beifall und die Hauptdarsteller wurden lebhaft applaudiert.

Sch. v. B.

nur als Schriftsteller, der mit eisiger Feder ihre großen wie kleinen Ereignisse in anschaulichster, unterhaltendster Art von plastischer Gestaltungskraft skizziert und ein unermüdlicher, aufmerksamer, sorgsam unterrichteter und unterrichtender Führer durch unsere Kunst-Ausstellungen ist. Hier sehen wir nun, wie er, der ja aus dem Künstlerberuf hervorgegangen, mit dem Zeichensift ebenso glänzend und ebenso meisterhaft zu schildern verstanden, was sein Interesse erweckt hatte, und dieser Interessent ist ein fast unbegrenzter. Von künstlerischer Leichtigkeit und doch dabei eindringlicher Treue sind diese Hunderte von Blättern, die uns nach allen Weltstrichen führen, geschichtliche Ereignisse und persönliche Erlebnisse behandeln, die uns zarte Feinheiten und blutige Kriegstaten vorführen und uns mit bedeutenden Männern und Frauen bekannt machen. Reizvolle Blätter können wir in die Häuslichkeit Theodor Storms, Turgenevs, der Frau Barbo-Garcia, werfen, wir sehen den Kronprinzen, den späteren Kaiser Friedrich, bei der Eröffnung des Suez-Kanals, und Wislawa, wie er mit dem Krinostecher die Kämpfe um Sedan verfolgt, wir begleiten unseren Zeichner nach romantischen deutschen Städten und Städten, nach Paris, Griechenland, Marokko, aber auch nach Bessarabien mit Goethe-Erinnerungen und nach Schönhausen mit dem häuslichen Frieden des gewaltigen Kanzlers. Trübs und Trostes wechseln in den Blättern aus dem deutsch-französischen Kriege, welthistorische Taten finden die gleiche Berücksichtigung wie allerhand humorvolle Zergliederungen. Was diesen Skizzen, von denen ihr Verfasser mit Recht sagen kann, daß sie „so richtig gesehen, wie ehrlich gezeichnet und nie geschwindelt sind“, neben der künstlerischen Tätigkeit Wert verleiht, ist ihre ganz persönliche Note. Deshalb sprechen sie uns auch so warm und verständnisvoll an. Es wäre sehr zu wünschen, daß diese anziehende, illustrierte Chronik der sechziger und siebziger Jahre des vergangenen Jahrhunderts nicht verzeilt, sondern im ganzen erhalten bliebe als sehr wertvolles Dokument zweier für Deutschlands Entwicklung so wichtiger Jahrzehnte!

Durch die Explosion wurden einige Fensterscheiben und ein am Fenster stehendes Vogelbauer zertrümmert. Niemanden Schaden wurde nicht angerichtet; es wurde niemand verletzt. Die ersten Feststellungen lassen glauben, daß die Höllemaschine von der Art ist wie diejenige, die im Hause des Municipalrates Massard explodiert. Dadurch, daß das Haus auf dem Quai d'Orsay von einem mit Eisen beschwerten Gitter umgeben ist, konnte der Attentäter ungehindert zu dem Balkon gelangen. Der Wohnungsmieter war im Augenblick der Explosion abwesend.

England.

Ein Besuch des Königs Georg beim Erzherzog Manuel. Infolge einer leichten Verletzung im Besonderen des Fürsten wird der König, wie ursprünglich beabsichtigt war, heute zum Besuch des Königs Manuel und der Königin Amelia nach Woodnorton begeben. Die Königin wird jedoch in London bleiben.

Ankauf eines Militärkessels. Kriegsminister Balgane hat mit Clement, dem Erbauer des Luftschiffes „Clement-Bayard“, eine Unterredung gehabt, in der die Bedingungen für den Ankauf durch das Kriegsministerium festgesetzt worden sind. „Evening Standard“ erzählt weiter, daß die französische Regierung zwei Luftschiffe dieses Typs in Auftrag gegeben habe.

Spanien.

Eine offizielle Darlegung über Marokko. Eine Note des Ministeriums des Äußeren befreit, daß Spanien von dem Sultan von Marokko territoriale Kompensationen fordere und die Errichtung einer spanischen Truppenstation betreibe. Was die Kriegsschädigung betreffe, so erklärt die Note die Höhe von 150 Millionen, von der im Ausland gesprochen werde, für übertrieben, da die Kredite des Kriegsministeriums von 1902 bis 1910 sich nur auf 121 Millionen beliefen. Von dieser Summe müssen, um die Kosten für den Riffedzug zu berechnen, die Summen in Abzug gebracht werden, die für Centa verbraucht worden seien. Die Note befreit sodann noch einmal, daß der Gouverneur von Centa eine Erkundung auf marokkanischem Gebiet vorgenommen und die Wiederaufnahme des Straßenbaues nach Tetuan gefordert habe.

Portugal.

Massnahmen der neuen Regierung. Das Amtsblatt veröffentlicht die Dekrete über die Abschaffung aller Ausnahmegeetze, u. a. des Anarchistengesetzes und des Gesetzes zur Unterdrückung der Freirei. Der Minister des Innern Almeida will, auf zahlreiche Republikaner gestützt, einige Verordnungen erlassen, die gewissen Forderungen der sozialistischen Partei entsprechen. — Die Präzedenzen haben sich sämtlich der Republik angeschlossen. Die Soldaten, die für die Revolution eingetreten sind, erhalten als Belohnung u. a. einen viermonatigen Heimaturlaub unter Fortbezug des Soldes bewilligt; Truppenkontingente aus den Provinzen werden die Urlaubserreise erhalten.

Kein Verkauf von Kolonien. „Daily Chronicle“ erhielt auf direkte Anfrage, ob Portugal bereit sei, eventuell die eine oder andere seiner Kolonien aufzugeben, folgendes Telegramm aus Lissabon vom 21. Oktober: „In Erwiderung Ihrer Anfrage an den Präsidenten teile ich Ihnen mit, daß die republikanische Regierung nicht die geringste Absicht hat, auch nur den kleinsten Teil des portugiesischen Kolonialbesitzes, den sie als einen integrierenden Bestandteil des ganzen Landes ansieht, aufzugeben.“

Abreise des Lissaboner Runtius. Die nunmehr erfolgte Abreise des päpstlichen Runtius aus Lissabon ist auf Weisung des Kardinalstaatssekretärs Merry del Val erfolgt. Der Runtius ist also vom Vatikan abberufen worden. Der Sekretär der Runtiat, Mg. Masella, bleibt vorerst in Lissabon, aber nicht als Geschäftsträger, sondern nur zur Bewachung des Archivs der Runtiat.

Griechenland.

Ministerpräsident Venizelos erklärte in der Nationalversammlung, daß die Regierung fest entschlossen sei, die Ruhe und Ordnung im Lande wiederherzustellen, auf strenge Durchführung der Gesetze zu achten, an der inneren Aufrückung des Landes zu arbeiten und eine friedliche Außenpolitik zu verfolgen.

Aus Kunst und Leben.

Vortrag über Ferdinand Hodler und die Prinzipien der Wandmalerei.

Wie sehr die Vorträge der „Piesbadener Gesellschaft für bildende Kunst“ sich des allgemeinen Interesses erfreuen, bewies gestern die vollbesetzte Aula der Höheren Mädchenschule. Und mit gespanntem Interesse lauschten alle den Worten des Herrn Schäfer-Ballendar. Allerdings flaute das Interesse im Laufe des Abends etwas ab, denn der Vortragende, welcher mitteilte, daß er erste und zweite Teil seiner Rede solle je eine gute halbe Stunde dauern, geriet in Eifer, und so waren 1½ Stunden verfloßen, ehe eine kurze Pause eintrat. Herr Schäfer-Ballendar selbst zeigte kaum eine Spur von Ermüdung. Mit bewunderungswürdiger Sicherheit beherrschte er den Stoff und trägt frei vor, ohne den Faden zu verlieren. Er er von der Entwicklung der Wandmalerei redete, gab er einen Überblick über die Tempera- und Ölmalerei. Erst in großen Zügen u. a.: Rubens, Rembrandt, Franz Hals, Watteau, Corot, Corot. Er ließ die großen Meister vorbeiziehen und wies ihren innerlichen Zusammenhang nach, wenn sie auch verschiedenen Nationen angehörten. Über Corot und Courbet folgten dann fesselnde Einzelheiten, mehr noch aber über Courbets Freund Leibl. Beide Künstler studierten 1858 in Florenz und lernten sich dort kennen. Einige Lichtbilder, deren Farben ich schmerzlich vermisse, da sie doch nur ungenügend die Worte des Redners illustrierten, zeigten die Werke der vorerwähnten Meister. Auch die „Dachhausskizzen“ und das „Kirchenbild“ Leibls waren dabei, diese beiden Meisterwerke, die Leibl nicht verkaufen konnte, da es „Dachhausbilder“ waren! Auch von van Gogh zeigte Herr Schäfer-Ballendar ein Bild, von diesem Jaren, der in den Jahren 1887 bis 1889 im Jrenhaus über 1000 Bilder schuf, die sämtlich für die Werke eines Wahnkranken erklärt wurden, bis man die wunderbare Harmonie der Farben zu

Serbien.

Im Besonderen des Kronprinzen ist eine wesentliche Besserung zu verzeichnen. Kaiser Wilhelm, Großfürst Konstantin und Lord Roberts ließen über den Zustand des Kronprinzen Erkundigungen einziehen.

Luftschiffe und Aeroplane.

Die Gordon-Bennett-Ballonwettkahrt.

St. Louis, 21. Oktober. Der Ballon „Germania“ ist 50 Meilen von Halcyon (Ontario), nahe der Stelle, wo die „Helvetia“ niederging, gelandet. Es ruft hier lebhaftes Interesse hervor, daß von den Ballons „Düsseldorfer“, „Azura“ und „America“ noch immer jede Nachricht fehlt. Der Aeroflus von St. Louis hat deshalb die kanadische Regierung gebeten, nach ihrem Verbleib zu forschen. Vermutlich sind sie Mittwochnacht gelandet und ihre Insassen befinden sich in den Wäldern Kanadas in schwerer Notlage. Ähnliche Bitten wurden an die Leutnant-Gouverneure von Ontario und Quebec gerichtet.

London, 22. Oktober. Die genauen Resultate des Gordon-Bennett-Kennens der Luftschiffe stehen noch nicht fest, weil die Plätze, an denen die Ballons niederging, sehr weit von den großen Verkehrszentren liegen. Nach den letzten New Yorker Nachrichten scheint der deutsche Ballon „Düsseldorfer“, der zuletzt im Norden Kanadas gesehen worden ist, Sieger zu sein. Eine letzte Nachricht aus Quebec meldet, daß entweder der Ballon „Düsseldorfer“ oder der Ballon „Astoria“ 60 Meilen von der nördlichsten Spitze des Lorenzo-Sees gelandet sei.

St. Louis, 22. Oktober. Bis zu der Landungsstelle legte der Ballon „Germania“ etwa 1195 Meilen zurück, er schlug damit wahrscheinlich den Weltrekord.

Sitzung der Stadtverordneten.

vom 21. Oktober.

Die Sitzung, die unter dem Vorsitz des Geheimen Sanitätsrats Dr. Bagenstehner stattfand, war gut besucht. Vor Eintritt in die Tagesordnung leitete der Oberbürgermeister mit, daß der Magistrat sich mit dem Beschluß der Stadtverordneten, das

Schulgeld für die gewerbliche Fortbildungsschule auf 6 M. vierteljährlich festzusetzen und den Mitgliedern des Gewerbevereins insofern entgegenzukommen, als für sie eine Ermäßigung auf 4 M. für den ersten und auf 2 M. für den zweiten Lehrling eintritt, einverstanden erklärt habe, allerdings nur dann, wenn der Beschluß so aufzufassen sei, daß die Ermäßigung für den ersten und zweiten, nicht aber für weitere Lehrlinge desselben Meisters eintreten solle.

Stadtverordneter Schneider erklärte als Antragsteller, daß er auch von dieser Voraussetzung ausgegangen sei.

Stadtverordneter Gerhardt griff die in der letzten Sitzung vom Beigeordneten Travers behandelte

Eingabe der städtischen Arbeiter.

noch einmal auf, indem er erklärte, er sei in der letzten Sitzung anderer dringender Geschäfte wegen nicht anwesend gewesen; eigentlich hätte die Sache auch auf der Tagesordnung stehen müssen. Heute wolle er den Standpunkt klarlegen, den er in der Sozialpolitischen Deputation vertreten habe. Der Beschluß, der die Einführung fester Lohnsätze bezwecke, sei sehr erfreulich, weniger der Beschluß in der Frage der Lohnerhöhung. Es möge richtig sein, daß die Löhne der städtischen Arbeiter seit 1903 um 12 bis 15 Prozent gestiegen seien. Tatsache sei es aber, daß sie vor dieser Zeit sehr aufbesserungsbedürftig gewesen wären. Außerdem dürste mit Rücksicht auf die letzten Lohnverhältnisse eine Neuregelung der Löhne der Arbeiterschaft der Stadt am Platze sein. Es sei nicht richtig, wenn sich die Stadtverordneten einfach auf den Standpunkt der Negation stellten. Er wolle nicht sagen, daß die Löhne besonders niedrig seien, es gäbe aber eine Reihe von Städten,

welche ihre Arbeiter besser bezahlten, z. B. Frankfurt, wo die niedrigsten Löhne 3 M. 80 Pf. betrügen, während bei uns Löhne von 1 M. 50 Pf., 2 M., 2 M. 50 Pf. usw. bezahlt würden. Es gäbe also eine ganze Reihe von Löhnen, die weit hinter dem städtischen Tagelohn für ungelernete Arbeiter zurückblieben. Er könne nicht glauben, daß der Magistrat in dieser Sache das letzte Wort gesprochen habe, und bitte, bei der Aufstellung der Lohnsätze die Sache noch einmal gründlich zu prüfen; zwischen dem, was die Eingabe der städtischen Arbeiter wolle, und zwischen den Verhältnissen, wie sie heute beständen, bliebe ein weiter Raum, auf dem man sich sehr wohl begegnen könne. Die Arbeiterauschüsse in ihrer jetzigen Organisation könnten tatsächlich ihren Zweck nicht erfüllen; im Privatbetrieb wäre es ein Unikum, wenn der Inhaber eines Betriebs gleichzeitig Vorsitzender des Arbeiterausschusses sein wollte. Die Arbeiter seien unter solchen Verhältnissen gar nicht in der Lage, ihrer Meinung freien Ausdruck zu geben.

Oberbürgermeister Dr. v. Zell führte aus: In der letzten Sitzung ist die materielle Frage gar nicht erörtert worden; der Magistrat hat bloß mitgeteilt, welchen Geschäftsgang er für den besten hält. Bezüglich des Lohnsatzes sind wir den Arbeitern entgegengekommen, das ist auch von Herrn Gerhardt anerkannt worden. Allerdings wollen wir nicht den Arbeiter der Aufsicht des Aufsehers entziehen; es soll lediglich eine größere Stetigkeit erreicht werden, ähnlich wie bei den Beamten. Dadurch ist eine größere Garantie gegen Wältir gegeben. Was die Höhe der Löhne angeht, so hat Herr Gerhardt Vergleiche gezogen, die nicht stichhaltig sind. Er hat gesagt, es würden Löhne bezahlt von 1 M. 50 Pf. für wen denn? Doch nicht für voll leistungsfähige Arbeiter, sondern für solche, die ein Privatunternehmer überhaupt nicht beschäftigen würde. Kein voll arbeitsfähiger Arbeiter erhält weniger als 3 M. 20 Pf. täglich. Der Magistrat hat erklärt, er habe die Deputation aufgefordert, die Sache noch einmal zu prüfen und Vorschläge zu machen, ob nicht hier und da eine Lohnerhöhung oder ein Ausgleich stattfinden müßte. Dagegen hat er sich in der Frage der Arbeiterauschüsse auf einen anderen Standpunkt gestellt, und zwar deshalb, weil er sich unter den Ausschüssen etwas anderes denkt als die Arbeiter. Die Arbeiter wollen ein Arbeiterparlament etablieren und dazu den Arbeitersekretär zuziehen, die städtische Verwaltung aber soll vor der Tür bleiben. Das tun wir nicht; wir stehen auf dem Standpunkt, die Arbeiterauschüsse sind gewählte Vertreter der Arbeiter, die volle Freiheit haben, ihre Wünsche vorzubringen. Noch nie ist in einer Ausschusssitzung jemand das Wort entzogen worden, niemals auch wurde jemand gehindert, seine freie Meinung zu sagen. Ich habe selbst Arbeiterauschusssitzungen abgehalten und nie gemerkt, daß sich die Leute genieren. Wenn Herr Gerhardt meint, daß wir die Wünsche der Arbeiter nicht hören wollten, so ist er sehr im Irrtum.

An unserer Studienanstalt wird im Laufe des nächsten Jahres die Untersekunda eingerichtet. Die Anstalt entwickelt sich gut. Alle Klassen sind von 30 Schülerinnen besucht. Durch die Einrichtung der Studienanstalt ist nach einem vom Stadtverordneten Gsch für den Finanzausschuß erstatteten Bericht eine weitere Oberlehrerstelle an der Höheren Mädchenschule nötig geworden, welche von der Versammlung genehmigt wurde. — Nach demselben Referenten wird die Mittelschule an der Mantuffel- und Blumenhainstraße zu Ostern 1912 eröffnet. Bei den unlängst bewilligten Bauforderungen waren die Lehrmittel nicht eingebracht. Ein Betrag von 3600 M. soll nachträglich dafür bewilligt werden. Das geschah widerspruchlos. — Nach dem Stadtverordneten Kallbrenner als Finanzausschuß-Referent hat der Magistrat den Kauf von rund einem Morgen Gelände im Distrikt „Geisheid“ zum Gesamtpreis von 14 418 M. beschlossen. Das Stadtverordnetenkollegium sanktioniert den Kaufvertrag. — Frau Stiller möchte 40 Quadratmeter Gelände links von dem Herodas, nach der Wilhelmstrasse zu, erwerben. Vom Finanzausschuß beantragt und beschlossen wurde, die Fläche zum Preis von 1200 M. die Rute abzugeben. — Im weiteren soll (Berichterstattung des Finanzausschusses Stadtverordneter Reichwein) ohne Herauszahlung eine 85 Quadratmeter große Fläche am

verstehen begann. Herr Schäfer-Ballendar auf Hodler zu sprechen kam, ließ er noch Einiges über die Schule der Pleinairisten oder Impressionisten einfließen, dessen Anreger Monet und dessen führendes Haupt Manet wurde. Dann folgten Dezas, Max Liebermann, Sézanne, Mattis und endlich Hodler.

Noch einmal griff der Redner zurück und sprach über sein angekündigtes Thema, die Entwicklung der Wandmalerei. Er mied sich in seinen Ausführungen beschränken, da die Zeit rasch vorgeschritten war. Unter den Lichtbildern, die jetzt folgten, fehlten auch die herrlichen Werke Purvis de Chavannes nicht, den ich entschieden über Hodler stelle. Hodler ist mit seiner Symbolik, seiner monumentalen Größe so schwer verständlich, daß es unbedingt eines so gewandten Führers bedarf, wie Herr Schäfer-Ballendar, um sein Wollen und Streben zu erfassen. Wunderbar ist der Rhythmus der Körper, der Haare, der Hände, der sich, einer Schlange gleich, durch seine Werke windet.

Herr Schäfer-Ballendar sprach zum Schluß noch über die Erlebens Wandgemälde im Kurhaus. Und wie er diese so klar und anschaulich vor Augen führte, ihre ganze Art erklärte, ihre Entstehung, durch den bedingten Raum der Flächen, da war die zeitweise Müdigkeit geschwunden. Und fast bedauerlich alle, daß nun der Schluß des Vortrags gekommen sei. Der Beifall war denn auch sehr warm und aufrichtig.

B. F.

O. K. Eine neue Millionenstiftung Rodessers. Aus New York wird berichtet: Mit großer Feierlichkeit ist nun das neue Rodessers-Institut für medizinische Forschung eröffnet worden, für das der berühmte Philanthrop über 20 Millionen Mark gestiftet hatte. Der Restat gipfelte in der überraschenden Mitteilung, daß Rodessers dem Institut weitere 15 Millionen Mark zugewiesen hat, so daß seine Auswendungen nunmehr 35 Millionen erreicht haben. Das prachtvoll eingerichtete Krankenhaus nimmt nur eine verhältnismäßig geringe Zahl von Patienten auf: in der

Latz sollen nur 70 Kranke gleichzeitig im Institut behandelt werden. Die Patienten werden ausgewählt mit Rücksicht auf die wissenschaftlichen Interessen, die das Studium ihres Leidens bieten kann.

Theater und Literatur.

In der Hefserie Deutschlands Sprechsaal (Verlag W. L. Alfred Baumhauer), Nr. 40 Pf., bringt ein erfahrener Buchhändler, der früher zeitweise hier ansässig, jetzt in Zürich lebende Herr Johann Vameiße, eine anregende, interessante Studie: „Buchhandel und Literatur“, die, an der Hand neuester Erfahrungen, gute Reformvorschlüsse, und zumal für den Buchhändler viel Beachtenswertes enthält.

Bildende Kunst und Musik.

Heinrich Züge, unser großer deutscher Tiermaler, wird heute 60 Jahre alt. Dieser Meister des Tierbildes zählt zu den stärksten Persönlichkeiten unserer Malerei. Er hat fast sein ganzes Leben lang in München gelebt, wo er auch heute noch in voller Kraft arbeitet und lehrt. Sein Hauptwerk, in der Berliner Nationalgalerie, ist der von weißen Stieren gezogene Pflug, den der Pflüger an einem Herbstmorgen über den dampfenden Acker führt. In ihm sind seine besten Eigenschaften vereint: das einfache große Naturgefühl, die sichere Beobachtung von Bewegungen der Körper und des Lichtes, die Kraft der Farbe.

Die Morgenblätter melden aus Brüssel: Im 66. Lebensjahre ist der Bildhauer Karl von der Steppen verstorben. Er wurde 1883 zum Professor an der Brüsseler Akademie berufen. Die Berliner und die Dresdener Galerien weisen Werke von ihm auf.

Wissenschaft und Technik.

Der diesjährige Nobelpreis für Medizin wurde dem Heidelberger Professor der Physiologie, Albrecht Kossel, zuerkannt; die Höhe jedes Nobelpreises beträgt für 1910 193 360 Frank.

Chausseeweg, resp. an der Sonnenberger Straße mit Frau Konrad von angetauscht werden. Die Flächen verbleiben vorerst in unentgeltlicher Benutzung der Beteiligten. — Stadtvorordneter Reichwein berichtete auch zu einem Geschäft, betreffend den Austausch von Gelände im Distrikt „Niederberg“. Der Regierungsbaumeister a. D. Wolff plant dort die Errichtung mehrerer Doppelvillen. Auf Wunsch der Stadt, welche dadurch ein besseres landschaftliches Bild zu erzielen hofft, ist er bereit, die Bauforderungen als Einzelvillen aufzuführen, sofern die Stadt ihm von ihrem anstößenden Gelände 257 Quadratmeter abläßt und dagegen die gleiche Fläche an der Weinbergstraße, bezw. oberhalb in Tauch nimmt. Die Stadtvorordneten stimmten einem bezüglichen Vertragsabluß zu. — Für die Vornahme von baulichen Veränderungen in der städtischen Oberrealschule (Anlegung von Heizkörpern, Projektionsapparat, Verdunkelungsvorrichtung, elektrische Beleuchtung usw.) wurden 2688 M. angefordert. Der Betrag wurde auf Antrag des Stadtvorordneten Rath, dem Berichterstatter des Bauausschusses, bewilligt. — Desgleichen nachträglich 800 M. für die Reinigung des Geschlechtsammlers an der Dietenmühle (Ausschleusreferent: Stadtvorordneter Kaltwasser). — Der Direktor unseres städtischen Amts, Dr. Rath, hat, nach einem Referat des Stadtvorordneten Esch, unterm 6. Oktober mitgeteilt, daß er als Direktor an das städtische Amt in Nürnberg berufen sei, und um seine mögliche baldige Entlassung gebeten, weil es in Nürnberg erwünscht sei, daß er noch vor der Volks- und Wohnungszählung sein neues Amt antrete. Unter der Bedingung, daß es vorher gelinge, eine passende bewährte Kraft statt seiner ausfindig zu machen, wurde seinem Gesuch stattgegeben. Dr. Rath hat sein hiesiges Amt im Jahre 1907 übernommen, nachdem er in die Assessor-Gehaltsklasse (3600 bis 4800 M.) einrangiert worden war. Mit Rücksicht auf seine bewährten Leistungen ist er gleich in eine höhere Gehaltsklasse aufgerückt und bezieht heute 4800 M. Mit Rücksicht auf die erweiterten Leistungen, welche in der Folge dem städtischen Amt angeschlossen werden, besonders nach Inkrafttreten der neuen Reichsversicherungsgeetze, soll die Stelle in Zukunft dotiert werden mit 5000 M., steigend alle 3 Jahre um 500 M. bis zum Höchstbetrag von 7500 M. Es soll bei der Neubefestigung der Stelle nur auf eine bereits bewährte Kraft reflektiert, eventuell unter Herabsetzung des Gehalts ein Provisorium mit einer jüngeren Kraft geschaffen werden. Anderwärts ist die Besetzung meist eine höhere. Der Organisationsausschuß beantragte, der veränderten Gehaltskala die Zustimmung zu geben. — Oberbürgermeister Dr. v. Jbell: Die Stelle soll mit den höheren Gehaltsstufen ausgeschrieben werden, um nicht alle die Kräfte von der Bewerbung auszuschließen, die nach ihrem Dienstalter und ihren Leistungen Anspruch auf höhere Bezüge haben. Eventuell soll eine Probezeit vereinbart werden. — Stadtvorordneter Gerhardt hielt die Besoldungskala für zu niedrig, sofern dem Inhaber der Stelle die Obliegenheiten des im Reichsversicherungsgezet vorgesehenen Versicherungsamtmanns übertragen werden sollten, weil von diesem die Qualifikation des Richters verlangt werde. Dem Antrag des Ausschusses wurde zugestimmt. — Ein Antrag des Magistrats auf Beseitigung aller der an der Futtermauer im Dammbacht stehenden Bäume wurde abgelehnt. Die Anwohner haben die Entfernung der Bäume gewünscht. — Es folgte geheime Sitzung.

In geheimer Sitzung beschäftigte das Kollegium noch ein Vertragsentwurf mit der Königl. Forstverwaltung, betreffend den Austausch der Forstfläche gegen städtische Waldflächen. Die Stadt plant schon lange, daß in der Nähe von Clarenthal schon gelegene städtische Forsthaus zur Forstverwaltung mit großem Park zu erwerben, doch vermochte sie sich bisher nicht mit dem Fiskus über den Preis zu einigen. Die Verhandlungen kamen aufs neue in Fluß, als die Stadt der „Schützengesellschaft“ ein Gelände hinter der Forstverwaltung zur Errichtung einer großen modernen Schießhalle zur Verfügung stellte. Um diese besser zugänglich zu machen, wird das Forsthaus jetzt erworben. Die Stadt gibt dafür 140 000 M. bar und Wald im Schätzungswert von 220 000 M. Der Fiskus machte zur Bedingung, daß der Park allezeit der Allgemeinheit zugänglich bleiben soll und nur mit Zustimmung des Ministers anderweit verwendet werden darf. Wenn die Zugänglichkeit auch bisher nicht bestand, wird der Bedingung doch zugestimmt. Andererseits soll dem Fiskus nahegelegt werden, die Wege, Bänke und sonstigen Anlagen des „Schützengesellschafts“ in dem abgetretenen städtischen Wald für die Allgemeinheit zu erhalten.

Aus Stadt und Land.

Wiesbadener Nachrichten.

Wiesbaden, 22. Oktober.

Aus dem Stadtparlament.

Die gestrige Sitzung der Stadtvorordneten war wieder recht kurz. Vor Eintritt in die Tagesordnung wurde vom Herrn Oberbürgermeister Dr. v. Jbell mitgeteilt, daß sich der Magistrat mit dem Schulgeld von 6 M. für die Schüler der gewerblichen Fortbildungsschule, sowie der Herabsetzung dieses Betrags auf 4 M. für den ersten und 2 M. für den zweiten Lehrling eines Meisters und Mitglieds des „Lokal-Gewerbevereins“ einverstanden erklärt hat. Er hat das allerdings unter der Voraussetzung getan, daß die Ermäßigung nicht auch für den dritten und jeden weiteren Lehrling eines Lehrherrn eintreten soll. Aus der Versammlung heraus wurde bestätigt, daß der Beschluß der Stadtvorordneten nicht anders gemeint war.

Herr Stadtvorordneter Gerhardt hielt sich längere Zeit bei der Eingabe der städtischen Arbeiter auf. Diese Eingabe ist in der letzten Sitzung von Herrn Beigeordneten Travers besprochen worden, Herr Gerhardt war nicht anwesend. Gestern rieth er noch die ablehnende Stellungnahme des Magistrats zu der Forderung der Arbeiter, den Arbeiterausschussvorsitzenden aus ihren Reihen zu nehmen. Auch unterließ er die weitere Forderung

um Erhöhung des Lohns. Bei der Auswahl des Beispiels, mit dem er die jetzige ungenügende Höhe der Löhne beweisen wollte, hatte er allerdings kein Glück; er übersah den Unterschied zwischen den Löhnen voll arbeitsfähiger und nicht voll arbeitsfähiger Leute. Dem Herrn Oberbürgermeister war es daher leicht gemacht, den Magistratsstandpunkt gegenüber den Ausführungen Gerhards zu vertreten.

Da die Tagesordnung selbst nicht viel bot, war die Sitzung nach einer Stunde zu Ende. Eine nichtöffentliche Sitzung schloß sich an.

— **Geburtstag der Kaiserin.** Die Vereinerung inaktiver Offiziere feierte den Geburtstag der Kaiserin durch ein Festessen im Rathaus.

— **Todesfall.** Gestern starb unerwartet der Rentner Georg Herber im 46. Lebensjahr. Er entstammte der bekannten, alten Badwirtsfamilie aus dem „Niederberg“ und war bis vor wenig Jahren selbst Besitzer des Badhauses „Zur Krone“ in der Langgasse.

— **Der Lichtbildervortrag des Pfarrers Julius Werner** aus Frankfurt a. M. über das Thema: „Von Suez durch die Wüste nach dem Sinai“ hatte ein großes Auditorium in das „Rajmo“ geführt, das nicht nur den großen Saal füllte, sondern auch noch den anstößenden kleinen Saal einnahm. Frau Prinzessin Elisabeth von Schaumburg-Lippe, Frau v. Syberg, Frau v. Hadeln, Frau v. Dungen, Oberhofmeisterin Baronin v. Preen, Polizeipräsident v. Schend und Gemahlin, Kammerherrn v. Heimburg und Gemahlin, die Oberin v. Wühlingerode, Konfessionspräsident D. Ernst bemerkten wie unter den Zuhörern. Nachdem der Redner ein Kartenbild der Sinaihalbinsel vorgezeigt und geographisch ausgedeutet, auch seine Reise Route erläutert hatte, sprach er kurz von der religionswissenschaftlichen Idee, die für seine dreiwöchige Kameltour und Zelthauszeit die Anregung gegeben, um dann in anschaulicher Weise das interessante Leben in der Wüste zu schildern: das harte Schicksal der Einsamkeit, die erhabene Pracht des nächtlichen Sternenhimmels, das Leben und Treiben der nomadischen Beduinenstämme, die Romanzen des Lagerlebens, den Ritt durch die endlosen Sandsteppen. Auch der kulturellen Bedeutung des mit Unrecht so lächelnd belächelten Kamels wurde eine kurze, für das „Wissenschafts“ recht schmeichelhafte Betrachtung gewidmet. Des weiteren schilderte der Redner das in der Archäologie des Orients eine so hervorragende Rolle spielende uralte Kloster auf dem Sinai, seinen Aufenthalt in demselben, eine Besteigung des Berges Soreb, die aus den mineralogischen Eigenschaften des Urgebirges resultierende landschaftliche Schönheit des Gebirges, die den Charakter der Erhabenheit trägt, und die herrlichen Palmenhaine der Oase Badi el Jir, der „Perle“ der Sinaihalbinsel. In einer reichen Serie prächtiger, farbiger Lichtbilder, die der Redner gemeinsam mit seinem Reisegefährten, Herrn Bernz, aufgenommen, fand der interessante Vortrag treffliche Illustration.

— **Vollsvorträge.** Der Volksbildungsverein wird, wie alljährlich, so auch in diesem Winter wieder eine Reihe vollständiger Vorträge veranstalten, die in der Regel freitags, abends um 8 Uhr, stattfinden und teils in der Aula des städtischen Reform-Gymnasiums (Oranienstraße), teils in der Aula der städtischen Oberrealschule (am Zietenring) gehalten werden sollen. Um allen Schichten der Bevölkerung den Besuch dieser belehrenden Vorträge zu ermöglichen, soll von der Erhebung eines Eintrittsgeldes ganz abgesehen werden; nur stehen für solche, die sich einen guten Platz sichern möchten, reservierte Plätze zu 50 Pfennig zur Verfügung. Die Reihe der Vorträge wird nächsten Freitag, den 22. Oktober, im Reform-Gymnasium an der Oranienstraße eröffnet werden mit einem Vortrag des schon aus früheren Jahren wohl bekannten Herrn Dr. Gerlach aus Frankfurt a. M., der im Anschluß an seine astronomischen Vorträge über die „Bedeutung des Fernrohrs für die Astronomie“ sprechen wird.

— **Die neue Straßenpolizeiverordnung für den Stadtkreis Wiesbaden,** welche behördlicherseits irrthümlich als Entwurf der hiesigen Presse zum Abdruck übergeben wurde, ist bereits zu einem Definitivum geworden, und es können nunhin Wünsche seitens des Publikums nicht mehr berücksichtigt werden. Es ist rathsam, die in dem Morgenblatt Nr. 493 enthaltenen „Kritischen Anzeigen des Wiesbadener Tagblatts“, Nr. 41, aufzubewahren. Der Verlag gibt in seiner Schalterhalle an Interessenten Exemplare derselben, so lange Vorrat, unentgeltlich ab.

— **Der Bauplanlinienplan des Dohheimer Geländes** der Eigenheim- und Villenbaugesellschaft ist nunmehr auch formell vollständig festgestellt und erledigt. Am 19. fand zu diesem Zweck in Gegenwart der Herren Regierungsrat Aug und Seidlitz, sowie des Herrn Kreisbauinspektors Herber eine Sitzung des Dohheimer Gemeinderats statt, die zu einer endgültigen Annahme des seinerzeit vorgelegten Entwurfs führte. Die Folgen dieser definitiven Festsetzung des Bauplanlinienplans werden sich schon in kürzester Zeit dadurch bemerkbar machen, daß mit dem Bau der Hauptstraße dieses Villenviertels noch in diesem Monat begonnen wird.

— **Die Kreisynode Wiesbaden-Stadt** ist auf Mittwoch, den 26. Oktober, nachmittags 3 Uhr, in das Gemeindehaus (Steingasse 9) einberufen. Die Tagesordnung umfaßt u. a. folgende Punkte: Bericht des Vorstandes über die kirchlichen und städtischen Zustände des Synodalbezirks. Verhandlung über die Vorlage des Königl. Konfessionsrats: „Welche Erfahrungen sind in bezug auf die Kinder-Gottesdienste seit der Beratung unserer diesen Gegenstand betreffenden Vorlage des Jahres 1899 in den Gemeinden gemacht worden, und was kann zur weiteren Förderung der Einnahme von Kinder-Gottesdiensten geschehen?“ Referent: Pfarrer D. Schöffler, Korreferent: Rektor Dietz. Bericht über die 17. ordentliche Generalversammlung des Vereins für weibliche Diakone im Konfessionsbezirk Wiesbaden: Pfarrer Dietz. Wahl von zwei Abgeordneten für die diesjährige Generalversammlung des Vereins.

— **Konsumvereinswesen.** Mit dem 30. September d. J. beendete der „Konsumverein für Wiesbaden und Umgegend“ sein 7. Geschäftsjahr, das demselben wieder ganz bedeutende Erfolge brachte. Der Gesamtumsatz stieg auf über 810 000 M., davon im eigenen Geschäft über 607 000 M. (gegen 550 500 M. und 397 400 M. im Vorjahr). An Mitgliedern sind der Genossenschaft im abgelaufenen Jahre 1108 neu beigetreten. Die Genossenschaft, die 10 Verkaufsstellen, ein Kohlen- und ein Zentrallager hat, beschäftigt am Schluß ihres Geschäftsjahrs 33 Personen. Wie aus dem heutigen Anzeigenteil, Seite 7, ersichtlich, findet am 31. d. M. im „Gewerkschaftshaus“ eine öffentliche Versammlung statt, in der der Reichstagsabgeordnete Benz aus Dessau über die Konzentrationstendenzen in den Genossenschaften sprechen wird.

— **Zur Uhr an der Lutherkirche** wurde gestern morgen das Zifferblatt angebracht. Es hat natürlich einen sehr respektablen Umfang, und eine größere Anzahl Personen waren damit beschäftigt, die riesige Scheibe in die künftige Höhe zu winden und an ihren Bestimmungsort zu bringen. Die Uhr wird elektrisch betrieben und ist von der hiesigen Firma C. Th. Wagner angefertigt.

— **Neu-Organisation der Handelskammer Wiesbaden.** Das von der Handelskammer im Jahre 1909 beschlossene neue Statut ist vom Herrn Handelsminister nunmehr genehmigt worden. Die Zahl der Mitglieder der Kammer ist von 21 auf 25 erhöht worden. Ferner sind die Kreise Höchst a. M. und Wiesbaden-Land, welche bisher einen Wahlbezirk gebildet hatten, zwei selbständige Wahlbezirke geworden. Nach dem neuen Wahlsystem wählt der Kreis Höchst 5, der Rheingaukreis und südliche Kreis St. Goara,hausen 5, der Untermainkreis und Kreis Uffingen 3, der Landkreis Wiesbaden 4, der Stadtkreis Wiesbaden 8 Mitglieder der Handelskammer. Die Wahl der vier neuen Mitglieder wird voraussichtlich im Anfang des nächsten Jahres stattfinden.

— **Neues Stahlveredlungsmittel.** In der Schmiedewerkstätte des Hauptbahnhofs wurde gestern vormittag vor einem geladenen Kreis von Fachleuten ein neues Stahlveredlungsmittel „Glückauf“ — die Erfindung des Fachmanns E. Schiller aus Köln-Grenfeld — in einem längeren Demonstrationsvortrag vorgeführt. Es handelt sich um ein chemisches Präparat, in welches der fertig bearbeitete Stahl, hellrot erwärmt, ganz kurze Zeit eingetaucht und dann neu erwärmt und wie sonst gehärtet wird. Jeder Stahl, ferner Flußeisen von 0,25 Prozent Kohlenstoff, so derart dadurch verbessert werden, daß z. B. minderwertiger Stahl oder Flußeisen nach Anwendung des Mittels einem guten Werkzeugstahl gleichkomme. Verbrannter Stahl soll durch das Präparat innerhalb weniger Minuten wieder in durchaus gebrauchsfähiges Material verwandelt werden. Die vorgenommenen Versuche ergaben überraschend gute Resultate, wie seitens der anwesenden Fachleute allgemein anerkannt wurde. Leider erwies sich der Vortragssaum als absolut unzureichend, die Mehrzahl der Besucher konnte den Versuchen nicht folgen. Der Gewerbeverein will daher aufklärende Druckschriften über das Mittel beschaffen und zur Verteilung bringen.

— **Sträflicher Abbruch.** In einem der letzten Tage ist es der Polizei gelungen, dreier junger Wurschen habhaft zu werden, welche einen Postkriegerkasten demoliert und darauf sich obendrein den „Spah“ gelistet hatten, die ständige Feuerwache blind zu alarmieren. Der jungen Leute wartet eine hoffentlich empfindliche Strafe, die ihnen für die Folge derartige „Späße“ verbleiben wird.

— **Tote Kaninchen.** Während der vergangenen Nacht sind von einem Angestellten der Wache und Schließgesellschaft in einem Bretterkasten an dem vom Kriegerberg nach dem alten Friedhof an der Platter Straße führenden Feldwege vier tote Kaninchen aufgefunden worden, die wahrscheinlich lebend irgend jemandem gestohlen worden sind. Der Eigentümer mag sich auf dem zuständigen Revierbureau melden.

— **Ein elektrischer Anblick** war es, als heute vormittag gegen 9 Uhr zwei Säugmänner ein schwerbetrunkenes Frauenzimmer aus der Schwalbacher Straße durch die Mauritiusstraße nach dem Polizeigefängnis in der Friedrichstraße brachten. Die Beamten hatten die ihrer Oberleutnant noch mächtige Person, eine stämmige, gut gekleidete, etwa 30 Jahre alte Frau, zu beiden Seiten gepackt und schoben sie, so gut es ging, vorwärts. Der Vorfall hatte einen größeren Aufschuß zur Folge und tief vielfach Missfallen hervor, da man der Ansicht war, daß solche widerliche Transporte nicht vor aller Augen, sondern in anderer, das Publikum weniger belästigenden Weise vor sich gehen müßten. Jedenfalls braucht man sich nicht zu wundern, wenn solche abstoßende Aufgaben den Säugmännern ihren an sich schon recht schwierigen Beruf noch mehr verleideten.

— **Kaminbrand.** Gestern abend gegen 9 Uhr war in dem „Hotel Schützenhof“ ein Kaminbrand entstanden, der durch eine große Glut auf dem Schornsteinrand und einem wahren Funkenregen den Straßengassanten auffiel. Die Feuerwehr hatte eine halbe Stunde mit der Löschung zu tun.

— **Obstmarkt in Frankfurt a. M.** Am Donnerstag, den 27. Oktober, von 9 Uhr vormittags bis 4 Uhr nachmittags, wird ein weiterer Obstmarkt in dem bisherigen Lokal, städtische Halle 4 an der Bärnstraße, Ecke Böttchenstraße, stattfinden. Alle Obstproduzenten und Konsumenten werden zum Besuche des Marktes eingeladen. Es sind, um nur tabellöse und gutbehandelte Ware auf den Markt zu bringen, von dem Obstmarkt-Komitee einige Prämien angesetzt, die den Ausstellern zuteil werden sollen, die ihr Obst am besten sortiert und verpackt haben.

— **Mitteldeutscher Arbeitsnachweisverband.** Am 15. Oktober fand in Worms im Stadtvorordneten-Sitzungssaal die zweite diesjährige Konferenz von Verwaltern und Leitern öffentlicher Arbeitsnachweise der hiesigen Provinzen Starkenburg und Rheinhessen und einiger angrenzender preussischer Kreise statt. Von den Arbeitsnachweisern war auch Wiesbaden vertreten. Die Tagesordnung umfaßte als Beratungsgegenstände: 1. Einiges aus dem Gebiet der Dienstbotenvermittlung. Referent: Direktor Dr. Busch-Frankfurt a. M. 2. Die Neuorganisation des Arbeitsnachweises im Untermainkreis. Referent: Sekretär Weber-Moschaffenburg. 3. Die Praxis der Lehrstellenver-

mittelung. Referent: Geschäftsführer Rohrer-Frankfurt a. M. 4. Der öffentliche Arbeitsnachweis und das am 1. Oktober in Kraft getretene Stellenvermittlungsgesetz. Referent: Dr. Schöller-Frankfurt a. M. 5. Fragen aus der Praxis. Über die Tagung wird ein ausführliches Protokoll gefertigt, das den Interessenten gern vom Mitteldeutschen Arbeitsnachweisverband zur Verfügung gestellt wird. Die Debatte über die einzelnen Punkte war sehr lebhaft und anregend; besonderes Interesse wurde der Frage der Stellenvermittlung geschenkt. — Eine Besichtigung des Arbeitsnachweises Worms und der Hauptgeschäftsstellen beschloß die sehr anregend verlaufene Versammlung.

— Rheinfahrt. Die Viebrich-Mainzer Dampfschiffahrt August Waldmann hat an Wochentagen die Fahrt eingestellt. An Sonntagen verkehren die Boote von mittags 12 Uhr ab Viebrich und 1 Uhr ab Mainz (Stadthafen) zu jeder vollen Stunde, ab Kaiserhof-Hauptbahnhof 6 Minuten später. Bei gutem Wetter wird sowohl ab Viebrich als auch ab Mainz zu jeder halben Stunde gefahren. — Wohl die letzte Sonderfahrt auf dem ganzen Rheine wurde in diesen Tagen gemacht. Mit Waldmann-Dampfer fuhr bei prächtigem Herbstwetter eine Wiesbadener Hochzeitsgesellschaft von Viebrich nach Bingen und zurück. Die Teilnehmer, zum größten Teil aus weiter Ferne gekommen, waren voll des Lobes über die Herrlichkeiten unseres Rheins.

— Ausräucher. Es sind hier eingetroffen: Fürstin Barakoff mit den Prinzessinnen Nina und Marie aus Tiflis im „Hotel Germania“, Graf und Gräfin Hensel von Donnersmard aus Moskowgora im „Hotel Kranen“, Graf und Gräfin Witzke, Graf und Gräfin Dürckheim-Waffenheim von Schloss Waffenheim im „Hotel Hofe“.

— Justiz-Veranstaltungen. Gerichtsschaffner Pellenz von St. Goarshausen ist dem Amtsgericht in Söhr-Grenzenhausen als Scharfichter, Justizamwärtler Rau von Langenschwalbach dem Amtsgericht in Balmerod als Buraufsichtsarbeiter hingenommen.

— Post-Veranstaltungen. Verlegt Postassistent Peter Bach von Frankfurt a. M. nach Friedberg.

— Kirchliche Veranstaltungen. Die Studierenden der Theologie Heinrich Brumm von Niedersfeld, Emil Rauth von Sulzbach i. L. und Wilhelm Wegler von Viebrich haben die Prüfung pro licentia concordandi bestanden und sind in das theologische Seminar in Dordrecht aufgenommen worden.

— Auslands. Am Sonntag fuhr der Wagenausflug der Kurverwaltung, 2½ Uhr ab Kurhaus, nach Eiserne Hand, Sahn, Weidenstadt, Langenschwalbach und zurück, am Montag nach Clarental, Gausferbach, Georgenborn, Schlagenbad und zurück. — Die Gasse des Kurhauses, in denen am Sonntagabend ab 9½ Uhr der große Ball stattfindet, werden eine der Ballonverfolgung entsprechende Illuminationsdekoration aufweisen. Zuschauer werden gebeten, die Galerien und Logen einnehmen zu lassen, da das Parquet und die Seitenhöfe des großen Saales für die Tanzenden reserviert bleiben müssen. Eventuell, an diesem Tage gelöste Sonntagskarten werden bei Lösung einer Ballkarte zu 3 M. in Zahlung genommen, jedoch auf eine Ballkarte nur eine Sonntagskarte. — Am Dienstag nächster Woche findet im Kurhaus eine französische Soirée der Madame la Comtesse de Buxford über das Thema „Beziehungen der Geistes- und Handformen zu den Charaktereigenschaften“ statt.

— Bekleidungswechsel. Die Villa Viktoriastraße 10, den Erben vom Dorf gehörig, ging in das Eigentum des Kommerzienrats Langenbach über.

— Kleine Notizen. Der heutige Vortrag im Verein für volkswirtschaftliche Gesundheitspflege beginnt um 8½ Uhr. — Generalagent Bogtberg von hier ist in Eile in den sozialdemokratischen Kreis als Reichstagskandidat aufgestellt worden. Der Wahlkreis ist bereits im Besitz der sozialdemokratischen Partei. — Von dem Vortrag der hiesigen Tage im Willkür-Veranstaltungsbüro „Ausstellung mit 400 M. und 300 M. dem hiesigen Sozialismus und 100 M. dem Verein zur Speisung bedürftiger Schüler“ überwiesen worden.

Israelitische Gottesdienste. Israelitische Kultusgemeinde. Gottesdienst in der Synagoge, Wilsberg. Schlußzeit: Dienstag, den 23., und Mittwoch, den 24., Oktober. Schlußzeit: Vorabend 6 Uhr, morgens 9 Uhr, Nachmittags 3 Uhr, abends 6 Uhr. Gottesdienste: morgens 9 Uhr, Jugendgottesdienst mit Ansprache nachmittags 3 Uhr, Ausgang 6 Uhr.

Theater, Kunst, Vorträge.

* Königl. Schauspiel. (Spielplan.) Sonntag, den 23. Oktober, bei aufgehobenem Abonnement: „Amide“. Anfang 7 Uhr. Montag, den 24., Abonnement C: „Die Harninger“. Anfang 7 Uhr. Dienstag, den 25., Abonnement D: „Der Hingende Holländer“. Anfang 7 Uhr. Mittwoch, den 26., Abonnement A: „Der Troubadour“. Anfang 7 Uhr. Donnerstag, den 27., Abonnement B: „Madame Butterfly“. Anfang 7 Uhr. Freitag, den 28., Abonnement D, neu einstudiert: „Torquato Tasso“. Anfang 7 Uhr. Samstag, den 29., Abonnement C, neu einstudiert: „Der Tasso“. Anfang 7 Uhr. Sonntag, den 30., bei aufgehobenem Abonnement: „Oberon“. Anfang 7 Uhr.

* Residenz-Theater. (Spielplan.) Sonntag, den 23. Oktober, nachmittags 4½ Uhr: „Die goldene Kette“. Abends 7 Uhr: „Der große Kame“. Montag, den 24.: „Der Helderring“. Dienstag, den 25.: „Laila“. Mittwoch, den 26.: „Der große Kame“. Donnerstag, den 27.: „Der Helderring“. Freitag, den 28.: „Die Kaskade“. Samstag, den 29., neu einstudiert: „Die Gondolieri“.

* Stadttheater. Der mit außergewöhnlichem Beifall aufgenommene Schauer „Die kleine Kanne“ wird bis auf weiteres allabendlich gegeben. Er ist noch immer eine große Zugkraft und Sonntagmorgen 11 bis 1 Uhr ist die zweite Matinee-Vorstellung bei freiem Eintritt, während nachmittags 4 Uhr als Familien-Vorstellung bei halben Preisen. Eine tolle Sache“ gegeben wird.

* Die Ausstellung der Geigen im Festsaal des Rathauses wird, wie bereits in der ersten Nummer, nach über Sonntag hinaus bis Dienstag nächster Woche geöffnet sein. Zugleich hat der Vorstand des Nassauischen Kunstvereins beschlossen, um den Genuß der Darstellungen weitesten Kreisen zugänglich zu machen und insbesondere auch Schulen und anderen derartigen Anstalten zu ermöglichen, den Eintrittspreis auf 20 Pf. und für Schulen und Pensionen auf 10 Pf. herabzusetzen. Auch der Preis des Katalogs ist auf 10 Pf. herabgesetzt.

* „Freies Christentum und religiöser Fortschritt“ heißt das Thema, über welches Herr Dr. Benz aus Charlottenburg am Sonntag, den 23. Oktober, in der Erbauung der Deutschkatholischen (freikirchlichen) Gemeinde spricht. Die Erbauung findet vormittags 10 Uhr im Bürgeraal des Rathauses statt. Der Zutritt ist für jedermann frei.

Aus der Umgebung.

Die Mainzer Polizeiaffektin.

5. Mainz, 22. Oktober. Das von der Stadtverwaltung geschaffene Institut der Polizeiaffektin erfreut sich infolge von Übergriffen durch die Polizeiaffektin Frau Schapiro im Publikum und auch in der Presse der stärksten Mißbilligung. Die Affektin schnüffelt in allen möglichen Verhältnissen herum, bringt auf die Mädchen mit der Sittepolizei in Berührung,

kurzum, erlaubt sich so grober Übergriffe, daß in weiten Kreisen ein Sturm der Entrüstung gegen die Dame herrscht. Die Affektin hatte bisher auch mit dem Dokortitel ihres Mannes, den sie sich beigelegt, zu renommieren gesucht, von seiten der Staatsanwaltschaft ist ihr bedeuert worden, daß sie den Dokortitel unter den amtlichen Schriftstücken hinwegzulassen habe, da er ihr nicht zustehe. Stadtoberordnete werden in der nächsten Stadtverordnetenversammlung wegen der Übergriffe dieser Dame interpellieren. Durch das bisherige Gebahren der Affektin wird das in so guter Absicht geschaffene Institut nicht gefördert, sondern diskreditiert.

Aus der Haft entlassen.

22. Kassel, 22. Oktober. Bergwerksdirektor August Buschmann von der Gewerkschaft „Graf Schwerin“, dessen Verhaftung auf Anordnung der Staatsanwaltschaft zu Hannover erfolgt war und großes Aufsehen erregte, ist wieder auf freien Fuß gesetzt worden, da sich die Beschuldigungen des angeblich betrogenen Rechtsanwalts in Hannover nicht aufrechterhalten lassen.

Die Großfürstin Sergius als Ordensschwägerin.

22. Kassel, 22. Oktober. Heute früh kurz nach 8 Uhr traf die Großfürstin Sergius in Begleitung der Prinzessin Heinrich von Preußen, die der Großfürstin nach Berlin entgegen gefahren war, in Friedberg ein. Zum Empfang ihrer Gäste waren erschienen der Großherzog von Hessen und die Prinzessin. Die Großfürstin trug das Gewand der Wittwen des Kaisers der grauen Schwestern, in das sie vor einiger Zeit eingetreten ist. Die Kopfbedeckung verhielt sich fast ganz wie die der Kaiserin und ließ nur die Augen und einen Teil der Stirn frei. Auch drei ihrer Begleiterinnen trugen Ordensgewänder.

Beendigung der Streik.

22. Kassel, 22. Oktober. Den zwischen dem Vorstand des Arbeiterverbandes in der Edelmetallindustrie und dem Vorstand des Deutschen Metallarbeiterverbandes zur Forderung der hiesigen Gold- und Silberarbeiter getroffenen Vereinbarungen, wozu schon eine Arbeiterversammlung ihre Zustimmung gegeben hatte, hat auch der Arbeitgeberverband zugestimmt. Damit ist die Lohnbewegung in der hiesigen Edelmetallindustrie beendet und eine weitere bis zum 30. Juli 1912, bis zu welchem Zeitpunkt der Vertrag beiderseits bindende Gültigkeit hat, ausgeschlossen.

Eisenbahnunfall.

22. Kassel, 22. Oktober. (Eigener Praterbericht.) Die Lokomotive des Personenzuges Nr. 612 ist heute morgen gegen 7 Uhr auf der hiesigen Station entgleist. Das Maschinenpersonal erlitt nur leichte Verletzungen. Der Verkehr war mehrere Stunden unterbrochen und gegen 11 Uhr erst konnten die Züge die Bahnlinie wieder passieren.

22. Kassel, 22. Oktober. Gestern Abend fand im blauen Saal der Stadthalle ein gemeinschaftliches Abendessen der Sektion Mainz des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins zur Eröffnung der Winterferien statt. Zu demselben war auch Herr Oberbürgermeister Dr. Götzelmann sowie Vertreter der Sektionen Wiesbaden (Herr Pfarrer Beckenmeyer) und Frankfurt erschienen. Nach Schluß des Essens hielt der Vorsitzende, Herr Buchdruckereibesitzer Thier, Bericht über die im Juli d. J. in Linz stattgefundene Generalversammlung und er teilte im Anschluß daran seinen Plan mit, anlässlich der im nächsten Jahre in Coblenz tagenden Generalversammlung gemeinsam mit den süddeutschen und Norddeutschen Wiesbaden und Frankfurt auf einem Festschiff die Reise von Mainz nach Coblenz anzutreten. Dieser Vorschlag, der von dem Wiesbadener und Frankfurter Vertreter sowie von dem Oberbürgermeister freudig unterstützt wurde, fand begeisterte und einstimmige Annahme. Nach Erlebung der geschäftlichen Angelegenheiten entwickelte sich eine gemüthliche Stimmung, die noch besonders durch wohlwollende, unterhaltende Vorträge seitens einzelner Mitglieder erhöht wurde.

22. Kassel, 22. Oktober. Prinz Heinrich von Preußen traf heute morgen 8 Uhr im Automobil von Friedberg hier ein und besichtigte die Elisabethenkirche. Der Prinz fuhr dann im Automobil nach Friedberg zurück.

Gerichtliches.

Aus Wiesbadener Gerichtssälen.

— Abgabe von Giften ohne ärztliches Rezept. Von Wiesbadener Drogisten wird uns unter Bezugnahme auf eine in der letzten Sonntags-Ausgabe veröffentlichte Gerichtssachnotiz mitgeteilt, daß der fragliche Apotheker seit Anfang dieses Jahres durch Defektivität der hiesigen Drogisten zu Übertretungen zu veranlassen gesucht habe und nach der einige Hereingefallene durch die Geschäftsstelle des Wirtschaftlichen Vereins deutscher Apotheker bei der Staatsanwaltschaft habe anzeigen lassen. Infolgedessen hätten die auf diese Weise angegriffenen Drogisten den Spieß umgekehrt, bei ihrem Revisor eine ganze Anzahl verbotener Artikel aufgelaufen und diesen dann zur Anzeige gebracht. Wenn es dem Apotheker auch gelungen sei, die Verantwortlichkeit dafür in der Verhandlung auf seinen Vertreter abzuwälzen, so bliebe doch die Tatsache unbestritten, daß auch im Geschäft des Revisors der Drogisten die Gesetze übertreten würden.

— we. Vom Gewerbegericht. Der Kellner Sch. hat zeitweise in einem Wiesbadener Hotel serviert. Die Wäsche wurde ihm dort gestellt und er hatte dafür jeden Morgen, bevor er die Arbeit antrat, 30 Pf. an die Geschäftsleitung abzugeben. Nach einer Rechnung, welche der Kellner aufmachte, belaufen sich die Kosten der Wäsche auf 24 M. pro Jahr, während er zu bezahlen hatte 90 M., so daß dem Hotel ein Gewinn von ca. 66 M. aus dem Geschäft erwachsen wäre. Eine derartige Kürzung seines Lohns verstößt seiner Ansicht nach wider die §§ 115 bis 119 der Reichsgewerbeordnung ebenso wie wider den § 138 des Bürgerlichen Gesetzbuchs. Nach der Aufgabe des Arbeitsverhältnisses strengte er daher Klage an auf Rückzahlung der ca. 15 M., welche er dergestalt hat bezahlen müssen. Das Gewerbegericht, welches gestern mit der Angelegenheit befaßt war, stellte sich auf den Standpunkt, daß es sich bei der Vereinbarung nicht um eine solche handle, die gegen die guten Sitten verstöße, daß sie vielmehr an sich zulässig erscheine. Bei dem Engagement sei es dem Kläger freigestellt worden, entweder die 30 Pf. zu bezahlen oder sich die Wäsche selbst zu stellen. Wenn er das erstere getan habe, so sei es nur in seinem Interesse gewesen. Unter einem Druck sei die Abmachung nicht zustande gekommen. Im übrigen könne der Betrag von 30 Pf. für die hier in Rede stehende Zeit, die hohe Saison, nicht als ein übermäßig hoher angesehen werden. — Einem jungen Mädchen, welches gegen 40 M. Monatslohn und freie Kost und Logis eine Stelle als Büfettiere im Bahnhofsrestaurant

innehatte, wurde am 1. September auf den 15. September seine Stelle gekündigt. In dieser Zeit ist ihm an drei verschiedenen Tagen freie Zeit gegeben worden, um sich nach einer neuen Stelle umzusehen, nach der Behauptung der Büfettiere jedoch war das nicht genügend, um den erstrebten Zweck zu erreichen, und einer Stelle hat sie lediglich um deswillen nicht näher treten können, weil sie sich nicht vorstellen konnte. Weil sie demgemäß durch den Restaurantinhaber an der Erlangung eines anderen Engagements verhindert worden sei, klagt sie auf eine 14tägige Lohnzahlung. Der Beklagte behauptet, mehr freie Zeit habe er der Klägerin um deswillen nicht zugehen können, weil sie jedesmal zu lange, einmal bis in die Nacht hinein ausgeblieben sei. Das Gewerbegericht ließ die Frage, ob eine Schadenersatzpflicht vorliege, offen, wies die Klägerin aber ab, weil eine nachweisbare Schädigung des Mädchens nicht vorliege. Dieses Urteil wurde per majora, d. h. mit den Stimmen der Beisitzer gegen die Stimme des Vorsitzenden gefällt, welcher einen grundsätzlich ablehnenden Standpunkt einnahm.

Aus auswärtigen Gerichtssälen.

Ein politischer Beleidigungsprozeß.

sh. Greifswald, 20. Oktober.

In den fortgesetzten Verhandlungen wird Reichstagsabgeordneter Gothein als Zeuge vernommen, der gestern in einem Briefe der Verteidigung mitgeteilt hatte, daß er wegen der Konzipierung der Demminer Klagen für das Lokal der Witwe Müller auf Veranlassung der Liberalen im Kreise Grimm beim Kriegsminister vorstellig geworden sei und die Rücknahme der Sperre veranlaßt habe. Der Zeuge bekundet: es lagte damals gerade die Budget-Kommission und zur Beratung stand der Militär-Etat. Da ich nicht Mitglied der Kommission war, begab ich mich dorthin und brachte meine Beschwerde vor. Ich weiß nicht mehr, wer mich empfing, entweder war es der Kriegsminister v. E. oder ein selbst oder der Generalsekretär v. B. Ich sagte, daß nach meiner festen Überzeugung es sich in Grimmen um ein Vorgehen aus politischen Motiven handele und daß ich mich daher für berechtigt hielt, einzutreten, nachdem ich aus früheren Vorgängen diese Überzeugung erlangt habe. Ich habe dem Herrn die Vorgänge im Lokal der Witwe Müller auseinandergesetzt und gesagt: Ich möchte die Sache nicht im Plenum vorbringen, denn ich könnte nicht annehmen, daß das Kriegsministerium mit der Verhängung der Sperre einverstanden sei, ich könnte dies um so weniger annehmen, als gerade meine politischen Freunde die militärischen Forderungen, soweit sie sie als berechtigt anerkannten, bewilligten. Wir galten ja damals als außergewöhnlich militärfreundlich. — Vorsitzender: Das hat damit nichts zu tun. — Zeuge (fortfahrend): Der Vertreter des Kriegsministeriums versprach mir, sofort telegraphische Erklärungen einzuziehen. Ich glaube, es war schon am nächsten Tage, als mir der Vertreter sagte, die Sache sei geordnet, das nächste Konzert werde wieder im Lokal der Witwe Müller stattfinden. Mir ist nicht gesagt worden, daß meine Angaben, der Sache lägen politische Motive zugrunde, unrichtig seien. — A. A. Langemann erklärt, daß er für seine Person und als Verteidiger sich niemals für berechtigt halten würde, bei der Formulierung von Beweisansätzen so zu verfahren. Er glaube, daß auch die Mehrheit der Anwaltskammer ein derartiges Verfahren nicht für zulässig halten würde. — A. A. Berndt: Es ist wohl noch in seinem Prozeß vorgekommen, daß ein Anwalt dem anderen mit der Anwaltskammer gedroht hat. — Vorsitzender: Das ist auch hier nicht der Fall gewesen, der Herr Verteidiger hat nur gesagt, was er über die Sache denkt. — A. A. Berndt: In manchen Fällen ist es schwer, Beweisansätze zu stellen. Wir haben den Beweisanspruch im Sinne der Äußerungen formuliert, die der Zeuge Gothein in seinem Briefe getan hat. Im übrigen gewinnen wir immer mehr den Eindruck, als ob die Verhandlung wie eine Untersuchung gegen die Verteidigung geführt wird. — Der Vorsitzende verwahrt sich gegen diese Behauptung und bemerkt, daß ein Mitglied des Gerichtshofs die Äußerung als schweren Vorwurf empfinde. — A. A. Berndt: Ich will den Vorwurf zurücknehmen, muß aber erklären, daß ich jedenfalls nur meinem Gewissen Rechenschaft darüber schuldig bin, wie ich in dieser schwierigen Sache die Interessen des Angeklagten wahrzunehmen habe. — Morgen wird die Verhandlung fortgesetzt.

sh. Greifswald, 21. Oktober. Zu Beginn des heutigen Verhandlungstages gibt der Vorsitzende Landgerichtsdirektor Brückmann folgende Erklärung ab: Ich muß noch einmal auf den Vorfall zurückkommen, der sich am Schluß der gestrigen Sitzung ereignete. Es ist von der Verteidigung dem Gericht der Vorwurf gemacht worden, es werde eine Untersuchung gegen die Verteidigung geführt. Ich gebe den Herren Verteidigern nochmals Gelegenheit, sich dazu zu äußern. Verteidiger Rechtsanwalt Schüring: Ich kann den Vorwurf nicht mehr aufrechterhalten. Verteidiger Rechtsanwalt Verndt: Ich habe eine entsprechende Erklärung bereits gestern abgegeben. Damit ist dieser Zwischenfall erledigt. Rechtsanwalt Schüring teilt hierauf mit, daß der Angeklagte zu sehr erschöpft sei, um den Verhandlungen noch weiter folgen zu können. Er habe ein ärztliches Attest eingeholt und beantrage, den Prozeß auf mehrere Tage zu vertagen. Die Verhandlungen sollen erst am kommenden Dienstag wieder aufgenommen werden.

Handel. Industrie.
 — Volkswirtschaft. —

Banken und Börse.

* Der Postcheckverkehr des ganzen Deutschen Reiches umfaßt am 1. Oktober 55 589 Konten. Diese Zahl ist nach einem Bestehen der Postcheckeinrichtung von 17 Jahren erreicht worden. Dies ist ungefähr soviel, als Österreich in 17 Jahren erreicht hat. In den ersten neun Monaten d. J. belief sich der deutsche Gesamtumsatz auf über 15½ Mill. M. Auf Gutschriften entfallen 734½ Mill. M., auf Lastschriften 7620½ Mill. M. Im internationalen Postcheckverkehr wurden

